

# Eisenwurz

Wochenblatt für das werktätige Volk ★ ★ ★ Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:  
Für Österreich monatlich S 1.30, Einzelnummer 30 Groschen  
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen  
Telephon: St. Pölten n. r. 76 Postcheckkonto B-3-316

Amstetten-Waidhofen  
17. Oktober 1930.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Hefstr. 6  
Unrankierte Briefe können nicht angenommen werden  
Innomme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden  
Telephon: St. Pölten Nr. 76 Postcheckkonto B-3-316

## Un das arbeitende Volk in Stadt und Land!

### Wähler und Wählerinnen!

Eine furchtbare Wirtschaftskrise lastet auf der ganzen kapitalistischen Welt. Fünfzehn Millionen Arbeiter und Angestellte sind arbeitslos! Arbeiter, Gewerbetreibende, Bauern sind in aller Welt in schwerster Not.

Die Siegerstaaten und die besiegten Länder, reiche Länder und arme, demokratische und faschistische Länder — alle, ohne Unterschied, sind von dieser Krise betroffen. Das ist keine Krise eines politischen Systems. Es ist eine

#### Krise der ganzen kapitalistischen Weltordnung.

Die Kapitalisten und die Großgrundbesitzer fühlen, daß sich die Völker immer heftiger gegen eine Wirtschaftsordnung, die ihnen nicht einmal eine bescheidene Existenz mehr zu sichern vermag, auflehnen. Großkapitalisten und Großgrundbesitzer suchen ihren Reichtum und ihre Herrschaft zu retten, indem sie mit ihrem Gelde gewalttätige Banden bewaffnen, die die darbenenden Volksmassen niederwerfen und niederhalten sollen.

In Ländern, in denen schon seit vielen Jahrzehnten das Volk demokratisch sein Schicksal selbst bestimmt, kann der Faschismus freilich nicht Fuß fassen. Aber in denjenigen Ländern, die bis vor zwölf Jahren von den Militärmonarchen der Habsburger, der Hohenzollern, der Romanows beherrscht wurden, geht der Kampf heute

#### zwischen Demokratie und Faschismus,

zwischen dem Selbstbestimmungsrecht des Volkes und der Diktatur der Soldaten des Großkapitals und des Großgrundbesitzes.

Die Wahlen am 9. November werden eine wichtige Schlacht sein in diesem Kriege zwischen der Freiheit und der faschistischen Tyrannei.

In der Zeit schwersten Massenlebens hat christlichsoziale Herrschaft die Regierung Schober gestürzt. Die Christlichsozialen haben verlangt, daß ihr Parteimitglied Strafella zum Generaldirektor der Bundesbahnen ernannt werde — ein Mann, den ein gerichtliches Urteil als unsauber gebrandmarkt hat. Weil sich Schober geweigert hat, einen solchen Mann zu ernennen, deshalb haben die Christlichsozialen eine schwere politische Krise herbeigeführt!

Die christlichsoziale Herrschaft kennt keine Schranken mehr. Jeder Posten im öffentlichen Dienste muß mit einem Christlichsozialen besetzt werden! Jeden Christlichsozialen, und wenn es ein Strafella wäre, muß die Republik freisetzen! Da haben nicht einmal die Großdeutschen und die Landbündler, die den Christlichsozialen so lange

gedient haben, mitgetan. Die Christlichsozialen mußten sich um andere Bundesgenossen umsehen. So haben z. B. Heimwehrführer in die Regierung aufgenommen.

Sie haben den Herrn Starhemberg zum Minister des Innern gemacht. Starhemberg hat vor wenigen Jahren an dem hochverräterischen Nationalkongress die Deutsche Republik teilgenommen; diesem Manne haben die Christlichsozialen die Verfügung über Polizei und Gendarmerie überantwortet! Starhemberg bekennt sich offen als Feind der demokratischen Verfassung unserer Republik; diesen Mann haben die Christlichsozialen zum Hüter der verfassungsmäßigen Ordnung der Republik bestellt! Gegen Starhemberg ist vor kurzem bei österreichischen Gerichten eine Strafuntersuchung wegen Waffenbesitzungen geführt worden; dieser Mann ist jetzt Hüter der gesetzlichen Ordnung in Österreich!

Die Christlichsozialen haben

#### die demokratische Republik an die Faschisten, an die Todfeinde der Demokratie, verraten!

Die Schwarzgelben um Seipel, die mit Frau Jita Habsburg in Verbindung stehen und mit den ungarischen Grafen, die die Wiedereinführung der Habsburger vorbereiten, konspirieren; die Aristokraten um Starhemberg, die die alte Zeit wiederherstellen wollen, in der der Mensch beim Baron anfangt; die Heimwehrfaschisten, die in Österreich eine Diktatur nach italienischem Vorbild und unter italienischem Protektorat aufrichten wollen — sie haben sich unter der Fahne der „Heimattreue“ und des „Antimarrismus“ zusammengetan.

#### Heimattreue,

das ist die Gesinnung derer, die, wie jener Steidle, in der Heimat gefessen sind, als hunderttausende „Marristen“ in den Schützengraben bluteten. Heimattreue — das ist die Gesinnung jener Hahnenstanzler, die als die „marristischen“ Soldaten und Gendarmen im Burgenland gegen die Banditen Horstys kämpften, in Wegelsdorf die falschen Denkmäler gedreht und den Banditen, die gegen die österreichische Heimat kämpften, geschickt haben. Heimattreue — das ist die Gesinnung jener Hakenkreuzler, die das deutsche Südtirol an den italienischen Faschismus verkauft und verraten haben. Heimattreue — das ist jene Heimwehgesinnung, die in französischen Zeitungen den Anschluß an Deutschland verleugnet hat!

Und ihr Antimarrismus?

#### Antimarrismus,

das ist die Sklavenhaltergesinnung der Deppen der Schwerindustrie, die mit der Hungerpeitsche in der Hand Arbeitern und Angestellten aufzwingen, welcher Gesinnung sie zu sein, welcher Organisation sie anzugehören haben; die Gesinnung des Unternehmerrrors, den Strafella bei der Grazer Straßenbahn geübt hat und der er nunmehr gegen die Eisenbahner der Bundesbahnen zu üben bestellt worden ist!

Antimarrismus — das ist jenes schändliche Projekt, das 70.000 arbeitslosen Arbeitern und Angestellten die Arbeitslosenunterstützung rauben, sie mit Weib und Kind dem Hunger preisgeben will!

Antimarrismus — das ist jenes Projekt eines Bundesbahngesetzes, gemäß dem die Rechte und Pflichten der Eisenbahner nicht mehr von der Verwaltung mit der Personalvertretung vereinbart, sondern von der Verwaltung dem Personal absolutistisch diktiert werden soll.

Antimarrismus — das ist jene Steuerpolitik, die dem Volke durch die Erhöhung der Zucker- und der Biersteuer eine Last von 96 Millionen Schilling auferlegt hat, um diese 96 Millionen Schilling als „Notopfer“ nicht etwa nur auf arme Kleinbauern, sondern auch und vor allem auf die reichsten Großgrundbesitzer zu verteilen. Jene Steuerpolitik, die von den ärmsten Mietern die Zinsgroßsteuer einnimmt, um ihren Ertrag zum Bau von Villen für die Reichen zu benutzen!

Jene Steuerpolitik, die von den ärmsten Kleinrentnern und Kleinbauern die Steuern mitleidlos eintreibt, aber dem Herrn Strafella von der Steuer von 60.000 Schilling, die er von seinem Rieseneinkommen zu zahlen gehabt hätte, 58.000 Schilling „nachgelassen“ hat!

Jene Politik, die hunderte Millionen Schilling aus unseren Steuergebern bei dem Zentralbankskandal, bei dem Postsparkassenskandal, bei dem Skandal der Bodenkreditanstalt hinausgeworfen hat, aber dafür die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter nicht in Kraft setzt, die Kriegs-

beschädigten hungern läßt, die verarmten Kleinrentner mit einem Bettel abfertigt!

Antimarrismus — das ist nicht nur die soziale, sondern auch die kulturelle Reaktion. Das ist die Politik, die die Pressefreiheit vernichtet, die das Lebensglück zehntausender Familien zerstört, indem sie die Dispensen für ungültig erklärt, die Politik, die die Hochschulen verkerikalisiert und verhakentanzelt!

Antimarrismus — das ist die Umarmung, die Sozialdemokratie, die Partei, die 90 Prozent der österreichischen Arbeiter und Angestellten, die 42 Prozent des ganzen österreichischen Volkes vertritt, zu ächten und alles Einflusses zu berauben, damit

#### der Arbeiterklasse jedes Mitbestimmungsrecht im Staate zu verweigern,

alle Macht den Parteien der besitzenden Klasse vorzubehalten. Ist ihnen erst das gelungen, ist die Sozialdemokratie erst ohnmächtig, dann können die Herren ja alle sozialen Errungenschaften der Arbeiter und Angestellten zerstören und vor allem das Ziel ihrer heißesten Sehnsucht erreichen:

#### den Mieterschutz gänzlich abschaffen!

Aber Antimarrismus — das ist jetzt noch mehr. Das ist die Überantwortung der Polizei und Gendarmerie an Faschisten, die Durchdringung der gesetzlichen Staatsgewalt mit faschistischen Zellen, die Vorbereitung des Staatsstreiches gegen die Verfassung der Republik!

Antimarrismus — das ist eine Politik, die das Volk in zwei feindliche Lager teilt, die alle Gegensätze furchtbar verschärft, die zu immer schwereren Erschütterungen führt, die schließlich in den Bürgerkrieg hineinzuschüttern droht.

Diese furchtbaren Gefahren müssen überwunden werden. Die demokratische Verfassung unserer Republik muß gegen faschistisches Abenteuerium und monarchistische Intrigen gesichert werden!

## Es muß endlich Ruhe werden in Oesterreich,

damit Arbeiter, Bürger und Bauern ihrer Arbeit nachgehen können, ohne befürchten zu müssen, von Abenteurern überfallen zu werden!

Darum müssen wir vor allem die Simmentzel dazu bewegen, um die gegenwärtige Regierung zu stürzen!

## Faschistenhände dürfen nicht über den Staatsapparat verfügen!

Die Arbeiterklasse kann nicht und wird nicht einseitig abrüsten, solange sich die

**Wir  
eröffnen  
in den  
nächsten  
Tagen!**

**Jeka** **SCHUHE**  
ZU SERIEN-PREISEN  
**UNERREICHT**  
**IN PREIS u. QUALITÄT**

**14.<sup>50</sup>** ← GUTE PASSFORMEN  
**19.<sup>50</sup>** ← ELEGANTE MODELLE  
**24.<sup>50</sup>** ← GARANTIE FÜR JEDES PAAR  
**29.<sup>50</sup>**

GRÖSSTES SCHUH-HAUS  
ST. PÖLTENS  
KREMSERG. 17

Fachisten gegen die Verfassung der Republik bewaffnen. Aber schon seit 1923 haben wir Sozialdemokraten immer wieder die beiderseitige ehrliche innere Abrüstung angeboten. Die bürgerlichen Parteien, an die Heimwehren gebunden, haben sie immer wieder abgelehnt. Heute erklären wir öffentlich und verbindlich vor dem ganzen Volke:

Wenn wir Sozialdemokraten aus diesen Wahlen so stark hervorgehen, daß wir die Führung der Regierung übernehmen können, dann werden wir alle ehrlich denkenden Demokraten im Lande dazu einladen, mit uns gemeinsam

**die vollkommene innere Abrüstung**

unter den stärksten Bürgschaften ehrlicher Gegenseitigkeit und unter gegenseitiger Kontrolle durchzuführen. Alle Selbstschutzverbände auf beiden Seiten werden gleichzeitig aufgelöst, alle militärischen Aufmärsche dieser Formationen, die immer wieder Beunruhigung erzeugen und dem staatlichen Sicherheitsdienst ungeheure Kosten verursachen, werden verboten, alle Waffen dieser Formationen eingezogen und vernichtet werden!

Wird so der Friede im Lande gesichert, so wird die von den Sozialdemokraten geführte Regierung alle Kräfte an die

**Der Mieterschutz**

muß dauernd gesichert und durch eine großzügige öffentliche Wohnbautätigkeit, die nicht Villen für die Reichen, sondern Kleinwohnungen für das Volk

zu errichten hat, gestützt werden. Nach den Anträgen der bürgerlichen Parteien wäre der Mieterschutz schon am 1. Jänner 1930 vollständig beseitigt worden. Die Sozialdemokratie allein hat dies verhindert. Konnten die sozialdemokratischen Abgeordneten, eine Minderheit im Parlament, die Erhöhung der Mietzinse nicht ganz verhindern, so haben sie doch in jahrelangen leidenschaftlichen Kämpfen durchzusetzen vermocht, daß von den Mietzinserhöhungen, die die bürgerlichen Parteien durchsetzen wollten, nur ein sehr kleiner Teil, nur ungefähr ein Fünftel, den Mietern auferlegt worden ist. Aber im neuen Parlament wird

**der Kampf um den Mieterschutz von neuem entbrennen.**

Schon liegen im Parlament Anträge der Antimarkisten, die verlangen, daß die Mietzinse von Halbjahr zu Halbjahr schrittweise weiter erhöht werden sollen, und am 1. August 1935 jede gesetzliche Regelung des Mietzinses aufhören soll. Das muß verhindert werden! Aber die Mieter dürfen nicht vergessen, daß im Parlament wie in jeder Körperschaft schließlich doch die Mehrheit entscheidet.

Nur wenn die Sozialdemokratie aus den Wahlen so stark hervorgeht, daß ohne und gegen die Sozialdemokraten nicht mehr regiert werden kann, nur dann wird die Sozialdemokratie die Kraft haben, den Mieterschutz dauernd festzuhalten und jede weitere Erhöhung der Mietzinse über das Gesetz vom Jahre 1929 hinaus zu verhindern!

Ein Drittel der ganzen Wählererschaft hat das sozialdemokratische Volksbegehren für die Arbeitslosenversicherung und für die Alters- und Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung unterzeichnet. Was das Volk begehrt hat, muß verwirklicht werden.

**Bekämpfung der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit**

konzentrieren.

Wir verkennen nicht, daß Gewerkschaften und Unternehmerverbände an der Verbesserung der Lage unserer Industrie und unseres Gewerbes zusammenwirken müssen. Aber dieses Zusammenwirken ist unmöglich, solange die Unternehmerverbände nicht mit den Gewerkschaften zusammenarbeiten, sondern mit allen Mitteln des Unternehmerterrors die Gewerkschaften zerschlagen, Arbeiter und Angestellte in gelbe Organisationen hineinzwingen wollen. Ist erst der antimarxistische Kurs besiegt, dann werden Gewerkschaften und Unternehmerverbände auf der Grundlage vollkommener Gleichberechtigung, auf der Grundlage des Mitbestimmungsrechtes der Arbeiter und Angestellten im Staate und im Betrieb, auf der Grundlage der Unantastbarkeit der sozialen Errungenschaften der Arbeiter und Angestellten zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit zusammenwirken können.

**Arbeiter und Bauern,**

die der Antimarxismus gegeneinander verhetzt, werden sich nach der Besiegung des Antimarxismus über die Wirtschaftspolitik verständigen.

Nicht weniger als 48.000 Arbeiter und Angestellte sind dadurch in das Elend der

Arbeitslosigkeit gestürzt worden, daß die Regierung in den letzten Jahren immer wieder bei der Abschließung von Handelsverträgen unsere Warenausfuhr in die andern Staaten preisgegeben hat, um nur die Zustimmung der andern Staaten zur Erhöhung der österreichischen Agrarzölle zu erlangen.

Dem Bauern muß geholfen werden; aber es darf ihm nicht mit den Mitteln der agrarischen Hochschutzzölle geholfen werden, die dem Arbeiter sein Werkzeug aus der Hand schlägt, den Angestellten von seinem Schreibtisch vertreibt, den Gewerbetreibenden ruiniert.

**Seit 1924 schon fordern wir darum ein staatliches Außenhandelsmonopol für Getreide und Mehl.**

eine Abjorkorganisation, die der heimischen Viehzucht den Wiener Markt erschließt, Förderung der Viehzucht durch Zucht- und Mastprämien, direkte Verbindung zwischen den landwirtschaftlichen und den städtischen Genossenschaften — Maßnahmen, die den Bauern viel wirksamer helfen können als die agrarischen Hochschutzzölle, ohne doch, wie die Zölle, nur um den Preis der Aufopferung unserer industriellen und gewerblichen Ausfuhr in Kraft gesetzt werden zu können.

- Für die Freiheit, gegen den Faschismus!**
- Für die Republik und den Anschluß an Deutschland, gegen die Monarchisten!**
- Für den inneren Frieden, gegen die Organisatoren des Bürgerkrieges!**
- Für schöpferische Wirtschaftspolitik! Gegen wirtschaftszerstörendes Abenteuerertum!**
- Gegen das Attentat auf die Arbeitslosenversicherung!**

- Gegen das Attentat auf die Eisenbahner!**
- Für die Inkraftsetzung der Alters- und Invalidenversicherung!**
- Gegen die Klassenherrschaft des Großkapitals und der Großgrundbesitzer!**
- Kein Regieren mehr ohne und gegen die Arbeiterklasse!**
- Es lebe die freidemokratische Republik des arbeitenden Volkes!**

Die Parteivertretung der deutschösterreichischen Sozialdemokratie.

**Hände weg von der Arbeitslosenversicherung!**

Keinem arbeitslosen Arbeiter und Angestellten darf die Unterstützung genommen oder gekürzt werden! Die

**Alters- und Invaliden-, Witwen- und Waisenversicherung muß schleunigst in Kraft gesetzt**

werden! Die finanziellen Reserven des Staates, die dank der Investitionsanleihe vorhanden sind, dürfen nicht zu Steuererlassen an das Großkapital und an den Großgrundbesitz vergeudet, sie müssen zur Sicherung der Arbeitslosenversicherung und zur Inkraftsetzung der Alters- und Invalidenversicherung herangezogen werden.

Die Bodenreform muß endlich in Angriff genommen werden. Der Boden, der den adeligen Großgrundbesitzern und den großen Kapitalisten gehört, muß zur Ansiedlung von Bauernjungen und Landarbeitern verwendet werden!

**Der Boden denen, die ihn bearbeiten!**

Die Pächtergesetzverordnung läuft Ende des Jahres wieder ab; ein dauerndes Pächtergesetz muß endlich erlassen werden. Der seit Jahrzehnten an Kleinpächter verpachtete Boden des Großgrundbesitzes muß Eigentum der Kleinpächter werden!

Die große Aufgabe der Bekämpfung der Landflucht durch Errichtung freier Heimstätten für die Landarbeiter, in denen sie als freie Männer und Frauen leben und einen eigenen Hausstand führen können, muß endlich in Angriff genommen werden! Die Verwendung ausländischer Wanderarbeiter muß abgebaut werden!

Die innere Abrüstung wird es ermöglichen, einen großen Teil des Aufwandes für Polizei, Heer und Gendarmerie, der in den letzten Jahren ungeheuerlich angeschwollen ist, zu ersparen. Andererseits wird sich die finanzielle Lage des Staates verbessern, wenn es gelingt, durch eine neue Wirtschaftspolitik die Wirtschaftskrise zu mildern. Dadurch wird der Bund in die Lage versetzt werden, seine

**sozialen Pflichten gegenüber Bundesangestellten und Bundespensionisten, gegenüber den Kriegsbeschädigten und den verarmten Kleinrentnern**

anständiger als bisher zu erfüllen. Schluß mit dem Skandal, daß sich die Herren der hohen Bürokratie hohe Gehälter und noch höhere Remunerationen aus Geheimfonds bewilligen, während die Masse der unteren öffentlichen Angestellten darbt!

Unser Kampf für die Lebensinteressen des arbeitenden Volkes in Oesterreich ist zugleich der Kampf

**gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung, für sozialistischen Aufbau.**

Die Weltentscheidung zwischen Kapitalismus und Sozialismus fällt nicht in unserm kleinen Lande. Aber ein Stück Sozialismus können wir heute schon in Oesterreich verwirklichen. Die Versorgung der großstädtischen Bevölkerung mit Wohnungen darf nie wieder der kapitalistischen Spekulation überantwortet werden; sie muß für immer zur Aufgabe des Gemeinwesens werden! Der Handel mit den wichtigsten Nahrungsmitteln, mit Getreide und Mehl, soll der kapitalistischen Spekulation entrissen, einem staatlichen Getreidehandelsmonopol übertragen werden! Der Boden des Großgrundbesitzes soll Eigentum derer werden, die ihn bearbeiten! Das Gemeinwesen soll für alle Arbeitslosen und Arbeitsunfähigen, für die Alten, die Witwen und Waisen sorgen. Ausbau und Reform des Schulwesens sollen allen Kindern höheren Anteil an der Kultur unseres Volkes geben, sollen allen Begabten, und wären sie in der ärmsten Hütte geboren, den Weg zum Aufstieg bahnen!

## Unter Schwarzwaldtannen

(18)

Roman von Luise Westkirch

Mit einem Aufschrei wirft er sich in einer Tannendickung nieder, krallt die Knie in den nadelbestreuten Boden, schlägt die Stirn gegen die vorstehenden Baumwurzeln. Warum ist er nicht in Stuttgart bei den Soldaten geblieben? — „Mei Lebe! Mei verpöschtes Lebe! — Annmarei, gib mir mei Lebe wieder!“

Dann, ganz plötzlich, kam die Erschlaffung, das läche Nachlassen der Nerven nach der krankhaften Ueberspannung. Er sank in einen Zustand der Erstarrung, der doch kein Schlaf war. Stunden lag er regungslos. Der Abend dämmerte, als er sich langsam aufrichtete. Und jogleich war auch der bohrende Schmerz wieder da, das wilde Jagen der Gedanken. Eine Angst packte ihn vor den Stämmen, die still und feierlich standen, unabsehbar unter der schwarzen Wölbung der Wipfel, ein Grausen vor der großartigen Gleichgültigkeit der Natur.

Da schwirrte, dem Ohr kaum erfassbar, ein feiner Ton durch die Luft. Im „Schwarzen Auerhahn“ klangen die Fiedeln zum Tanz.

Er sprang auf seine Füße. Menschen! Licht! Wilde Lustigkeit! Vergessen! Er rafft sich auf und rennt, rennt dem „Schwarzen Auerhahn“ zu, als ob er flüchtete.

Am Weiler steht Matthias, ruft ihn an.

„Konrad! Was schaffst denn du?“

Er bleibt stehen. Er sieht den prüfenden Blick. Er muß etwas sagen und das eine will er nicht sagen.

„Weißt's als schon?“ stammelt er. „Vier Woche habe sie mir gebe in Pforzheim! Vier Woche! — Mein Vater hat's keine vier Tag ausgehalte!“

„Vier Wochen gehen herum,“ sagt Matthias mit seiner tiefen Stimme, in der immer eine geheimnisvolle Trauer best.

„Auch vier Monate — auch neun Jahre.“

„Aber i halt's nit durch! I ertrag's nit!“

Mit einem Aufschrei fährt sich Konrad in die Haare, schlägt sich mit der Faust an die Stirn. Er denkt nicht mehr an das Gefängnis, er denkt an Annmarei, an sein verlorenes Leben.

Matthias schüttelt den Kopf. „Feuer im Blut! Feuer im Blut! Da hilft kein Blasen! Du hast hinein wollen in die Blut. Jetzt brennt. Aber ein jedes Feuer brennt herunter. Auch du wirst verglimmen, kalt werden, ruhig, ganz ruhig — wie ich.“

„Aber da fährt Konrad zornig auf.“ „Was weißt denn du? Was weißt du?“

„Weiß ich's nit?“ fragt der Köhler zwischen den Zähnen. „Dummer Bub! Warum bin ich denn hier?“

Konrad hört ihn nicht mehr, er rennt weiter, weiter, dem „Schwarzen Auerhahn“ zu. Aber rascher als er jagen die Gedanken in seinem Hirn, ägende Gedanken der Verzweiflung. Er fürchtet, wahn Sinnig zu werden, wenn es ihm nicht gelingt, sie aufzuhalten, abzulenken. Aber sie entgleiten seinem zügelnden Willen, ja-gen weiter ihren Weg. „Verpielt! Aus! Alles aus! Verloren das Leben um einer Dirne falsche Lieb.“

Da lag der „Auerhahn“.

Aus der offenen Tür klangen Geige und Klarinette und das Stampfen und Zucken der Tanzenden. Weit hinaus in die

Nacht strahlten seine hellen Fenster und wie ein Nachtfalter in die Flamme, stürzte Konrad sich in den erleuchteten Saal.

Verwanderte Blicke musterten ihn. Die dunklen Haare, seit seiner Entlassung vom Militärdienst schon wieder lang gewachsen, fielen ihm wirr auf die Stirn, Tannennadeln hingen drin. Seine weiße Hemdbrust war zerknittert, die Halsbinde saß schief und der Rock war voll Erde. Aber Sepp begrüßte ihn mit einem wilden Lächeln. Und Konrad wart sich auf den Stuhl ihm gegenüber und hieb klirrend einen harten Laler auf den Tisch.

„Ist!“

Angelehnt der Getränke und Speisen kam ihm zum ersten Male mit einem plötzlichen Schwächegefühl zum Bewußtsein, daß er seit dem frühen Morgen nichts gegessen hatte.

„Was aus! Vom Besche! I will mir einen guten Tag mache! Wein! Bring's Wein!“

Auf einen Zug trank er den Schoppen aus.

„Als mehr! Die Enz könnt i heut auskaufe und den Rhein dazu!“

„Sakra! — Hast eine Erbschaft getan, du?“ fragt Sepp und seine Augen funkelten.

Konrad runzelt die Stirn. „Hab nit geerbt! Hab nit einmal Arbeit! Drei Tag von Höse bis Wildbad gefaue und sei Arbeit! Macht nit! Luschig bin i doch! — Juhu! Im Gefängnis zu Pforzheim brauch i kein Geld.“

„Konrad,“ sagte Sepp, „du dauerst mich. I mein dir'sch gut. Das Lebe hat dich böß gezaust wie mich auch. Und wann i weißt, daß du nit aufbegehre tätscht, möcht i dir wohl a Wörtle im Vertraue sage. Leicht, daß dir'sch nütze tut.“

Konrad schlang gierig die aufgetragenen Speisen hinunter. Schon begann der rasch getrunkene Wein ihm zu Kopf zu steigen. Mit leerem Lachen sah er Sepp an. „Red als! Red! — Weswege dann nit?“

Besser war's immerhin, der redete, als daß die tollmachenden Gedanken in seinem Hirn die Oberhand gewannen.

Sepp stemmte die Ellbogen auf den Tisch, beugte sich vor und flüsterte:

„Die Reiche und die Arme in der Welt, siehst, des ist wie zwei verschiedene Natione, ja, viel verschiedener sind's voneinander als a Franzos und a Deutscher oder a Weißer und a Neger. Und bene Reiche fällt halt alles Gute auf der Erd zu. Und was die Arme sind, so wie wir beide, die habe das Nachsehe allemal. Des macht, weil alles auf der Welt am Geld hänge tut. Nimm, was für eine Sach du willst, und wann's noch so a große Name hat — Glück und Ansehe, ja selbst die Lieb — bald du genau zusiehst — aufs Geld lauf's alleweil 'naus. Hab i nit recht?“

Konrad stieß den Schoppen auf den Tisch und nickte düster. Freilich! Freilich! Wenn er Geld hätte wie der Wiesbacher, dann würde er Annmarei heimführen. Wenn er Geld hätte, nur wenige hundert Mark, so brauchte er nicht hinein in die Gefängniszelle und könnte seine Schuld abzahlen. Die ganze weite Welt läge ihm offen.

Sepp sprach inzwischen weiter. „Des Geld aber ischt über die Welt gestrent, wie wann a Baum im Herbst sei Blätter über die Erd streut. Es fällt hin, wo's hinfällt. Gerechtigkeit ischt keine bei der Verteilung. Der Zufall häuft's heut dort und morge da. Und der eine errast's auf die Weiß und der andre auf a andre. Nachher, z'wege was solle i und du nit auch die Kräft brauche, die wir grad habe und reich sein und andre dafür arm? Was?“

„Des — wann i des vermocht,“ sagte Konrad zwischen den Zähnen. „Wann i's vermocht!“

Sepp leg ihm die Hand auf den Arm. — „Heut Nacht! — Bald du Kurasch hast.“

„Kurasch?“

„An Mensche gegenüber und — Kinder — ärche halt auch.“

„I frag nach nit mehr!“

Sepp leg ihm noch weiter vor. Seine Stimme ist wie ein Hauch an Konrads Ohr.

„Bürgermeisters Martl geht heut nacht über die Berg. Er hat Rüb verkauft in Kallenbrunn. Das Kaufgeld trägt er im Gürtel.“

Konrad ist aufgesprungen. Ein Rad dreht sich ihm im Hirn. Nicht Blut, Feuer raft ihm durch die Wern. Das ist die wilde Tat, die ungestaltet seit dem Morgen in seiner Seele liegt. Mit einem Schlag das Netz zerrissen, in das er sich hier verstrickt hat, die Not hinter sich lassen, die Strafe, alles, was er haßt. Und Rache nehmen an ihr! Das vor allem! Um ihr weh zu tun, würde er sich die Glieder vom Leib reißen lassen in dem glühenden Haß seiner getränkten Liebe. Und dies trifft sie! Trifft sie bis ins Herz!

Nur eine Erwägung macht ihn noch zaudern.

„Wird's auch genug sein?“

Da schiebt Konrad mit funkelnden Augen seine Hand über den Tisch.

„Sechshundert Mark schätz i.“

„Topp!“

Umständlich steht Sepp auf, kneift ein paar Dirnen in die Wangen, spricht mit Bassiller, dem Wirt. Unauffällig schiebt er sich dabei zum Ausgang. Konrad folgt ihm. Als niemand acht hat, schlüpfen beide aus der Hintertür.

Duer durch den schwarzen Wald geht der Weg. Unter einer Tannenwurzel hat Sepp ein paar alte Mittel und einen Hasen voll Ruß verwahrt. Sie wechseln die Kleider, schwarzen die Gesichter. So hat Konrad am vergangenen Sonntag dem Schermeisters Wagen aufgelauert, als der vom Edwalsbauer zurückfuhr. Heute gilt's wildere Tat.

Die Füße leise aufsetzend, vorsichtig um sich spähend, glitten sie unter den Tannen hin, so geräuschlos, als hätte die Dunkelheit an dieser Stelle sich verdichtet zu schwarzen Nebelschwaden, die zwischen den Stämmen hinwehten. Immer im Schutz der bedeckenden Tannen erreichten sie den Kamm, stiegen ins Tal, kreuzten vorsichtig die Landstraße, durchwateten das Enzbett und kletterten den gegenüberliegenden Berghang hinauf. Kein Wort wurde gesprochen.

In einer Schonung, die auch bei hellem Sonnenschein sie auf drei Schritte unsichtbar gemacht haben würde, zwischen den verfilzten Nischen der üppigen jungen Tannen, gab Sepp Konrad ein Zeichen, stehen zu bleiben.

Dicht vor ihnen lag eine weite, kahle Halde. Die vom Sturm niedergebroschenen Stämme waren weggeräumt worden. Unheimlich starren die aus der Erde gerissenen Wurzelknorren zwischen Brombeer-

gerant und Fingerhut hervor. Wie ein Reigen phantastischer Walpurgisnachtänzer erschienen sie in der nächtlichen Dämmerung, aber tot, mitten in der tollsten Lust erstarrt, ein Reichenfeld von Hegen und Zaubereern. Ein einziger Eichenbaum erhob sich aus der Büstenei, die Krone noch prangend in buntem Herbstlaub, das letzte Ueberbleibsel des stolzen Laubwaldes, der diese Kuppe einst gekrönt hatte. Spukhaft war der Ort. Eine rätselhafte Trauer lag darüber, als gingen die Geister schimmernden Taten dort um. Und zwischen dem verfluchten Fleck und einem krüppelhaften Mißwald zog sich der schmale Pfad, den überschreiten mußte, wer von Kallenbrunn über die Berge kam.

Die Zeit verrann. Konrad starrte in die schwer über dem Tal hängenden Wolken. Seine Gedanken irrten ab, zerflatterten. Manchmal war's ihm, als müsse sein Kumpan, der Wald, und alle Erlebnisse des Tages plötzlich versinken und er in der Hölle neben den Kameraden aufwachen.

Da faßte der Scheele seinen Arm.

„Alleweil!“

Konrad lauschte mit angehaltenem Atem. Ja, das waren Schritte auf dem Weg. Noch barg der Wald den Kommenden. Aber in zwei Minuten mußte er herausbiegen auf die kahle Fläche des Windbruches.

„Du haltst ihn. I fuch.“

Sepp zischelte es scharf in Konrads Ohr. Da hielten jäh die Schritte an.

„Ist hier a Mensch um den Weg?“

Martls Stimme!

Sepp hielt Konrad bei der Hand fest. Keiner wagte zu atmen.

Da setzten die Schritte wieder ein, kräftiger, eiliger. An den gepenslichten Wurzelknorren des Windbruches kamen sie entlang, bogen ein in den Hohlweg, den das Tannengebüsch rechts und der Mißwald links bildeten.

Da sprangen die beiden mit zwei weiten Sätzen von rückwärts auf den Burtschen los. Im ersten Anlauf riß Konrad ihn zu Boden. Und als er auf dem hilflosen kniete, kam der Rauch der Nacht über ihn, brauste die lang in ihm gärende Wut gewaltig auf. Er dachte nicht mehr an Geld und Geldbeswert. Er dachte an alle Pein, die die Calmbacher ihm seit seiner Kindheit angetan hatten, an Boppingen, der seine Eltern im Grab beschimpfte, an den Edwalsbauer, der ihm Annmarei nahm. Ihm war's, als hielte er mit Martl all seine Feinde unter den zuckenden Fäusten. Da wußte er nicht mehr, was er tat.

Es war Sepp, der ihm die Hand von der Gurgel des Ersticken löste. Mit eiligen, geschickten Fingern hatte er den Geldbeutel aus Martls Gürt gezogen und, den Wert der Sekunden kennend, riß er den Genossen mit sich in den Busch, rannte, rannte, mit Knien und Ellbogen sich Bahn brechend, den Hang hinunter.

Aber nach ein paar hundert Sprüngen blieben beide stehen, horchten. Kein Schritt des Verfolgers hinter ihnen, kein Hilferuf von der Höhe herab. Trotz des raschen Laufes fühlte Konrad plötzlich eine Kälte in seinem Blut. Er schüttelte Sepps Arm.

„Was meinst du?“

„A satrische G'schicht!“ murmelte Sepp. „Damit dees nit passiert, müsse's ja grad zwei sein. So a Loter kreischt lauter als zehn Lebendige.“

„Gehe wir zursüd!“

Sepp hielt ihn fest. „Taps! W's kann's nütze?“

(Fortsetzung folgt.)

# Stiefkinder der Liebe

(13)

Landarbeiterroman von Johann Ferch

Mellan tastete nach der kleinen, schmalen Hand, die ihm Eleonore vorerst zu entziehen gewillt war, aber ihm nach kurzem Sträuben überließ. Die weißen, samtigen Finger lagen kühl in der heißen Hand, die, wie nach Reimung fahndend, sich um das Gelenk des Mädchens krampfte, sie dann aber in schmerzverfunktener Andacht an die Lippen führte, an die Stirn legte, um die Stürme zu beruhigen, die dahinter tobten. Das war die kühle Frauenhand, die Trost und Hoffnung gibt, gleichviel, ob sie die der Mutter, der Geliebten oder der Braut ist. Den kühlen Reif um die Stirn, senkte sich das Haupt des jungen Priesters zum Tisch nieder, das Weh des Herzens schloß die Augen, um für einige Sekunden dem Licht der bitteren Lebenswahrheit zu entfliehen.

Das blonde Mädchen sah mit feuchten Blicken auf das Haupt des Niedergesunkenen, der wohl für bitterste Stunden ihr Herz mit dem Aufruhr widerstrebender Empfindungen erfüllte. Die Romanistik des ringenden Priesters hätte vielleicht Sieger bleiben können über den nüchternen Ingenieur, der zielbewußt gewonnen hatte. Aber Mellan verlor in seinen Schwärmerieen den irdischen Boden und schloß ein Feuerwerk von betörenden Stimmungsbildern ab, ohne dabei je zu vergessen, den Alarmruf der Pflicht ertönen zu lassen.

Sie schwankten beide unter den Geboten der Vernunft und den Versuchungen ihres überreizten Gefühlslbens. Die Freundschaft wurde quälend, vergiftete nach und nach die wenigen Stunden des früher mit glücklicher Befriedigung empfundenen Beisammenseins. Die Ausichtslosigkeit triebte die Gesprächsthemen und gestaltete diese zu bitteren Ausfällen gegen die Gesellschaftsordnung seitens des Priesters und zu melancholischen Betrachtungen seitens des romantisch langsam überdrüssig werdenden Weltkinds. So empfand Eleonore die Sözung dieses eigenartigen Geistesbündnisses wohl schmerzlich, aber nicht verzweiflungsstark und trachtete nun mit dem Bangen der Dame von Welt, daß das Ende der Waldsdorfsidylle nicht mit unangenehmen Szenen endete. Keine Vorwürfe, keinen Streit, sondern harmonisch-welt-schmerzliche Verständigung mit dem Gestroffenen.

Freilich, gegen diese Gesetze der Gesellschaftsmoral wallte das Mitleid mit dem Mann empor, den sie mit ihrer Sehnsucht nach einer Liebesidylle in den Strudel eines pressenden Schmerzes riß. In der Erinnerung an schöne Stunden, die sie in vom Hauch natürlicher Poesie umflossenen Plaudereien verlebte hatten, bedrängten Eleonorens Empfindungen sie, durch unverbindliche Viehstungen den Leidenden zu trösten. Und wie Mitleid eine gefährliche Tugend des weiblichen Geschlechtes ist, so wurden auch aus den Worten des Trostes Worte schmerzlicher Resignation, um die der Wendesein eines unerreichbaren Lebensglückes in milder Wehmut floß. Das Mädchen belieh dem Priester die Hand, deren Fingerspitzen zuckend an der Stirn des Mannes bebten, und beugte sich über ihn, daß Mellan den Hauch auf seinem Scheitel fühlte.

Leise flüsterie Eleonore ihm zu:

„Glauben Sie, daß ich nicht leide? Wäre ich sonst sehend für das Leid des jungen Weibes, dem der Stein den Mann erschlagen? Stärker als wir sind die Verhältnisse. Leben Sie wohl!“

Ein kleiner Kuck, die Hand entschlüpfte, noch ein Rascheln, die Tür knarrte, dann war es still.

Der Priester starrte zur Tür, durch die die lichtscheinende Gestalt verschwunden war. Nun war der Traum zu Ende, der Liebestraum eines jungen Priesters.

Eines Priesters? Nein, einer Jugend, die gleich war der der vielen Millionen anderer Menschen, die küßten und geküßt wurden und die köstlichste Gabe der Lebenskunst — ohne Bedenken glücklich zu sein — vom Baum des Lebens pflückten. Sie machte sich daran, um sich dann ein ganzes Leben gegen die Schicksalsstürme behaupten zu können.

Als der Priester wieder das Amtszimmer betrat, dämmerte es. Der Kooperator übergab ihm den Brief, den Priester Ertl, zum Fenster hin, öffnete.

„Eine solch hohe Summe für die junge Witwe? Das ist ja, das ist ja...“

Uebervölligt von der Bewunderung, vermochte der Priester keine Worte zu finden. Bedächtig septe er später hinzu:

„Da muß eine Liebe im Herzen wohnen — oder gewohnt haben. Hätte ich gar nicht dort oben gesucht, diese Nächstenliebe. Wer hat den P...“

Der Kooperator antwortete abgewandt:

„Das Fräulein Wellner selbst. Sie ist — gleich wieder weggegangen.“

„Hm, hm!“ Der Priester septe sich beim Schreibtisch behaglich zurecht. „Doch, was ich sagen wollte, Herr Amtsbruder. Ich spreche ganz offen. Sie könnten ja auch schon mein Sohn sein. Was geht in Ihnen seit Wochen vor? Sie vergraben sich förmlich — kann ich Ihnen vielleicht mit einem sicherlich wohlgemeinten Rat zur Seite stehen?“

Der Kooperator fühlte durch die Dämmerung die Blicke des Pfarrers auf sich ruhen und suchte nach einem Ausweg, den er gefunden zu haben glaubte, als er erwiderte:

„Bleibst du krank — an zu wenig Tätigkeit.“

Des Pfarrers Blicke glitten in forschender Betrachtung über das Antlitz des jungen Amtsbruders, dessen Augen in der Starre des Mutlosen in weite Fernen zu tauchen schienen. Der Priester lächelte bitter und doch in wehmütvollem Mitleid. Die Blicke des jungen geistlichen Mitarbeiters sahen keine Traimgestalten und gaukelnden Illusionen. Die sahen in weiten Weiten, in die Wüste eines Lebens, das mit allen Hoffnungen und allem Sehnen abgeklungen hatte. Wie jetzt Mellan in den Garten starrte, hätte er auch in einem schimmernden Saal mit lebensfrohen, prächtigen Bildern schauen können. Er hätte nichts gesehen als die leeren Räume jenseits des Hoffens und Strebens.

Ertl glaubte natürlich nicht an die Beschwerte der Untätigkeit. Das war eine Ausflucht. Was sollte ihm aber auch Mellan sagen? Da bekte wieder die Stimme des Kooperators zu ihm.

„Bei Ihnen, Hochwürden, ist es etwas anderes. Sie dienen neben dem Amt noch dem Volk.“

Priester Ertl nickte.

„Ja, den Bauern. Ich führe ihnen die Bücher und die Schreibarbeiten der Genossenschaft. Die Bauern haben sich organisiert. Nur fehlt ihnen noch die kaufmännische Fähigkeit. Haben sie die einmal, dann sind auch wir Priester in dieser Arbeit überflüssig. Der künftige Bauer wird ein Kaufmann und ein Chemiker sein müssen. Die Zukunft schließt uns vom Mitwirken aus.“

„Immer enger unser Tätigkeitsgebiet auf dem Land; immer enger!“

Der Priester bemerkte:

„Wir können nur das geben, was wir kraft unseres Amtes geben dürfen: Trost. Was sich um uns vollzieht, ist ein Absterben und ein großes Werden. Der alte Bauer ist dem nicht mehr gewachsen, er fühlt es bang, ohne sich wehren zu können. Die Landarbeiterschaft, die eigenen Kinder, ach, die ganze Jugend ergreift ein

großes Sehnen — alles drängt zu dem neuen, großen Zukünftigen. Noch mehr bei uns, wo statt des Wachtelschlages die Dampfpeise über die Felder tönt.“

„Von der Fabrik!“

Der Kooperator warf es mit dumpfer Stimme ein.

„Ja, von der Fabrik, von dort oben.“

Der Priester sah, wie des Kooperators Hand am Fensterbrett zitterte. „Und das wegen der geringen Tätigkeit...! Nehmen Sie einen guten Rat entgegen, Mellan. Man trägt schwer daran, wenn man das Herz sprechen läßt, über den Jammer sehnd blickt, den man nicht überspringen darf!“

Der Kooperator wendete sich jäh zu dem Priester:

„Herr Priester!“

Der erhob sich. Sein Antlitz war ernst geworden.

„Regen Sie sich nicht auf. Wir sind alle Menschen. Aber, lieber Mellan, es wird vorübergehen. Und die Erinnerung bleibt uns doch.“

Der Kooperator suchte nach der Hand des greisen Priesters.

„Herr Pio...“

Priester Ertl legte die Hand auf die Schulter des jungen Priesters.

„Ich hab' es bemerkt, das ist unser Frühjahr, das jedem blüht. Und wenn man sich auch noch so sehr den Versuchungen entgegenwirft, das Herz läßt sich nicht niederrücken.“

Der Kooperator richtete sich unter den tröstlichen Worten auf.

„Ich habe es — bezwungen.“

Der Priester blühte auf, er wollte an-

„Auskämpfen, nur auskämpfen.“

Der Kooperator griff nach Ertls Hand:

„Hochwürden, ich danke Ihnen!“

Der alte Priester umschloß die zuckende Hand des Amtsbruders im festen Druck:

„Und von morgen ab einen neuen Weg. Ein anderer würde strenger urteilen. Ich nicht. Und wenn wir in der Jugend leben? Das sind die besten Priester, die selbst ihr Herz im heißesten Sehnen klopfen gehört haben.“

Der Kooperator trat geräuschlos zur Tür und verließ das Zimmer, das kurze Zeit später wieder Frau Brigitte betrat, die eine Lampe auf den Schreibtisch des Pfarrers stellte und dann schweigend verschwand.

Der Priester griff nach der Brille und hatte sie nachdenklich bei den Ohren ein, trat nochmals zum Fenster, blickte in den dunklen Garten und horchte dem Nachtlied der rauschenden Bäume. Aber jetzt erklangen keine Kinderstimmen, die vom Vaterland sangen, vom Land „voll Lieb und Leben“.

Armer Mellan! So wiederholte sich alles: jeder trug an seinem Leid. Das junge Paar, der alte Bauer, das Fräulein von oben und sein Kooperator.

Sich in den bequemen Ledersessel niederlassend, griff Ertl wieder zur Feder. Und die Lippen murrten Ziffern, während die Gedanken zurückflohen in eine ferne Zeit, als Priester Ertl noch Kooperator war und glaubte, an wunden Herzen sterben zu müssen.

## Die Liebe ist stärker als die Heimat.

Es war am Samstag, als ein Dorfjunge dem jungen Kollinger ein Brieflein auf das Feld unweit des Hofes brachte. An den Schriftzügen erkannte Leopold die Hand Josefines, die ihn aufforderte, sie abends in der Dunkelheit unweit des Kollingerhofes bei der Steinbank zu erwarten.

Es war nicht das erstemal, daß sich das seltsame Paar auf diesem Weg verständigte, und doch betrachtete der junge Bauer ehrsüchtig die kleinen Zeichen, die ihn einluden und die Bewunderung für die Bildung und städtische Intelligenz des Mädchens steigerten. Wie wenige Paare um und in Weidrach mochten sich dieses Verständigungsmittels bedienen? Der junge Bauer fühlte sich in diesen Stunden

durch die Eigenart seines Liebesbundes geschnitten.

Später sah er auf der kleinen Bank, über welche die Ausläufer des Buchenwaldes ihre müde... den Zweige streckten. In der Dämmerung fiel die weiße Straße wie ein helles, liches Band durch das Dunkel. Fern tauchte eine Gestalt mit unklaren Umrissen auf. Es war Josefina, die auf der Straße dahineilte.

Der rhythmische Gang, die zierlich-neckische Gestalt, über deren schwarzes Kleid sich die weiße Schürze spannte! So war Josefina ihm einst entgegengetreten, da er sie in der Stadt im Haus ihres Dienstpostens besuchte. Die brennenden Augen, die kleinen Hände, die ihm wie mit süßem Brand gefüllt erschienen, wenn er die weichen Handhöhlen küßte und daraus wie ein Dürstender aus einer Schale glückliche Minuten trank. Und so neckisch, so gewandt sich der junge Körper bewegte, so war er doch in den Stunden des Beisammenseins wie eine silbergekrönte Welle, die dahinschwol in einer berausenden Hingabe des ganzen Wesens.

Josefine hatte den noch ungesungen jungen Bauer in der Stadt langsam erzogen; die linksche Scheu wandelte sich unter ihrem unerkennlichen, aber zähen Einfluß zum ersten Selbstbewußtsein. Der bäuerliche Dialekt schwand aus der Sprache des jungen Kollinger, Theater und Konzertbesuche, Bücher, die Josefina dem Geliebten aufdrängte, taten das übrige. Das Mädchen hatte aus Leopold einen neuen Menschen gemacht, ihn aber dadurch der Heimat und der Vergangenheit entfremdet. In dieser Betrachtung vergangener Momente erkannte der Einjamer, daß es das gute, errungene Recht des Mädchens war, den neuen Menschen für immer ihr Eigen zu machen.

Leopold verfolgte die Schritte der Näherkommenden, den trippelnden Gang, die kleinen Füße, die so grazios über die Dorfstraße eilten. Da stand sie schon vor ihm; die großen, leuchtenden Augen auf den geliebten Mann geheftet, die leuchtenden Augen, die in fröhlichen Stunden ein Raubfeuer des heißesten Genusses am Leben ausstrahlen konnten, aber auch manchmal wie die eines Kindes trüb blickten, das sich nach den Viehstungen der Mutter sehnte. Aber auch Blicke konnten diese Augen senden, daß Leopold die Augen niederschlugen und die Untervordnung unter Josefines scharfere Beurteilungskraft befehlen mußte.

In der Sehnsucht nach dem einsamen Warten riß Leopold das Mädchen an sich; die Wärme des jungen, biegsamen Körpers stieß in den seinen über. Da er Josefina an sich zog, fühlte er die Unmöglichkeit, sie lassen zu können, sich schärfer als je in sein Gehirn graben! Josefina war eine Sphinx, die ihn zur Entwicklung, zur Klucht vom Dienste des Bodens Stück für Stück vorwärtsstieß, ihn immer mehr an sich fesselnd, ihn, der er in Gedanken und Plänen schon längst ein Flüchtender geworden war.

Das Mädchen ließ sich matt nach rückwärts gleiten, sich sicher fühlend in den Armen, die seinem Rücken Ruhestützen waren. Leopold sah auf das Antlitz des jungen Weibes, das wie auf einem durch die Dämmerung gebildeten schwarzen Rußkissen ihm entgegenblickte, mit der unbegrenzten Hingabe in den verschleierte Blicke.

Der erregte Mann überschüttete Wangen und Mund des Mädchens mit Küßten, presste seine Lippen auf den Nacken, dessen weiße Haut unter den heißen Lippen erschauerte. Sie lächelte dabei mit dem geheimnisvollen Lächeln des Weibes, das kein Mann zu enträtseln vermag und wäre er durch ein Menschenalter an der Seite einer Frau gewandert. Unter diesen Küßten erstand dem Mädchen die sie belebende Gewißheit, über den sie küßenden Mann Siegerin zu sein, dessen Körper erzitterte und dessen Blicke jedes Fleckchen vorerst belichteten, ehe er es küßte.

Nemlos entrang sie sich seinen Armen, trat einen Schritt vor, um zu lauschen, ob jemand vielleicht vorbeikomme. Nun das leere Schweigen des Abends um sie in dunklen Kluten.

(Fortsetzung folgt.)



Schöne Zähne gehören zur Schönheit!

SARG'S KALODONT macht Zähne perlengleich!

# Die Frauen und die Wahlen.

Das Volksbegehren, eine mächtige Kundgebung der arbeitenden Menschen ist kaum abgeschlossen und schon wieder gehen die politischen Wogen in Oesterreich hoch. In wenigen Wochen wird die Bevölkerung durch die Wahlen ihr Urteil über die bisherige Regierungspolitik fällen. Der Bürgerblock ist zerfallen, das Parlament wurde aufgelöst und eine Minderheitsregierung ernannt, die das Vertrauen der Bevölkerung keineswegs besitzt. Als Innenminister gehört ihr der Putzmeister und Heimwehrführer „Fürst“ Starhemberg an. Man hat ihm das Kommando über Polizei und Gendarmerie übertragen. Ist es nicht ein Schlag gegen die Republik, muß sich nicht das gesunde Volksempfinden auflehnen gegen diese Verhöhnung des republikanischen Gedankens?

Der Ausgang der Wahlen des Jahres 1927 zeigte mit eindringlicher Deutlichkeit, daß

die städtische Bevölkerung in überwiegender Mehrheit im Lager der Sozialdemokratie steht.

Der 15. Juli 1927 bildete das Ruhmesblatt in der Vera Seipel-Schober. Nahezu 100 Menschen wurden niedergeknallt, weil sich gesundes Volksempfinden gegen willkürliche Rechtsprechung auflehnte. Man glaubte noch diesem blutigen Uderlaß die Arbeiterklasse kjononieren zu können. Ein Angriff nach dem anderen wurde auf die lebensnotwendigsten Gesetze der Bevölkerung unternommen.

Das ärgste Bollwerk in den Augen der Gegner, der Mieterschutz, sollte zertrümmert werden.

Eine neue Verfassung tat diesem von Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit heimgesuchten Land dringend not. Die Aenderung der Verfassung sollte die Handhabe bieten, den Einfluß der Arbeiterschaft zu schwächen. Der empfindlichste Anschlag der Gegner war jedoch die geplante Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung. Der Arbeitslosigkeit sollte nicht durch Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten, durch Investitionen des Bundes an den Leib gerückt werden, nein, die karge Unterstützung sollte gekürzt oder entzogen werden, um die Arbeiter kirre zu machen. Mehr als ein Drittel der Unterstützungsempfänger sollte aus der Arbeitslosenunterstützung ausgeschlossen werden.

Ganz besonders würde die Verwirklichung dieser Vorschläge die Frauen treffen.

Der Staat, der von der Bevölkerung ein Notopfer für die Landwirtschaft verlangt, der aus Steuergeldern „notleidenden“ Großgrundbesitzern Unterstützungen zuwendet, er hat zugeknöpfte Taschen, wenn es heißt, arbeitswillige Menschen, die zum Feiern verurteilt sind, mit ihren Familien über Wasser zu halten. Die Altersversicherung, auf Drängen der Sozialdemokraten und unter dem Zwang der Verhältnisse noch vor den Wahlen 1927 fertiggestellt, war der einzige Akttoposten, den die Regierung der vorigen Wahlperiode aufzuweisen hatte. Und auch dieser war ein Köder für die Wähler. Dem Gesetze haftet bloß der eine Schönheitsfehler an, daß es noch immer nur am Papier steht. Die Verfassungsänderung, die Zuwendungen an Hausbesitzer und Großagrarier waren eben dringender als alte Arbeiter und Arbeiterinnen, die ihr Leben lang in dumpfen Werkstätten geschuftet haben, an ihren Lebensabend wenigstens vor dem Verhungern zu schützen. Jedes Mittel und war es das niedrigste, wurde verucht, um die Arbeiterklasse zu schwächen. So sollte der Einfluß und die gewerkschaftliche Macht der Arbeiterklasse durch das Schandgesetz, das sich Antiterrorgesetz schimpft, gebrochen werden

Vieles konnte von den Vertretern der Arbeiterschaft im Parlament abgewehrt werden.

Die Angriffe auf die Errungenschaften der Arbeiter haben diese nur umso fester zusammengeschnürt. An Nerven und Disziplin der Arbeiter stellte die bürgerliche Reklamationskunst grobe Anforderungen. Die Heimwehren, von den Bürgerlichen geduldet und gefördert, beunruhigten Sonntag für Sonntag durch ihre Aufmärsche, die durch Not und Wirtschaftskrise ohnedies schwer geprüfte Bevölkerung. Die Kampfanlage an die sozialdemokratisch verwaltete Gemeinde Wien, der Marsch auf Wien, Programmpunkte der Heimwehren, blieben einige der vielen Knabenwunschräume, die nicht zum Reifen kamen. Nach zweieinhalbjähriger bürgerlicher Realerung scheiterte diese an der Weigerung Schobers, den vom Gericht moralisch verurteilten Strafla zum Generaldirektor der Bundesbahnen zu machen. Vaquoin-Seipel-Starhembergs haben auch dieses Kunststück zusammengebracht. Wie sollte ein Mann mit den Fähigkeiten, streikende Arbeiter niederzuwerfen, nicht der geeignetste zur Führung der österreichischen Bundesbahnen sein. Die hohen Personallasten wird der Herr Generaldirektor, für den 3.000 Schilling ein zu bescheidenes Gehalt sind, schon herabmindern. Auch Herrn Pabst wurde durch Niederschlagung des Verfahrens die Möglichkeit der Rückkehr gegeben.

Die österreichische Politik war während der letzten zehn Jahre gekennzeichnet durch den krankhaften Haß gegen die Arbeiterklasse.

Der Wahltag muß den Gegnern den Beweis erbringen, daß in diesem Staat eine Regierung, die der Arbeiterschaft den heftigsten Kampf ankündigt, nicht mehr möglich ist. Das Volksbegehren, eingeleitet für die endliche Ankräftigung der Altersversicherung, gegen die Verschlechterung der Arbeitslosenversicherung, hat gezeigt, daß die Frauen wohl verstehen, worum der Kampf geht. Um 51.818 Frauenstimmen wurden in Wien für das Volksbegehren mehr abgegeben als Männerstimmen. Die Stimmzahl der Frauen ist demnach gegenüber der Wahl

1927 (sozialdemokratische Stimmen) um 31.947 angestiegen. Dabei ist der endgültige Abschluß der Zählung noch ausständig. Dies ist

ein günstiges Vorzeichen für die Wahlen.

Die Frauen, die das Wirtschaftsbudget der Familie zu verwalten haben, sie empfinden die Not am furchtbarsten. Sie sollen die Künstlerinnen sein, die Magen der Familienangehörigen zu füllen und darüber hinaus noch für Kleidung und Wohnung etwas zu erübrigen. Dieses freudearme Leben, täglich bedroht von dem Geipens der Arbeitslosigkeit, soll noch ertragen, daß die Rechte, die sich die Arbeiterschaft in schweren Kämpfen errungen hat nach und nach abgebaut und beseitigt werden. Ist es für alte Men-

schen wirklich so schwer zu begreifen, daß die Arbeiter ihr Letztes, das Leben einzusetzen bereit sind, ehe sie sich wieder die paar errungenen Freiheiten rauben lassen.

Die Frauen und die Mütter kämpfen nicht nur um eine eigene bessere Zukunft, sie führen den Kampf im Interesse ihrer Kinder, im Interesse ihrer Klassenangehörigen. Sie werden am 9. November gründlich Abrechnung halten mit den Feinden des Fortschrittes mit den Hassern der Arbeiterklasse. Die Frauen werden in den fünf Wochen bis zu den Wahlen Agitatoren für den Sozialismus sein. Alle Gleichgültigen aufzurütteln, ihnen sagen, es geht um die Rechte der arbeitenden Menschen, um das Brot für die Arbeitslosen und deren Kinder, um die Rechte für die Alten, um den Bestand der Republik.

# An die arbeitende Jugend Oesterreichs!

Der österreichische Nationalrat ist aufgelöst, eine Regierung von Faschisten und Faschisten eingesetzt, die Neuwahlen sind ausgeschrieben. So werden denn am 9. November 4 1/2 Millionen Oesterreicher und Oesterreicherinnen aufgerufen werden, um mit dem Stimmzettel in der Hand über das Schicksal der österreichischen Republik zu entscheiden.

Die arbeitende Jugend unseres Landes, die Lehrlinge und Lehrlingmädchen, die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen in Industrie und Landwirtschaft haben in dieser Wahlschlacht unendlich viel zu gewinnen, aber auch unendlich viel zu verlieren. Wieder ringen in diesem Wahlkampf zwei große, mächtige Gruppen miteinander. Auf der einen Seite stehen die Christlichsozialen, die sich dem Heimwehrraschismus verschrieben haben, auf der andern Seite stehen die Vertreter des arbeitenden Volkes, die Sozialdemokraten. Im aufgelösten Parlament war die Mehrheit der bürgerlichen Parteien gegenüber den Sozialdemokraten nicht sehr groß. Es standen 94 Bürgerliche gegen 71 Sozialdemokraten. Trotzdem haben diese bürgerlichen Parteien ein Verbrechen nach dem andern an der arbeitenden Jugend begangen: Sie haben es abgelehnt, mehr Lehrlingsinspek-

toren zu schaffen, sie haben es verhindert, daß alle Lehrlinge und Lehrlingmädchen und jugendlichen Arbeiter einen vierwöchentlichen Urlaub bekommen, sie sind gegen die Behaltspflicht nach dem Freiwerden Sturm gelaufen, sie haben die Arbeitslosenversicherung für die Jugendlichen empfindlich verschlechtert und sie haben noch im Sommer dieses Jahres einen Gesetzentwurf eingebracht,

der zehntausend junger Arbeiter und Arbeiterinnen überhaupt aus der Arbeitslosenversicherung hinauswerfen

und viele Tausende junger Arbeitsloser auf das Schwerste schädigen soll.

Ein Sieg der bürgerlichen Parteien, gleichgültig welcher immer, würde die wirtschaftliche Not, unter der die Jugend dieses Landes leidet, auf das furchtbarste vergrößern. Aber für die arbeitende Jugend unseres Landes steht auch in politischer Hinsicht ungeheuer viel auf dem Spiel.

Wir haben gegenwärtig eine Regierung, in der der Innenminister und der Justizminister Faschisten sind. Ein Sieg der Christlichsozialen und des Heimwehrraschismus würde bedeuten, daß die Mehrheit in der Regierung Faschisten wären. Das aber hieße

# Der Schutzbundaufmarsch in Wr. Neustadt.



Auflösung sozialistischer Organisationen, Niederringen der Gewerkschaften, Verbot der Zeitungen und Versammlungen, das hieß, daß all das, was der Faschismus in Italien getan hat, als er zur Macht kam, auch die österreichische Arbeiterchaft und Arbeiterjugend treffen würde.

**Ja, es ist so, Eure Zukunft, Jugendgenossen und -genossinnen, wird am Wahltag entschieden.**

Ob Ihr in ein Sklavenleben hineinwachsen sollt, oder aufrechte lebensfrohe Männer und Frauen werdet, darüber werden am 9. November die Würfel fallen. Gewiß wird sich die Arbeiterchaft gegen den Faschismus mit allen Mitteln zur Wehr setzen, das aber bedeutet den Bürgerkrieg und die arbeitende Jugend will so, wie die erwachsene Arbeiterchaft den Frieden in diesem Lande.

Zur großen politischen und wirtschaftlichen Entscheidung tritt die kulturelle.

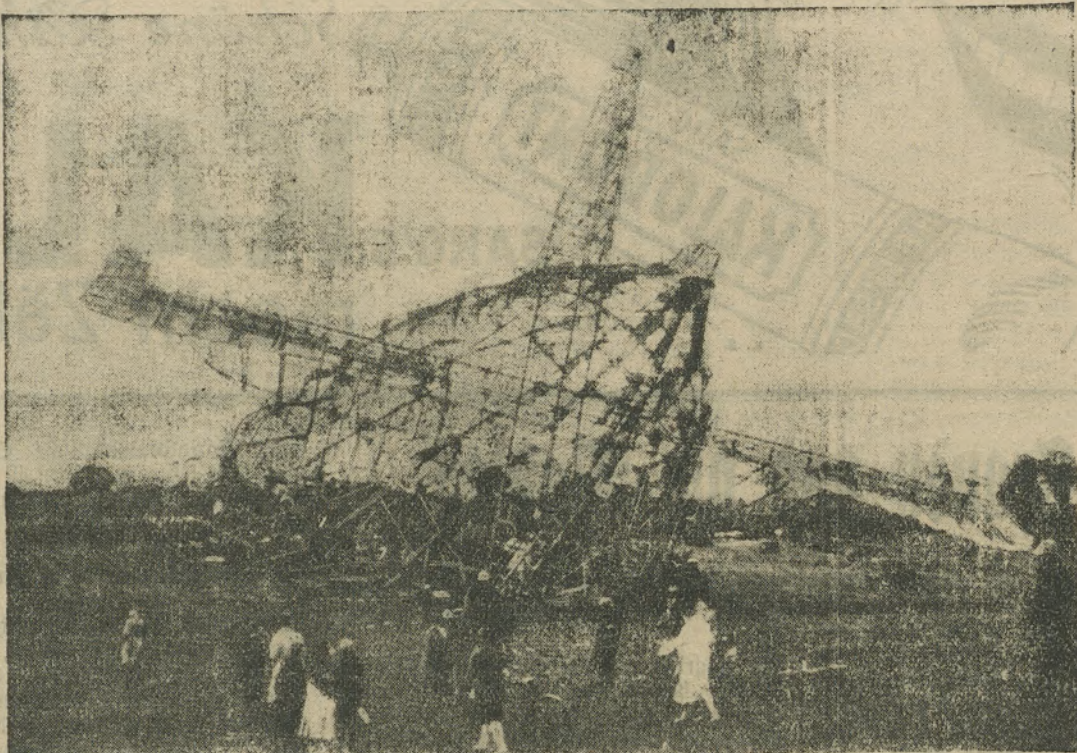
Der Sozialdemokratie dankt die Jugend mehr Freizeit und damit mehr Menschenwürde, der Sozialdemokratie danken wir den Achtfundentag, den freien Samstag-Nachmittag und Sonntag, den Lehrlingsurlaub, die Lehrlingsentschädigung.

Damit aber danken wir der Sozialdemokratie und den Freien Gewerkschaften die Möglichkeit zum Wandern, zum Sport, zum Lernen. Ein Sieg des Bürgerturns in Oesterreich wäre gleichbedeutend mit dem Zurücksinken der arbeitenden Jugend dieses Landes in stumpfe und dumpfe Kulturlosigkeit und Geistesarmut!

Ihr wißt nun was auf dem Spiele steht; am 9. November wird entschieden über Lebensnot oder Lebenssicherheit, über politische Sklaverei oder politische Freiheit, über kulturellen Niedergang oder kulturellen Aufstieg. Die meisten unter Euch, Genossen und Genossinnen, können noch nicht wählen und sie bedauern es, daß sie ihre Stimme noch nicht für die Sozialdemokratie abgeben können. Ihr könnt aber trotzdem Euren Teil zum günstigen Ausgang der Wahlen beitragen. Wir rufen Euch zu gewaltigen und großen Aufgaben im Wahlkampf. Ihr sollt mithelfen, die Wähler und Wählerinnen für die hohen, unsterblichen Ideale des Sozialismus zu begeistern.

Ihr sollt im ganzen Lande Jugend-Stoßtrupps bilden, die durch Jugendmut und Jugendfreude die Herzen der Erwachsenen

## Die englische Luftschiffkatastrophe.



Das Gerippe des Luftschiffes nach den ersten Aufräumungsarbeiten.

ausschließen, und sie für die Partei der Zukunft, für die sozialdemokratische Partei entflammen.

Meldet Euch in Scharen zu diesen Arbeiten, haltet der Organisation die Treue. Wie sehr auch der Terror der Gegner drohen mag, nißt jede freie Minute zur Mitarbeit im Wahlkampf und der 9. November wird mit Hilfe der arbeitenden Jugend zum großen und weithinleuchtenden Siegestag für die österreichische Arbeiterklasse und damit für die österreichische Arbeiterjugend werden!

**Es lebe die sozialistische und freigewerkschaftliche Jugend Oesterreichs!**  
**Es lebe die sozialdemokratische Partei!**  
**Es lebe der internationale, völkerebefreiende Sozialismus!**

Der Vorstand des Verbandes der sozialistischen Arbeiterjugend Oesterreichs.

Wahlaufbruch in echt christlichsozialer Art gelogen, daß den Bauern, wenn sie „aus Verdrossenheit“ dabeimbleiben — ja, ja, zur Verdrossenheit haben sie wahrlich Grund genug — das Schicksal der russischen Bauern blüht und daß sie alle um Haus und Hof kommen können. Irgend ein geistiges, irgend ein sachliches Argument haben diese Bauernbündler nicht zur Verfügung, darum lügen sie, darum suchen sie in niederträchtiger Weise den Bauern Angst um ihr Eigentum einzujagen. Dieses Eigentum der Bauern ist ihr Arbeitseigentum — zum Unterschied vom Raubeigentum der Heimwehrrüsten — das sie zur Aufrechterhaltung ihrer Existenz brauchen und

im sozialdemokratischen Agrarprogramm wird den Bauern ausdrücklich zugesichert, daß auch in der sozialistischen Wirtschaftsordnung ihr Arbeitseigentum gesichert bleibt. Etwas anderes ist es mit dem Raubeigentum der aristokratischen Großgrundbesitzer. Dieses Raubeigentum soll zu Gunsten der landarmen Kleinbauernsöhne und Landarbeiter enteignet werden.

Aber davon wollen die seltsamen christlichsozialen „Bauernvertreter“ nichts wissen. Sie schreiben in ihrem Wahlaufbruch: „Wir und die Heimwehr allein müssen den Kampf aufnehmen“. An der Spitze der Heimwehr steht der Fürst Starhemberg, der einen Riesengrundbesitz sein Eigen nennt.

**Glaubt ihr, Bauern, daß der Herr Starhemberg für die Bodenreform ist, daß er seinen Riesensitz den Kleinbauern geben will?**

Dieser Riesensitz ist ja der „Heimatboden“, den die Heimwehler schützen sollen!

Mit der Auslieferung der Bauern an die Heimwehrrüsten wollen die christlichsozialen Bauernbündler die Bodenreform begraben.

Und weil sie die Enteignung des Großgrundbesitzes zu Gunsten der Kleinen im Dorfe verhindern wollen, suchen sie die Bauern über ihre Verräterei hinwegzutäuschen, darum lügen sie niederträchtig, daß Haus und Hof der Bauern gefährdet ist. Denkende Bauern wissen, daß das eine allzu plumpe Lüge ist,

denkende Bauern wissen, daß die Bodenreform, die längst notwendig und die in allen Kulturländern durchgeführt ist, nur dann kommt, wenn die Sozialdemokraten am neunten November siegen!

Noch aus anderen Gründen müssen die Bauern wünschen und das Ihrige dazu tun, daß am 9. November die Sozialdemokraten den Sieg davontragen. Da hat der christlichsoziale Landeshauptmannstellvertreter und Kammerpräsident Reither auf einer Bauerntagung in Melk kürzlich seine Rede mit den Worten eingeleitet:

„Wir stehen vor schicksalsschweren Stunden der Entscheidung. Unser ganzes Volk, vor allem auch unsere Landwirtschaft, leidet unter der schmerzhaften Not. Man sollte meinen, daß in solchen Zeiten die verantwortlichen Faktoren alles daransetzen, um der Not zu steuern und

alle Bestrebungen, Ordnung und Ruhe in unserem Staate wiederherzustellen, restlos unterstützen. Leider war dies nicht so. Die Regierung Schober hat es nicht zustande gebracht, die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten der letzten Zeit zu überwinden...“

Die Arbeiter sind die letzten, die Ursache hätten, die Regierung Schober, unter der das Antiterrorgegesetz beschlossen und das Arbeitslosenverschlechterungsgesetz und das Bundesbahngesetz eingebracht worden sind, zu verteidigen. Aber nach der Regierung Schober ist wahrlich etwas Besseres nicht nachgekommen. Der Herr Reither hat recht. Ruhe und Ordnung müssen aufrecht erhalten werden. Aber

freche Heimwehrrüben sind eben wieder daran, die Ordnung zu stören und damit unsere Wirtschaft zu schädigen.

Und ihr Häuptling, der dreizehn Schlösser besitzende Starhemberg, ist Innenminister und hält Drohreden, die nicht gerade geeignet sind, Ruhe und Ordnung zu sichern.

Wenn durch neue Putschdrohungen die Wirtschaft benruhigt wird, dann wird der Zinsfuß nicht herabgesetzt, dann erleben wir Zustände wie im Herbst des vorigen Jahres, dann wird die Krise in der Landwirtschaft nicht gemildert, sondern verschlechtert, und alle arbeitenden Menschen in Stadt und Dorf, vor allem auch die

## Der neunte November wird auch für die Bauern ein Schicksalstag sein!

Da war — noch vor Beginn des Wahlkampfes — in einem entlegenen Dorfe eine Bauernversammlung. Der sozialdemokratische Redner behandelte vor allem Wirtschaftsfragen. Er schilderte an der Hand von Zahlen,

wie die Bauern bei der Verteilung des Notopfers zu Gunsten der Großgrundbesitzer betrogen werden,

legte dar, daß die Bauern kein Interesse daran haben, daß die Arbeitslosen hungern, daß Arbeiter und Angestellte schlecht bezahlt werden, weil die Bauern dann keine Kunden haben, wie umgekehrt die Arbeiter wünschen, daß die Notlage der Bauern behoben werde, damit die Bauern wieder zahlungskraftige Abnehmer der Industrieartikel werden. An diesen Beispielen zeigte der Redner, wie sehr Arbeiter und Bauern aufeinander angewiesen sind, wie notwendig es ist, daß sie miteinander und nicht gegeneinander arbeiten. Zuletzt forderte er die Bauern auf, ihre Meinung zu äußern, Anfragen zu stellen; er werde jede gewünschte Auskunft geben. Als einer der Bauern meinte: „Mir kinnan dös nit a so sogn“, womit er sagen wollte, daß er nicht gelernt habe, sich in einer geschlossenen Rede auszudrücken, setzte sich der sozialdemokratische Redner an den Tisch, an dem dieser Bauer mit anderen Bauern saß, und nun kam die Hin- und Widerrede bald recht in Fluß. „Zivil Parteien san“, meinten mehrere Bauern. Der Sozialdemokrat antwortete, daß sich alle Gruppen des Volkes, die gemeinsame Interessen haben, in Parteien zusammenschließen, um ihre Interessen besser vertreten zu können und daß auch die Heimwehr, die das Schlagwort von der „Ueberparteilichkeit“ erkunden hat, wie sich schon zeigt, zum Teil als selbständige Partei enden, zum Teil bei der christlichsozialen

Partei unterkriechen werde. So war es möglich, alle Bedenken, die den Bauern in Heimweherversammlungen eingeimpft worden waren, zu zerstreuen. Und schließlich waren alle Bauern, die im Gastzimmer saßen — die meisten standen um den Tisch herum und spitzten die Ohren — darin vollkommen einig, daß

Arbeiter und Bauern zusammengehören und miteinander gehen sollen „gegen die Großen“.

Das versteht doch jeder Bauer, jeder Kleinbauer zumal, daß er und der Arbeiter „eines Stammes“, daß „eine Seele sie durchglüht!“

Aber die heutigen Führer der Bauern haben vor nichts mehr Angst als davor, daß die künstliche Mauer, die sie zwischen Stadt und Land aufgerichtet haben, zerbrochen wird. Sie hezten ohne Unterlaß auf dem Lande gegen die Kunden, gegen die Brüder der Bauern: gegen die sozialdemokratischen Arbeiter und Angestellten. Sie verbreiten mit einer unübertrefflichen Virtuosität und unter Mißachtung des achten Gebotes, das da sagt: „Du sollst kein falsches Zeugnis geben wider deinen Nächsten!“ die größten und gemeinsten Lügen wider die „Nächsten“ des arbeitenden Landvolkes, die arbeitenden Stadtmenschen.

Die christlichsozialen Bauernführer wollen die Bauern völlig den Großen, den Heimwehrrüsten und Fürsten, dem Starhemberg mit den dreizehn Schlössern und mehr als achttausend Hektar, ausliefern.

Daß die christlichsozialen Bauernführer ein so verbrecherisches Spiel mit den Bauern spielen wollen, das hat wieder der Wahlaufbruch des Niederösterreichischen Bauernbundes bewiesen. Natürlich wird in diesem



Das schöne Pixavon-Haar jetzt auch durch

**Pixavon-Shampoo**

Gibt Ihrem Haar neuen Glanz und lockige Fülle. — Pixavon-Shampoo ist vollkommen sodafrei.

Ein Päckchen reicht für 2 Waschungen

kostet nur

**50 Groschen.**

Bauern, leiden darunter. Und wenn gar die Heimwehr, ermutigt dadurch, daß ihr diese lauberen Christlichsozialen zwei wichtige Ministerien ausgeliefert haben, Putz und Bürgerkrieg beginnen würden, dann wäre die Wirtschaft dieses armen Landes mit einem Schlage vernichtet, dann bliebe von Oesterreich nicht viel mehr als ein Trümmerhaufen übrig. So weit darf es nicht kommen! Es muß endlich wieder Ruhe und Ordnung in Oesterreich einziehen, es muß endlich wieder wirtschaftliche Aufbauarbeit geleistet werden.

Darum: alle Bauern, die die Bodenreform wünschen,  
alle Bauern, die Ruhe und Ordnung, die statt der ewigen Hezereien und Bürgerkriegsdrohungen eine friedliche Aufbauarbeit wünschen,  
alle Bauern, die die Freiheit lieben und nicht unter die Knute eines großmäuligen Sündlings kommen wollen,

**wählen sozialdemokratisch!**

## Vor Gericht.

### „Ich war so verzweifelt!“

Immer wieder verantwortet sich die 20jährige Rosa W. schluchzend mit demselben Satz. Wie ein Häuflein Unglück sitzt sie da und man glaubt an die Worte dieses armen Dienstmädchens, das wegen Kindesmordes vor dem hiesigen Schwurgericht unter dem Vorsitz des OGH. Dr. Stieböck sich zu verantworten hat. Auch hier ist sie die personifizierte Unbeholfenheit. Sie hatte ein monatelanges Liebesverhältnis mit einem Arbeiter, der sie schließlich sitzen läßt, ohne zu wissen, daß sie von ihm schwanger ist. Sie sagt es ihm nicht, denn, wie sie sagt, „er konnte ihr ja doch nicht helfen“. Am 24. April tritt sie, hochschwanger, bei einer ebenfalls schwangeren Bäuerin in den Dienst und zwei Tage später schon spürt sie beim Kartoffeltragen einen Stich. Sie entschuldigt sich und fragt, ob sie sich niederlegen könne. Die Bäuerin, die von der Schwangerschaft des Mädchens nichts merkt, bietet ihr noch ihre Hilfe an, aber das Mädchen lehnt ab.

In der Nacht, so gibt sie an, entbindet sie unter fürchterlichen Schmerzen, selbst hilflos, ein hilfloses Wesen.

Sie reißt die Nabelschnur ab und liegt verzweifelt in ihrem Bett, neben sich ihr Kind, das blutet und schließlich verblutet.

Als sie entdeckt, daß das Kind tot ist, steckt sie es in einen Topf. Am nächsten Morgen klopft die Bäuerin lang, bevor das Mädchen öffnet. Sie entdeckt das Kind und die Hebamme, die gerufen wird, konstatiert, daß das Kind an Verblutung gestorben sei, da nicht sofort die fachgemäße Abbindung vorgenommen worden war.

Das Mädchen wird nun unter dem Verdacht des Kindesmordes dem Gericht eingeliefert. Die von Dr. Egelseer verteidigte Angeklagte versichert immer wieder, sie hätte nicht gewußt, daß das Kind unterbunden hätte werden sollen. Die Geschworenen schenken ihr Glauben und sprechen sie einstimmig frei. Nach der Verhandlung läuft sie hocherfreut zu ihrer Bäuerin und die beiden Frauen umarmen und küssen einander gerührt, sie fällt auch noch den anderen Zeugen um den Hals und OGH. Stieböck muß sie ermahnen: „Halten Sie sich nicht so lang auf, beilen Sie sich, sonst können Sie heut gar nicht raus!“ Und das Mädchen läuft nach monatelanger Haft glücklich hinaus in die Freiheit...

### „Die Tote ist schuld!“

Nicht zum ersten Male hört man in dieser Verhandlung gegen Josef Dezelt dieselbe Verantwortung. Und der Toien, die ruhig unter der Erde liegt, nicht mehr sprechen kann und nun Ruhe gefunden hat, ist es freilich gleichgültig, wieviel Schmutz ihr nun noch nachgeworfen wird. Die alte Geschichte: je feiger der Mörder ist, desto mehr Schmutz wirft der Angeklagte auf den toten Körper. Nebenbei bemerkt, fragt man sich oft, ob es wohl überhaupt für den Sachverhalt nötig ist, vor dem Gericht häßliche Gerüchte, die so gern von den lieben Mitmenschen verbreitet werden, zum Gaudium sensationslüsterner Zuhörer wiederzukäuen. Ein Mensch ist tot, das verlangt Sühne und es mag dann wohl für den vollsinnigen Mörder Milderungsgründe geben, aber keinen Strafausschließungsgrund.

Ein armes Ziegelschlagermädchen war es diesmal, das arm war und gar nichts hatte, als ein hübsches Gesicht und ein Wesen, das den Burschen gefiel. Und der

Weinhauersohn Josef Dezelt aus Langenl. wirft ein Auge auf sie. Fünf Jahre dauert das Liebesverhältnis, aber das Mädchen sieht, daß er sie nur zum Narren hält, zumindest bildet sie sich es ein, als Dezelt zwar jahrelang vom Heiraten spricht, aber keine Anstalt macht, sein Versprechen einzuhalten. Der Verteidiger fragt den Bruder der Ermordeten:

„Ist es wahr, daß Ihre Schwester in die Weinhauerswirtschaft nicht heiraten wollte, weil ihr die Arbeit zu schwer war?“

Zeuge: „Meine Schwester mußte so viel arbeiten und so schwer, daß sie sich schließlich auch in die Wirtschaft hineingearbeitet hätte.“

Denn das Mädchen, das tagsüber in der Ziegelei arbeitete, mußte nachts für ihre Eltern und zehn Geschwister Wäsche waschen und stücken. Als sie nun von Langenl. fortkommt und in Tulln ein Bursch sich um ihre Liebe bewirbt und sie sogar heiraten will, da schreibt sie ihrem Sepp: „Gehen wir im guten auseinander, es hat keinen Zweck. Lebewohl, komm nicht mehr.“

Aber Dezelt will sich nicht damit abfinden, er fährt zu ihr und beobachtet ihre Hütte, denn mehr ist es nicht. Ihre Eltern wohnen mit den kleineren Geschwister in einer Kutsche unweit von der Hütte entfernt, wo die Tochter mit den älteren Brüdern wohnt. In der Küche bei einer nicht verschließbaren Tür das Mädchen, im Zimmer nebenan die Brüder. Diese offene Tür beobachtet nun Dezelt, es ist im Raum finster und hie und da hört er das Bett krachen. Um halb elf Uhr sieht er einen Burschen fortgehen. Er wartet noch zwei Stunden, bis er sicher ist, daß die Brüder alle zu Hause sind und schlafen, dann tritt er vor das schlafende Mädchen und weckt es auf:

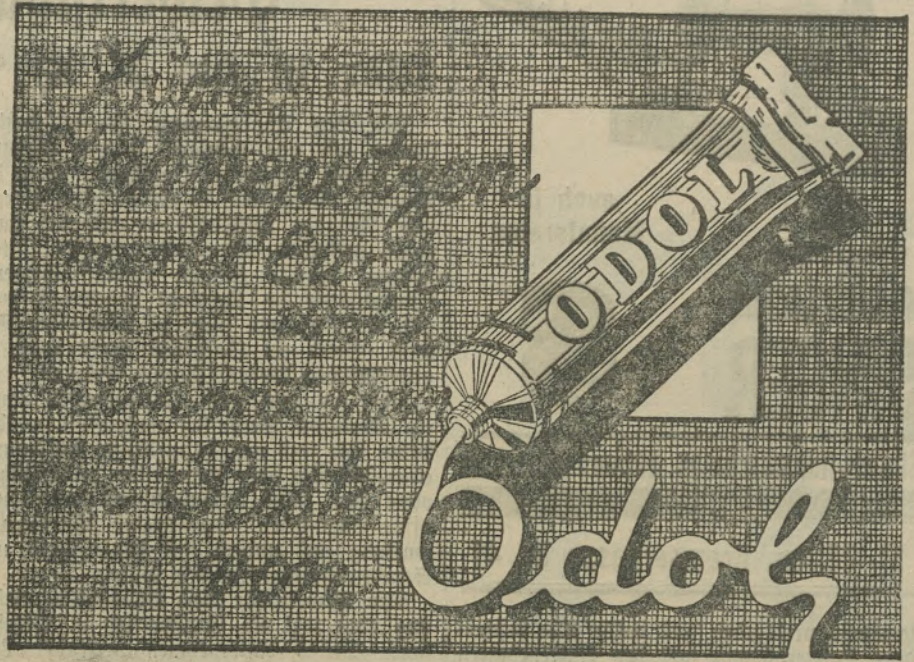
„Du hast an bei dir g'habt, du S...!“  
— „Das geht dich nichts mehr an!“ erwidert das Mädchen. Dezelt zieht nun ein Messer heraus, das seine Eltern sonst zum Schweinefleischgebrauch und sticht, er glaubt, dreimal, in Wirklichkeit sind es sieben Stiche. Das Mädchen schreit: „Oh, hilf, der Sepp!“ Ein fürchterlicher Todeschrei und als die Brüder hinauskommen, liegt das Mädchen tot da.

Bert.: „Haben Sie mit dem Mädchen ein intimes Verhältnis gehabt?“

Zeuge: „Nein!“

Bert.: „Hat das Bett gekracht und wo ist das Mädchen gewesen?“

Zeuge: „Die Peppi war im Bett, wir haben uns erzählt und wenn das Mädchen sich bewegt hat, hat das Bett natürlich



get. denn es ist ein altes, zerbrochenes Bett, das kracht, wenn man ankommt.“

Bert.: „Können Sie es bezeugen, daß Sie kein intimes Verhältnis mit dem Mädchen gehabt haben?“

Zeuge: (Zest) „Ja.“

Der Verteidiger lacht spöttisch. Aber es mag doch so gewesen sein, daß diese zwei jungen Menschen im Dunkeln Luftschlösser für die Zukunft gebaut haben und das Mädchen sich dachte, besser im Dunkeln, als in der elenden Beleuchtung einer Kerze.

Zwei Tage irrt der Mörder nun im Freien umher, angeblich Selbstmordgedanken hegend, aber schließlich stellt er sich selbst der Polizei, wo er, ohne Neuz zu zeigen, auf das Mädchen wüßt schimpft und seine Angaben macht. Erst gibt er die Mordabsicht zu, doch in seinen späteren Verhören will er nur in der Absicht hingegangen sein, „ihm einen Denktzettel zu geben.“

Bors.: „Verantworten Sie sich doch wahrheitsgemäß. Sie haben schweres Unrecht getan, nehmen Sie doch nun auch die Sühne auf sich und kommen Sie dann als ordentlicher Mensch ins Leben zurück. Werfen Sie doch nicht so viel Schmutz auf das arme Mädchen. Sie ist tot und kann sich nicht mehr verteidigen.“

Aber Dezelt, der mit schlotternden Knien vor der Gerichtsbarke steht, beschimpft weiter das tote Mädch. Aber die Zeugen, geben alle einmütig an, das Mädchen wäre wohl lustig gewesen und im Kaffeehaus, wo ihre Brüder und ihr Vater spielten, wäre sie als Tänzerin sehr umschwärmt gewesen, aber schlecht war sie nicht. Auch der Chef des Mädchens schildert sie als ungemein fleißig, n. hie hätte sie noch die Hausarbeiten verrichtet.

Staatsanwalt Dr. Kloß: „Und dieses Mädchen wird als Luder hergestellt!“ (Bewegung im Auditorium.) Der Verteidiger verwahrt sich dagegen, daß das Mädchen von ihm oder vom Angeklagten als „Luder“ hergestellt werde, aber sein Klient straft die Worte der Verteidigers Lüge, da jedes Wort seiner Verteidigung eine Beschmähung der Ehre des toten Mädchens ist.

Die Geschworenen bejahten die Frage auf Mord mit 10 gegen zwei Stimmen und verneinen mit 8 gegen 4 Stimmen die Frage auf Sinnesverwirrung. Doch bitten sie den Gerichtshof um äußerste Milde. Dem trug der Senat auch Rechnung, denn der Angeklagte wurde nur zu 4 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

## Der D. S. B. will neuerdings die Angestellten um ihre Sonntagsruhe bringen.

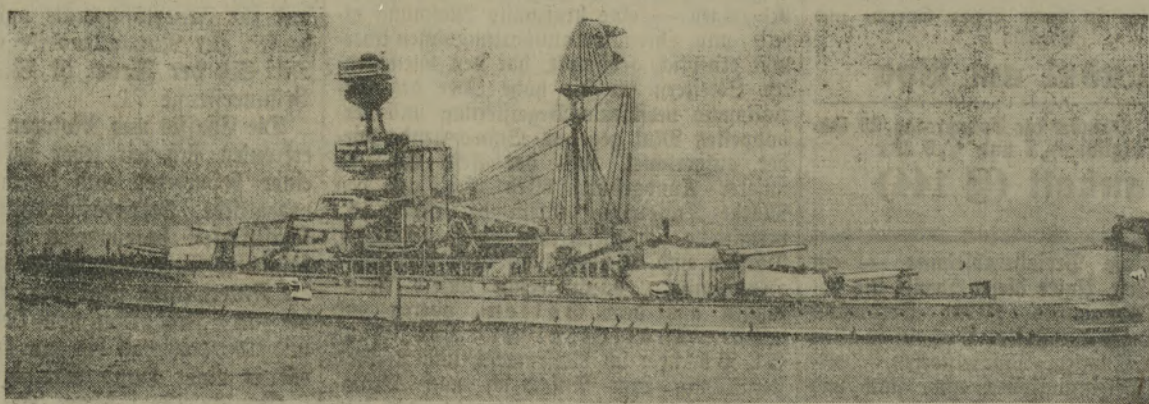
Die kaufmännischen Angestellten der Stadt St. Pölten konnten bisher die Sonntagsruhe noch erhalten auf Grund einer Verordnung der niederösterreichischen Landesregierung, die besagt, daß zwar „die Geschäfte an Sonntagen zwei Stunden lang geöffnet bleiben können, daß jedoch Arbeitnehmer nicht beschäftigt werden dürfen“. Die gewerkschaftliche Organisation der kaufmännischen Angestellten, der Zentralverein der Kaufmännischen Angestellten Oesterreichs, hat sich auch auf Grund dieser gesetzlichen Bestimmung veranlaßt gesehen, wiederholt bei solchen Firmen zu intervenieren, die entgegen den gesetzlichen Vorschriften an Sonn-

tagen trotzdem Angestellte beschäftigten. In manchen Fällen mußte sogar mit Anzeigen bei der Gewerbebehörde vorgegangen werden.

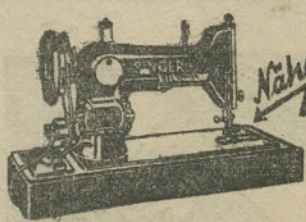
Schon vor einiger Zeit hat nun der Gehilfenausschuß des Gremiums, welcher sich in den Händen des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes befindet, den Versuch gemacht, mit den Unternehmern zu packeln und die Sonntagsruhe preiszugeben.

Da der Gehilfenausschuß bisher unfähig war, einen Kollektivvertrag für die Angestellten durchzusetzen, wollte er die Sonn-

## Meuterei auf dem engl. Kriegsschiff „Revanche“ in der Buchl von Nizza.



Die Mannschaft klagte über ungenügende Nahrung. Vierzig Matrosen sind jetzt im Schiffesgefängnis eingesperrt.



Nähe elektrisch

Die tragbare elektrische SINGER

auch in Monatsraten



Singer-Nähmaschinen Aktiengesellschaft

St. Pölten, Kremsergasse Nr. 41

tagsruhe preisgeben, um dafür eine bescheidene Lohnerhöhung von den Unternehmern zu erreichen. Als dies unter den Angestellten bekannt wurde, erhob sich

ein solcher Sturm der Entrüstung,

daß die Mäcker des D.S.V. einsahen, auch mit diesem Verrat sich nicht nützen zu können.

Nun ist ein neues Vorkommnis bekannt geworden, welches für die Art, wie der D.S.V.-Gehilfenausschuß die ihm anvertrauten gesetzlichen Rechte der Angestellten „schützt“, bezeichnend ist. Der Gehilfenobmann Ulrich erschien vor einigen Tagen bei einem St. Pöltner Kaufmann und machte diesem den Vorschlag, mit dem Gehilfenausschuß einen Kollektivvertrag abzuschließen, wofür er sich verpflichtete, die Bewilligung des Gehilfenausschusses zu erteilen, daß am Sonntag die Angestellten beschäftigt werden können;

daß dies verboten ist, beschwerte den Gehilfenausschuß gar nicht!

Herr Ulrich meinte, daß von seiner Seite keine Anzeige zu befürchten wäre und daß die anderen Leute sich ja wahrscheinlich nicht darum kümmern werden, ob am Sonntag Angestellte beschäftigt sind. Daß es die Pflicht der gesetzlichen Gehilfenvertretung und der sogenannten „D.S.V.-Gewerkschaft“ ist, jeden Versuch der Durchbrechung der Sonntagsruhe der Angestellten mit allen Mitteln Widerstand zu leisten, davon ist bei den Mäckern des D.S.V. selbstverständlich keine Rede.

Sie bieten sich geradezu selbst an, wenn es gilt, die Sonntagsruhe für die Angestellten zu beseitigen.

Diese schnöde Handlungsweise hat auch bei den Angestellten des betreffenden Kaufmannes die gebührende Kritik gefunden. Das Personal lehnte die Zumutung, seinen freien Sonntag für ein paar Lohnschillinge zu verkaufen, entschieden ab und ermächtigte den Vertreter des Zentralvereines der Kaufmännischen Angestellten Oesterreichs, dies der Firma mitzuteilen.

Wenn sich die Mannen vom D.S.V. wieder einmal als unentwegte Verfechter des Sonntagsruhegedankens aufstun sollten, wird man ihnen die Beispiele aus Krems und nun das jüngste aus St. Pölten vorhalten müssen, welche beweisen, daß der D.S.V. auch bereit ist, wichtige sozialpolitische Erregungssachen den Unternehmern zuliebe preiszugeben.

### Reithallenkino-Programm.

Freitag, 17. Oktober bis Montag 20. Oktober täglich 7/8 und 9/10 Uhr

Sonntag, 19. Oktober 1/5 Uhr nachmittags Vorstellung.

Senny Porten in ihrem ersten Sprech- und Tonfilm

### Skandal um Eva

Dienstag, 21. Oktober bis Donnerstag, 23. Oktober täglich 7/8 und 9/10 Uhr

### Snankali (S 144)

Rücksichtslose Preisherabsetzung — ein Gebot der Zeit. Unter dieser Devise des bekannten Kaufmannes Herrn Ferdinand Krammer findet ein flotter Verkauf in allen Modewaren, Samten, Mantelstoffen, Seid, Flaellen, Pelzimitationen usw. statt und bitten wir das heilige Inzerat gefl. zu beachten. (E.)

## Gewerkschaftsbewegung.

### Wer ist die U. G.?

Von den Unabhängigen Gewerkschaften wurde erst vor wenigen Tagen bekannt, daß sie die Unternehmer anfeinden, sie in die Betriebe einzustellen, sie würden ihre eigentliche Aufgabe verheimlichen und sich ganz ruhig verhalten. Ein Brief an die Unternehmer, der in einigen unserer Gewerkschaftsblätter im Original abgedruckt war, gilt wohl als ein nicht zu leugnender Beweis. Solch ein Vorgehen nennt man im gewöhnlichen Sprachgebrauch Feindschaft.

Aber es gibt auch Unternehmer, denen ein ähnliches Verhalten nachgesagt werden kann. Sie sind von so niedriger Gesinnung, einen Arbeiter oder Angestellten zu schädigen, ohne den Mut aufzubringen, dafür auch offen einzustehen. Sie schieben die Verantwortung auf andere, die für Schuld und Schaden haftbar werden sollen.

Den Beweis für diese Behauptung liefert uns eben jetzt ein Großbetrieb in Deutschland. Dieses Unternehmen verwendet Leumundsnoten über Arbeiter, die in ihrem Betrieb beschäftigt waren, gibt also schwarze Listen heraus. Um aber dafür nicht belangt zu werden, trägt der Briefumschlag folgende Bemerkung:

Vor dem Öffnen dieses Briefumschlages zu lesen!

Die einliegende Auskunft erteilen wir zu Ihrem vertraulichen Gebrauche und ohne Gewähr für ihren Inhalt unter Ablehnung jeder Haftpflicht. Die Auskunft darf Dritten, insbesondere dem Angefragten, in keiner Form zugänglich werden.

Sie erkennen durch Öffnen dieses Umschlages vorstehende Bedingungen als rechtsverbindlich an und verpflichten sich, für jeden Schaden, der uns durch diese Auskunftserteilung entstehen sollte, aufzukommen.

Falls Sie die genannten Bedingungen nicht anerkennen wollen, so bitten wir um Rückgabe des ungeöffneten Umschlages.

Siemens-Schuckertwerke A.-G.

Wohl sollte man annehmen, in der heutigen Zeit wäre so etwas undenkbar. Aber es gibt Unternehmer, bei denen der sittliche Verfall die tiefste Stufe erreicht hat. Mit vollem Recht kann gesagt werden: Wer so vorgeht, ist nicht besser als andere, die sich heimlich einmischen wollten. Sie bilden zusammen eine Sorte Menschen, vor denen uns jede Achtung versagt. Edles Brüderpaar.

Die Unabhängigen rühmen sich ihrer Erfolge. Sie sprechen von „immer neuen Siegen“. Wenn ihnen irgendwo in einem erlegenen Betrieb durch die werktätige Mithilfe des Unternehmers einmal ein Betriebsratsmandat zufällt, dann herrscht eitel Freude in ihrem Lager und es werden die Posaunen geblasen. Wir könnten umgekehrt mit ihrem ehrlich verdienten Niederlagen aufwarten und ihre Heldentaten aufzählen.

Da ist zum Beispiel in Pöls ein Betrieb der Chemischen Industrie mit 350 Beschäftigten. Hier versuchten sie einzudringen. Sie verwendeten viel Kraft, um ihr Ziel zu erreichen. Die schwersten Sittsprühen wurden losgelassen. Das Ergebnis war, daß sie zur Betriebsratswahl nicht einmal genügend Unterschriften für den Wahlvorschlag aufbrachten und nicht eine Stimme für sich gewannen, obwohl vor der Wahl Freigewerkschaftler abgebaut wurden.

In der Papierfabrik in Grauwien erging es ihnen nicht besser. Sie wurden rundweg hinausgeworfen. Noch andere Fälle wären zu nennen, wo die Hahnenschwänzer hoffnungsfroh auszogen und sich eine glänzende Niederlage holten, so fürchterlich, daß sie sich in diese Betriebe nie mehr verirren werden. Es ist eben so.

Die Arbeiterschaft kennt diese Leute zu gut, sie ist zu reif und heftig, um diese Schädlinge nicht rechtzeitig und tüchtig abzuschütten; ihre eigentlichen Absichten sind zu bekannt, um mit einer täuschenden Maske auftreten zu können.

## Der Arbeitertag von Traismauer.

Im Rahmen ihres Herbstprogrammes hat die Kreisleitung des Republikanischen Schutzbundes nun auch einen Aufmarsch in Traismauer durchgeführt, welcher in Verbindung mit dem Arbeitertag des Bezirkes Herzogenburg-Mautern stand. Obwohl dies nun innerhalb eines Monats der dritte Aufmarsch — Scheibbs und Waidhofen-Rematen gingen ihm voraus — war und obwohl in allen Orten bereits fieberhafte Arbeit für die kommenden Wahlen geleistet wird, war die Zahl unserer wackeren Schutzbündler, welche in straff geformten Formationen nach Traismauer kamen, nur um geringes kleiner, als sie in Scheibbs und Waidhofen-Rematen war. 2365 uniformierte Schutzbündler waren mit ungezählten zivilen Teilnehmern aus allen Bedürfnisschichten zu einer so imposanten Kundgebung vereinigt, wie sie das ganze untere Traisental noch niemals geschaut.

Diese Kundgebung für Republik, Demokratie und Arbeiterrecht war längst schon zur politischen Notwendigkeit geworden, galt es doch, der Bevölkerung des unteren Traisentales und des anschließenden Tullnerfeldes, welche bisher immer nur die Heimwehren marschieren sah, den sehr irrigen Glauben und wohl auch die Beforgnis zu nehmen, daß die übermächtigen Heimwehren übermächtig geworden seien. Dieser Glaube ist im frischen Juge unseres Schutzbundes, der zäh und still sich für seine ernstesten Aufgaben erdichtet, zerstoßen. Der Aufmarsch hat wie ein reinigendes Gewitter auf alle Gemüter gewirkt, hat den Gegnern — es wäre gut für sie, sie zu beherzigen — eine kraftvolle Mahnung erteilt und ihren verantwortungslosen Übermut erheblich gedämpft, hat den unentwegten Streikern für die hohe Idee des Sozialismus verstärkte Begeisterung und verdoppelten Mut gegeben, Schwarzkunde wieder aufgerichtet. Und der tiefe Eindruck unserer Kundgebung blieb nicht auf den Markt Traismauer allein beschränkt. Er vermittelte sich gleichzeitig vielen Märkten, Dörfern und Weibern und auch der Stadt Herzogenburg, durch welche unsere Abteilungen aus dem Gölzen, oberen und mittleren Traisental und namentlich aus St. Pölten im Aufmarsch und zu Rad sternförmig zum Aufmarsch nach Traismauer zogen. Auch von Krems, aus dem Nachbarkreise, erschien eine Kompanie zu

Fuß. So stand an diesem schönen Herbstsonntag das ganze rebenbekränzte Einzugsgebiet der Traisen im Zeichen des Schutzbundes, der in allen Orten freundliche und staunende Aufnahme fand. Wie im Jbbs- und Erlastale war auch hier festzustellen, daß die bäuerliche Bevölkerung, die vom Schutzbund entweder gar keine oder nur recht böse Vorstellungen und Meinungen hatte, wie sie die Gegner geflüstert verbreiten, ihr Urteil sofort und gründlich zu Gunsten des Schutzbundes änderte, als dieser in kraftvoller Geschlossenheit und bewundernswürdiger Manneszucht vor ihre kritischen Augen trat. Die Orte um Traismauer und der alte Markt selbst waren vielfach geschmückt, Freundschäfts- und Hochrufe schollen den willkommenen Gästen allüberall herzlich entgegen.

(Wir werden über den Verlauf der Kundgebung noch berichten.)

### Eingelendet.

Die Oesterreichische Automobilfabrik A.G. vorm. „Austro-Jiat“, welche schon vor Jahresfrist ihrem Werk eine eigene Feuerlöschgeräte-Abteilung angegliedert hatte, gründete vor kurzem gemeinsam mit dem weit über die Grenzen Oesterreichs hinaus bekannten Fachmann Kommerzialrat Wilhelm Knaust eine neue Firma mit dem Vorklaut Wilhelm Knaust & Co., Fabrik für Feuerlöschgeräte und Spezialaufbauten für Kuzautomobile G. m. b. H. Der Sitz der Firma ist Wien, 21. Bez., Brünnerstraße 71.

Die Chassis und Motoren der De. A. F. erprobten sich seit jeher bei den Wehren einer besonderen und durch ihre außerordentliche Betriebssicherheit und Wirtschaftlichkeit begründeten Beliebtheit. Die besondere Bedeutung dieser Gründung für die Feuerwehren liegt nunmehr darin, daß die ganze Produktion vom kleinsten Motor und Pumpendetail bis zum kompletten Gerät in einer Hand vereinigt wurde.

Gewährleistet schon die Persönlichkeit des Kommerzialrates Knaust das Fest-

Wer in der Nacht nicht schlafen kann, Der kauf ein Bett der „Sannemann“.

halten an bewährten Traditionen, so bietet der Umstand, daß demselben keine langjährig geschulten prominenten Beamten und Arbeiter in das neue Unternehmen gefolgt sind sowie die Bereitstellung einer mit modernsten Maschinen und Arbeitsbehelfen ausgestatteten Betriebsstätte die Sicherheit, daß die aus diesem Werk hervorgehenden Feuerlöschgeräte und Ausrüstungen in jeder Beziehung den höchsten Ansprüchen Genüge leisten werden.

Das Erzeugungs- u. Verkaufsprogramm der neuen Firma wird sämtliche Feuerlöschgeräte, Armaturen und Ausrüstungsartikel umfassen, wobei dem Bau modernster, mit allen technischen Ausrüstungen versehener Hochdrucklöschpumpen ein besonderes Augenmerk zugewendet wird.

Weitere Werkprodukte sind: Spezialaufbauten auf Kuzautos, wie Tank- und Sprengwagen, Pumpen und Kleinpumpen für Kuzwecke und Wasserförderungsapparate (Schlauchtrommeln, Spritzarten) usw.

Die Reparatur aller in das Arbeitsgebiet der Fabrik fallenden Geräte wird einem wesentlichen Zweig ihres Arbeitsprogrammes bilden und insbesondere die Besitzer von Kuzautogeräten werden der neuen Firma die Instandsetzung derselben um so vertrauensvoller übertragen, als dieselbe auf Grund der vorhergehenden Ausführungen hierzu am besten berufen erscheint. (E.)

## Wählerversammlungen.

Am Samstag, den 18. Oktober:

- Mreischberg, 6 Uhr abends, Gasthaus S. Dirgruber.
- Sollhofen, 8 Uhr abends, Gasthaus Foretnik.
- Radlberg, 7 Uhr abends, Gasthaus Schiedlbauer.
- Neusilf bei Scheibbs, 8 Uhr abends, Gasthaus Jonisch.
- Tulln, 1/8 Uhr abends, Pfannhausers Gasthaus.

Am Sonntag, den 19. Oktober:

- Markersdorf, 9 Uhr vormittags, Bahnhofrestaurant.
- Ensfhofen, 8 Uhr früh, Gasthaus Gruber.
- Wieselburg, 9 Uhr vormittags, Gasthaus Moser.
- Aschbach, 9 Uhr vormittags, Rathausplatz.
- Randegg, 10 Uhr vormittags, Gasthaus Strasser „Aumühle“.
- S. Peter i. d. Au, 9 Uhr vormittags, Gasthaus Kappelberger.
- Pöfnersdorf, 2 Uhr nachmittags, Kinosaal.
- Prinzersdorf, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Dillinger.
- Umbach, 2 Uhr nachmittags.
- Paudorf, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Kastner.
- Traismauer, 2 Uhr nachmittags, Gasthaus Mieschik.
- Waidhofen a. d. Jbbs, halb 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Gaisner.
- S. Pantaleon, halb 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Lechle.
- Frankenfels, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Eme.
- Ober-Grafendorf, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Schwarz.
- Döhenburg, 1/3 Uhr nachmittags, Gasthaus Nagl.
- Sonntagberg, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Raidl, Bruckbach.
- Dyponitz, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Ritt.
- Behamberg, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Klausberger, Pienkelberg.
- S. Georgen am Steinfeld, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Stagl, Döhenburg.
- Siedgraben, 4 Uhr nachmittags, Hotel Wienewald.
- Wilhelmsburg, 4 Uhr nachmittags, Gasthaus Lanzbacher.

Wähler und Wählerinnen!

In diesen Versammlungen soll die bürgerlich-heimwehlerische Regierungspolitik, die uns an den wirtschaftlichen Zusammenbruch gebracht hat, einer berechtigten Kritik unterzogen werden. Kommt daher alle zu diesen Versammlungen!



# Aus der Kreisstadt <sup>des Viertels ober dem</sup> Wienerwalde

## Die Arbeiter sollen die Spekulationen bezahlen!

### Zu den Vertragsverhandlungen in der Glanzstoffabrik.

Von der Textilarbeiter-Union wird mitgeteilt:

Die Aktiengesellschaft hat bekanntlich den Betrieb in St. Pölten wegen angeblicher „Unrentabilität“ stillgelegt. Während der Stilllegungszeit soll der Betrieb technisch reorganisiert werden und ein neuer Kollektivvertrag, den die Firma anstrebt, soll ebenfalls noch vor der Wiederaufnahme des Betriebes abgeschlossen werden.

Was die technische Umgestaltung anbetrifft, so ist mit Ausnahme der Ueberführung der Schlosserei in die frühere Werkstätte,

noch nicht das geringste geschehen.

Die Vertragsverhandlungen wurden mit den Gewerkschaften unmittelbar nach der Betriebsstilllegung aufgenommen, und zwar zuerst über die Bestimmungen eines Rahmenvertrages. Die Vorschläge der neuen Betriebsleitung waren so gehalten, daß es den Gewerkschaften nicht leicht wurde, einen halbwegs annehmbaren Rahmenvertrag zum Abschluß zu bringen. Im September sind die Verhandlungen soweit gediehen, daß bis auf einige Punkte eine Einigung erzielt werden konnte, die in einer Verhandlung Anfangs Oktober bereinigt werden sollten. Bei der letzten Verhandlung im September, hat die Betriebsleitung den Unterhändlern ihren Vorschlag über die zukünftige Entlohnung bekanntgegeben. Er beinhaltet nichts weniger als einen

Lohnabbau bei den Spinnereiarbeitern um 41,2 Prozent und bei allen übrigen Beschäftigten im Durchschnitt 27 Prozent.

Nach Ansicht der Betriebsleitung soll es in Zukunft nur drei Lohnabstufungen geben, die nach einem sogenannten Ecklohn gebildet werden sollen, und zwar stellen sich die Herren die Ziffer 90 vor. 90 Groschen soll der Stundenlohn der Hilfsarbeiter sein, wovon die gelehrten Professionisten 120 Prozent und die Frauen 66 Prozent erhalten sollen. Der Stundenlohn würde für Professionisten 108 Groschen, der Frauen 59 Groschen und der übrigen Hilfsarbeiter 90 Groschen betragen. Der Arbeiter beim chemischen Arbeitsprozeß, wo die Kleider rasch von der Säure zerfressen werden, soll keinen höheren Stundenlohn erhalten wie der Hilfsarbeiter auf dem Hof. Die Herren wollen in einen Topf werfen, was praktisch unmöglich ist. Man könnte sich noch früher mit einem einheitlichen Stundenlohn abfinden, wenn durch Zulagen den besonderen Verhältnissen in den einzelnen Kategorien Rechnung getragen würde. Aber von Zulagen wollen die Herren nichts wissen;

nicht einmal die bisher bestandene Nachschichtzulage wollen sie der Arbeiterschaft zugestehen.

„Leistungsprämien“ wollen die Herren einführen, und zwar überall dort, wo ein Akkord nicht möglich ist. Wie diese Leistungsprämien aussehen, das soll an einem Beispiel dargestellt werden: Vor der Betriebsstilllegung bediente ein Spinner drei Maschinenseiten und hatte einen Stundenlohn von 124 Groschen. Jetzt verlangt die Firma eine Minderleistung von vier Maschinenseiten und erhält bei Lita 60 einen Stundenlohn samt Leistungsprämie 97,25 Groschen. Wenn der Spinner 12 Maschinenseiten bedient, also um das 300fache mehr leistet als früher, so erhält er zu den 90 Groschen Stundenlohn eine Leistungsprämie von 21,9 Groschen. Damit würde er

nicht einmal seinen früheren Stundenlohn von 124 Groschen erreichen.

Eine solche Leistung ist aber überhaupt nicht zu erreichen. In den deutschen Kunstseidenfabriken des Elberfelder Konzerns beträgt die Höchstleistung 5 bis 6 Maschinenseiten, wobei sich diese Betriebe in technischer und praktischer Einrichtungen wesentlich vom St. Pöltnr Betrieb unterscheiden. Ein solches Entlohnungssystem, wie es die Herren der Glanzstoffabrik einführen möchten, kann mit Fug und Recht als

reinstes Ausbeutungssystem

bezeichnet werden. Die Herren dürfen sich daher nicht wundern, wenn die Arbeiterschaft dieses Entlohnungssystem ablehnt, das wohl geeignet ist, das letzte aus dem Ar-

beiter herauszuschinden, wofür er aber nur einige Groschen bezahlt, erhält.

Es ist eine besondere Taktik der führenden Kunstseidenaktiengesellschaften, daß sie von Zeit zu Zeit größere Lagerbestände anhäufen und dann die Betriebe vorübergehend stilllegen. Diese Stilllegungen sind für die Aktiengesellschaften sehr angenehm und machen sich bezahlt. Das haben die Stilllegungen der Bemberg-A.-G. ausreichend bewiesen. Während der Stilllegung wird „rationalisiert“,

die Löhne werden reduziert, ebenso der Arbeiterstand und nach der Wiederaufnahme des Betriebes werden von der Arbeiterschaft maßlose Leistungen verlangt!

Das Wiener Handelsblatt vom 1. Juli 1930 hat diese Betriebsstilllegung als das bezeichnet, was sie in Wirklichkeit sind: Schachzüge gegen die Verbraucher und gegen die Arbeiterschaft.

Alle diese Maßnahmen werden mit der „Unwirtschaftlichkeit“ des Betriebes begründet und als Beweis hierfür wird auf das Verlustkonto vom Jahre 1929 hingewiesen.

Wir bezweifeln die Richtigkeit dieses Behauptes!

Diese verurteilten Kunstseidenaktiengesellschaften verstehen es meisterhaft mit ihren Bilanzen der Öffentlichkeit die Augen auszuwaschen. Die Unwirtschaftlichkeit des St. Pöltnr Betriebes ist zweifellos auf

eine Fehlspekulation der Betriebsführung zurückzuführen, die bei einer solch nachhaltigen Wirtschaftskrise und bei dem ständigen Rückgang des Konsums die Betriebsanlagen alljährlich erweiterte und so

das Eigenkapital nutzlos vergeudet hat.

Diese ständigen Erweiterungen der Betriebsräume, die wohl niemals ausgenützt werden dürften, haben ein ungeheures Kapital verschlungen, so daß der Betriebsgewinn vom Jahre 1929 gegenüber 1928 über 2 Millionen Schilling an Abgang aufweist.

Die Kosten dieser verfehlten Spekulation sollen nun aus der Arbeiterschaft herausgepreßt werden.

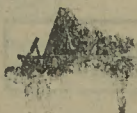
Am 26. September hat die Arbeiterschaft in einer Massenversammlung im Reithallen-Kino zu dem Lohnabbau und zu den Entlohnungsvorschlägen der Firma Stellung genommen. Gen. Bonwald berichtete über das Ergebnis der bisher abgeführten Verhandlungen. Zentralsekretär Gen. Fischer präzipierte den Standpunkt der Unionsleitung zu dem Entlohnungsvorschlag der Firma und erklärte, daß dieses Entlohnungssystem, wie es die Firma in Vorschlag gebracht hat, keinen Anspruch auf Gerechtigkeit oder Billigkeit erheben könne und daß in einer Zeit der ständigen Steigerung der Lebenshaltungskosten die Arbeiterschaft einen solchen Lohnabbau nicht ertragen könne.

Gen. Bonwald berichtete, daß das Verhandlungskomitee einen Gegenvorschlag ausgearbeitet habe, welcher sich bei Beibehaltung der früheren Stundenlöhne auf der Kategorieinteilung aufbaut. Die Berichte würden einstimmig zur Kenntnis genommen und die Gewerkschaft aufgefordert, auf der Grundlage ihres Vorschlages die Verhandlungen fortzusetzen.

Es liegt nun an der neuen Betriebsleitung unseren Vorschlag mit jenem Ernst und Verantwortlichkeit zu prüfen, um auf dem Wege der Verständigung zu einem für die Arbeiterschaft annehmbaren Lohnvertrag zu kommen.

## Der Kenner

wählt sein Klavier bei



Dehmal,

St. Pölten, Domgasse 8

## Aus der Partei.

### Versammlungskalender.

Donnerstag, den 16. Oktober: Sektionsversammlung der Sektionen 1 und 3, Stadtsäle, 8 Uhr abends.

Freitag, den 17. Oktober: Sektionsversammlung der Sektionen 2 und 4, Stadtsäle, 8 Uhr abends.

Sonntag, den 19. Oktober: Sektionsversammlung der Sektionen 19 und 20, Gasthof Rodras in Spragern, 3 Uhr nachmittags.

Dienstag, den 21. Oktober: Sektionsversammlung der Sektionen 5, 6 und 7, Stadtsäle, 8 Uhr abends.

Mittwoch, den 22. Oktober: Sektionsversammlung der Sektionen 8, 9, 10 und 23, Stadtsäle, 8 Uhr abends.

Geburtsfeier. Am 9. Oktober fand im schön geschmückten weißen Saal eine Geburtsfeier für unseren alten Mitkämpfer Paul Kadliczek statt, über dessen verdienstvolles Wirken wir in der letzten Ausgabe unseres Blattes berichtet haben. Vorträge eines Quartettes der Eisenbahner-Gewerkschaftskapelle und der „Niederfreiheit“ leiteten den Festabend ein. Bürgermeister Gen. Schnofl würdigte die Tätigkeit unseres Freundes und überreichte ihm als Zeichen unserer Dankbarkeit ein Geschenk. Ebenso gedachte Gen. Brunnbauer unter Ueberreichung eines Geschenkes namens der Arbeiterjünger, zu deren Gründern unser Gen. Kadliczek zählt, der Verdienste unseres jüngsten Sechzigers. Genosse Kadliczek dankte in kurzen, schlichten Worten und versprach, auch weiterhin treu mitzuarbeiten. An die eigentliche Feier schloß sich bei Musik und Gesang ein gemütliches Beisammensein. Gen. Kadliczek dankt allen, die beigetragen haben, seinen 60. Geburtstag zu verschönern, insbesondere dem Gen. Schnofl und der „Niederfreiheit“, auf das herzlichste.

### Unsere Toten.

Am 11. d. M. ist Genosse Wilhelm Lindner nach langem, schwerem Leiden im hiesigen Krankenhaus verschieden. Der Verstorbene, der erst im 26. Lebensjahre stand, war, bis ihn sein Leiden an das Krankenlager fesselte, ein eifriger Mitarbeiter in unserer Partei gewesen. Wir werden ihm ein ehrendes Angedenken bewahren.

Mittwoch, den 8. d. M., trug die freie Arbeiter-Feuerwehr St. Pölten ihr Mitglied Frank zu Grabe. Frank gehörte ihr seit der Gründung an und erfüllte seine Pflicht, trotzdem er nicht mehr jung war, mit besonderer Liebe und Aufopferung, wodurch er sich die Wertschätzung aller Vereinsmitglieder erwarb. Sein Gemeinheitsgefühl hat mit dazu beigetragen, unseren Verein auf die heutige Höhe zu bringen und er wurde deshalb für den Verein stets das Vorbild eines Mannes, der sein Leben nicht unsonst gelebt, sondern diesem Zweck und Inhalt gegeben hat. Die Sektion 14 verliert in dem am 8. d. M. zu Grabe getragenen Gen. Frank ein altes, im Kampfe um die Rechte und Freiheiten der Arbeiterschaft grau gewordenes Mitglied, das sich durch sein stilles und ruhiges Wesen die Achtung aller, die ihn kannten, erworben hat.

Am 7. d. M. starb Herr Karl Kurz, Postbeamter i. R., der nicht nur ein gewissenhafter und treuer Beamter, sondern auch ein äußerst tätiges und langjähriges Mitglied unserer Postgewerkschaft war. Gen. Kurz hat sich innerhalb der Gewerkschaft vielseitig betätigt, was ihm ein ehrendes Andenken seiner Gewerkschaft sichert. Möge dem Veteranen unserer Bewegung die kühle Erde leicht sein.

Dankagung. Außerstande, für die so vielen Beweise der innigen Anteilnahme, die uns anlässlich des Ablebens unseres inniggeliebten Gatten, Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, des Herrn Karl Kurz, Postbeamter i. R., entgegengebracht wurden, jedem zu danken, sprechen wir auf diesem Wege sowohl hierfür, wie auch für die so zahlreiche Teilnahme am Leichenbegängnis unseren innigsten Dank aus. Insbesondere danken wir allen B. T. Kor-



porationen sowie auch für die schönen Blumenenden. Familie Kurz.

## Aus den Organisationen.

Verband der sozialdemokratischen Gewerbetreibenden und Kaufleute Österreichs, Ortsgruppe St. Pölten. Am 6. Oktober d. J. fand eine außerordentliche Generalversammlung statt, die von Gen. Jordan eröffnet wurde. Gen. Jordan gab bekannt, daß durch die Demission des Gen. Sieder als Obmann der Ortsgruppe es notwendig geworden sei, eine Neuwahl vorzunehmen. Gen. Kunešch verlas das Protokoll der letzten Generalversammlung. Gen. Jordan verlas die Einladung zu dem am 15. und 16. November in Wien stattfindenden Verbandstag und wird als Delegierter zu demselben einstimmig Gen. Jordan gewählt. Die durchgeführten Neuwahlen werden mittels Akklamation vorgenommen und wurde unter Beifall Stadtrat Gen. Buger zum Obmann gewählt. Gen. Buger dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen, verlangte aber die tätige Mitarbeit aller Funktionäre und Mitglieder, da er vermöge seiner anderweitigen organisatorischen Verpflichtungen allein nicht imstande wäre, die Ortsgruppe zu einem gedeihlichen Wirken zu bringen. Als Obmannstellvertreter wurde neuerlich Gen. Jordan gewählt. Als weitere Funktionäre wurden gewählt die Genossen: Josef Rosenstingl, Kassier; Ignaz Ertl, Stellvertreter; Philipp Süß, Schriftführer; Franz Kunešch, Stellvertreter; Kontrolle: Seifert, Burian, Heindl; Ausschussmitglieder: Franz Bondy und Pamberger. Zu der vom Verbands vorgeschlagenen Tagesordnung zum Verbandstag, betreffend Zwangsgenossenschaft oder Sachgenossenschaft, beantragte Gen. Buger, daß sich die Ortsgruppe für die Zwangsfrage (nominell) entschließen möge. (Angenommen.) Weiters sprach Gen. Buger über die Notwendigkeit der gesetzlichen Regelung der Kranken- und Altersversicherung der Selbständigen. Zu den bevorstehenden Nationalratswahlen hielt Gen. Buger ein ausführliches Referat. Er zeigte auf, wie weit unsere bürgerliche Regierungskunst gekommen sei, die wegen eines vom Gerichte verurteilten Menschen unsere Republik an den Abgrund führt und die sich über die primitivste Notwendigkeit, endlich einmal unser Land zur Konsolidierung zu bringen, mit einem einzig dastehenden Ignorismus hinwegsetze. Auch für die Selbständigen sei die bevorstehende Wahl von überaus großer Bedeutung, führte Gen. Buger weiter aus, denn diesen könne es nicht egal bleiben, ob unsere Wirtschaft sich wieder erholen werde oder aber das Spiel mit dem Bierkrieg weitergehen solle. Mit einem Appell, nicht nur selbst für unsere Liste am 9. November zu stimmen, sondern auch mitzuarbeiten in diesem schweren Kampfe, damit der 9. November zu einem Siege aller Werktätigen führen möge, schloß Gen. Buger seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen. Gen. Franz Bondy sprach noch über den Schutzbund, der als treue Wacht der Arbeiterschaft größte Unterstützung verdient. Mit einem Schlußwort, das in der Aufforderung der regsten Mitarbeiter aller Funktionäre und Mitglieder ausklang, schloß Gen. Jordan nach dreistündiger Dauer die Versammlung.

Der Portier- und Hausbesorgerverein hielt am 5. d. M. in Seiferts Gasthof eine Vollversammlung ab, in der Vizebürgermeister Beer ein treffliches Referat über die politische Lage erstattete, das großen Beifall fand.

### Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

Vom Rade gestürzt. Am 9. Oktober um zirka 11 Uhr vormittags kamen zwei sich kreuzende Radfahrerinnen in der Bachgasse dadurch zum Sturze, daß ihnen auf dem Radfahrwege eine bisher unbekannte Frau in den Weg lief. Eine der beiden Radfahrerinnen erlitt durch den Sturz eine leichte Hautabschürfung am rechten Unterarm.

Beim Einkauf nicht vergessen: **ROHN-SCHUHE** sind VIEL BILLIGER! Nur Lingerstraße 3

Eine Hausüberei. Nach einer am 10. Oktober erstatteten Anzeige wurde am Vortage der Hund der in Viehofen wohnhaften Hausbesitzerin U. K. ganz mit Karbolinenum bestrichen, wodurch das Tier dem Verenden nahe war. Die Ausforschung des bisher unbekanntes Täters wurde eingeleitet.

Das kühle Wetter verlangt, daß Sie sich warm kleiden! Velourbarchente, Waschsamte, und Modestoffe finden Sie nirgends schöner und preiswerter als im Modewarenhaus Adolf Schicht, Kremsergasse 10. (E.)

Fahrraddiebstähle. Im Laufe der vergangenen Woche wurde am 9. Oktober um zirka halb 10 Uhr abends dem in Viehofen wohnhaften Schlosser J. St. sein Fahrrad, welches er unversperrt in der Kremsergasse vor der Weinstraße stehen ließ, gestohlen. Tags darauf erstattete der in der Josefstraße wohnhafte Tapezierer K. C. die Anzeige, daß ihm in der vergangenen Nacht

## Der schwarze Hund im neuen Gewande!

Geschäftsvergrößerung u. Adaptierung der Firma

**Karl Thaler, St. Pölten, Wienerstraße 39** beendet.

Bürsten, Seife, Holz-, Korb u. Geleierwaren, Haushaltungsartikel.

aus dem unversperrten Vorraum seines Magazins ein Herrenfahrrad Marke „Syrria“ Nr. 156.937 gestohlen wurde.

### Autofahrschule Vindobona

Ing. W. Kriesch  
St. Pölten, Linzerstraße 20. Tel. 683.

Abgängig. Am 6. Oktober hat die beim Mechaniker Rudolf Polivka bedienstete Hausgehilfin Theresia Winter ihren Dienstplatz verlassen und ist seit diesem Tage abgängig. Beschreibung: Theresia Winter, 24. Dezember 1910 in Stöbping, Bez. St. Pölten geb., in Böhmeikirchen, Bez. St. Pölten heimatsberechtigt, katholisch, ledig, Hausgehilfin, hier, Linzerstraße 44 wohnhaft gewesen, ist mittelgroß, schlank, mageres Gesicht, unterhalb des linken Auges einen roten Streifen, lichtblonde Haare, gute Zähne, blaue Augen und war mit braunem Mantel bekleidet.

Es wurde gefunden, daß die neuen Preise der Taschentücher konkurrenzlos sind. Eine ganz besonders gute Kaufgelegenheit bietet Ihnen das Modewarenhaus Adolf Schicht, St. Pölten, Kremsergasse 10. (E.)

Wegen schwerer Körperbeschädigung verhaftet. Der hier, Blockhausgasse wohnhafte Maurer Anton Brandl wurde verhaftet, weil er im angeheiterten Zustande am 11. Oktober gegen halb 7 Uhr abends seine Schwester Rosalia B. mit einer Latte, welche er von einem Zaune losriß, derart heftig schlug, daß sie bewußtlos liegen blieb und von der Rettungsgesellschaft in das Krankenhaus überführt werden mußte.

Zwecks Vornahme von Reparaturarbeiten wird am Sonntag, den 19. d. M., das städtische Gleichstromnetz von 12 bis 14 Uhr abgeschaltet. Es steht daher den Gleichstromkonsumenten in dieser Zeit Strom für Licht- und Kraftzwecke nicht zur Verfügung. (E.)

Funde in der Zeit vom 6. bis 12. Oktober 1930. 1 Öhring, 2 Gelbbörsern, 5 Rollen isolierten Kupferdraht, 1 Trom-

Verhüllungen vorzubeugen, werden Sie gut daran tun sich rechtzeitig mit einem der anerkannt besten Hüften- oder gemittelten, d. i. „Kirslein Blockmalz“ vorzuorgan. Schon seit mehrerer Jahren hat sich „Kirslein Blockmalz“ das Vertrauen aller hüftenleidenden Konsumenten erworben da es sich vorzüglich bewährt und wollen Sie daher auf alle Fälle bei Ihrem Kaufmanne beim Einkauf von Blockmalz auf den Namen „Kirslein“ bestehen, welcher auf der 10 kg Säcken erichtlich sein muß.

Wir warnen vor minderwertigen Nachahmungen, die immer wieder von Neuem auftauchen. Generalvertrieb f. d. Viertel ob. d. Wienerwalde Anton Kienzl u. Söhne, Großhandlung, St. Pölten. (E.)

metrevolver, 3 Paßbilder, 1 Herrenfahrrad mit Nummer, 1 Geldnote, 1 silbernes Halsketten, 1 gold. Damenarmbandketten, 1 Wagenwinde.

„Werde ich gefallen? — das ist die Frage, mit der jede Frau ihr Ankleidezimmer verläßt. Noch einen letzten Blick in den Spiegel ... charmant, wie das Haar des Bubitopses schmiegsam fällt, entzückend der geheimnisvolle Glanz und die duftige Fülle des Haars ... Und dabei doch ganz leicht zu erzielen: Jede Woche eine Waschung mit Pixavon sichert den Erfolg.“ (E.)

Von rheumatischen Schmerzen und Kopfschmerzen befreit man sich durch die hervorragenden bewährten Logal-Tabletten. Logal-Tabletten lösen die schädlichen Bestandteile und führen eine baldige Binderung und vollständige Genesung herbei. Ueber 5000 Aerzte bestätigen die hervorragende, schmerzstillende und heilende Wirkung. Der beruhigende Effekt des Logal macht es auch wertvoll gegen Schlaflosigkeit. (E.)

### Sie müssen bevor sie wählen

wo Sie kaufen, unsere Auslagen besichtigen, erst dann werden Sie wissen, wo man billige und dabei wirklich gute Herren-, Knaben und Kinderkleidung kauft

**Kleiderhaus KOHN** St. Pölten, neben Gallhaus Stöger Linzerstraße Nr. 20

Kaufe Deine **MÖBEL** im größten Möbelkaufhaus. H. PRENNER

# Aus den Bezirken

## Bezirk St. Pölten-Land

Ober-Grafendorf. (Aus der Wahlbewegung.) Sonntag nachmittags fand im Saale der Bahnhofrestauration eine glänzende Wählerversammlung statt. Genosse Kurzbauer eröffnete die Versammlung mit der Begrüßung der Referenten. Als erster Redner sprach Genosse Hacker (Stattersdorf), der die Bedeutung der Wahl für die jungen Arbeiter darlegte. Sodann sprach Genosse Kohlich, der an Hand zahlreicher Beispiele auf die schweren Verwundungen und Schädigungen unserer Wirtschaft durch die Bitterblockparteien hinwies. Mit lebhaftem Beifall begrüßt, entwarf sodann Bürgermeister Genosse Schnofl ein Bild der „Regierungskunst“ vor allem der Christlichsozialen und betonte, daß die Wahl am 9. November die Entscheidung bringen müßte, ob fortan die Demokratie oder der Faschismus in unserem Lande bestimmend sein werden. Die Ausführungen der Redner wurden mit wahren Beifallsstürmen aufgenommen. Genosse Kurzbauer konnte in seinem Schlusswort auf den geradezu prächtigen Erfolg des Volksbegehrens verweisen und appellierte an die Parteimitgliedschaft, mit aller Kraft dafür zu werden und zu arbeiten, daß der 9. November zum Siegestage werde!

Wilhelmsburg. (Wählerversammlung.) Im vollbesetzten Saale hat am 12. Oktober 1930 im Arbeiterheim die erste Wählerversammlung stattgefunden. Genosse Paupill aus Kammelbach hat in einstündiger Rede die Lage in vortrefflicher Weise geschildert. Genosse Büchler aus Wiener Neustadt konnte leider wegen Mangel an Zeit nur eine halbe Stunde sprechen, aber voll Begeisterung wurde ihm mit stürmischem Applaus Dank gezollt. Für die Jugendlichen sprach sehr gut Genossin Eisner aus St. Pölten, auch ihr sowie Genossin Paupill wurde großer Applaus zuteil.

Mit einem begeistert aufgenommenen Appell des Vorsitzenden, am 9. November der sozialdemokratischen Partei zum Siege zu verhelfen, wurde die Versammlung geschlossen.

Ober-Grafendorf. (Unfall im Verkehr.) Am 5. Oktober fuhr ein mit 5 Personen besetzter Lastkraftwagen des Autotransportunternehmers Johann Gabriel, Wien, Leipzigerstraße 41, von Ober-Grafendorf gegen St. Pölten. Unweit von Ober-Grafendorf löste sich infolge eines Federbruches die Vorderachse von der Federung los und hemmte dadurch die Steuerung, wodurch der Wagen an einen Straßbaum anfuhr. Während der Autolenker unverletzt blieb, mußten die 4 Mitfahrer mit Gehirnerkütterung in das St. Pöltner Krankenhaus gebracht werden.

## Bezirk Meiß

Pöchlarn. (Die erste Wählerversammlung) fand letzten Samstag im Arbeiterheim Brunn-Pöchlarn statt. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden Gen. Zirka sprach zunächst Gen. Kohlich über die zehn Jahre bürgerlicher Wirtschaftspolitik. Gen. Bürgermeister Schnofl sprach sodann ausführlich über die Regierungskrise und forderte alle Freunde der Arbeiterbewegung auf, die Tage bis zum 9. November zu nützen, damit diese Wahl zu einem Siege des demokratischen Gedankens werde. Die Ausführungen der Redner wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Es sprach noch Bürgermeister Gen. Waldhauser, worauf der Vorsitzende mit einem Appell zu tatkräftiger Mitarbeit die Versammlung schloß.

Und ist Dein Durst auch noch so groß, Mit PEZ stillst Du ihn ganz famos.

## Bezirk Lilienfeld

Hohenberg. (Wählerversammlung.) Im Kinoaal in Hohenberg fand am Sonntag, den 12. Oktober um 2 Uhr nachmittags die erste Wählerversammlung statt, welche einen sehr guten Besuch aufwies. Gen. Schneidmahl aus St. Pölten sprach über die Bedeutung der kommenden Nationalratswahlen. Bei Beleuchtung der unsauberen Geschichte Strafellas und seiner Protektoren hörte man Rufe der Empörung und am Schluß seiner Ausführungen lobte ihn stürmischer Beifall. Vorsitzender Gen. Blöchl ersuchte alle Anwesenden, rege Aufklärungsarbeit zu leisten und dafür Sorge zu tragen, die nächste Wählerversammlung noch prächtiger zu gestalten, wobei er ebenfalls lebhaften Zustimmung fand.

## Bezirk Neudorf

Anzbach. (Selbstmord.) Am 10. Oktober warf sich der in Wien, Puzbaumgasse 25-27, wohnhaft gewesene, 19jährige Handelsangestellte Hans Becker aus Berlin-Hermisdorf zwischen Anzbach und Unter-Obendorf in selbstmörderischer Absicht vor einen um 14.03 Uhr von Wien nach Neulengbach verkehrenden Personenzug. Dem Unglücklichen wurde der Kopf vom Rumpfe vollkommen abgetrennt und sein Körper zirka 15 Meter mitgeschleift. Der Leichnam wurde in die Totenkammer nach Anzbach überführt. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

## Bezirk Herzogenburg

Warnung. Ich warne hiemit j. ermann, meinen Sohn Josef Munk Geld oder Geldeswert zu borgen, da ich auf keinen

Fall irgend eine Haftung übernehme, oder eine Schadensgutmachung leiste. Leopold Munk Stagenhof, 14. Oktober 1930. (E.)

## Sport und Spiel.

Verbandsmeisterschaften des 17. und 18. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes im Schwimmen. — Ergebnisse der St. Pöltner Arbeiterturner.

Am 12. Oktober d. J. fanden in Wien im Analienbad die Verbandsmeisterschaften im Schwimmen statt, bei der die Sankt Pöltner Mannschaft gute Erfolge erzielte. So wurde Irma Lustig im 100 Meter-Brustschwimmen Vierte, knapp nach der Wienerin Höchtl. Pichlmann Josef siegte im 100 Meter-Brustschwimmen um die Meisterschaft für Vereine ohne Winterbad überlegen vor Piesing. Kotten E. erreichte im 100 Meter-Rückenschwimmen um die Verbandsmeisterschaft als Zweiter das Ziel. Bei der dreimal 66 Meter-Lagenstaffel führte St. Pölten bis zur letzten Etappe vor Wien und Linz, fiel aber durch einen Fehler des Schlussmannes ab und konnte sich nicht mehr behaupten.

Wenn man berücksichtigt, daß die Sankt Pöltner das erstmalig an den Schwimmmeisterschaften teilgenommen haben und gegen Auswahlmannschaften antreten mußten, die wie Wien und Linz Hallenbäder benützen können, sind die Erfolge als sehr gute zu bezeichnen. Dieser Erfolg soll ein Ansporn für die übrigen Mitglieder des Arbeiter-Turn- und Sportvereines Sankt Pölten sein. Unter ihnen sind eine ansehnliche Zahl von geeigneten Wettkämpfern.

**ESSET ÄHRENBROT**

# Stadt- und Landpolit aus der Eilenwurz

## Neue Schiffsignale im Struden.

Die Stromaufwärts fahrenden Donauschiffe mußten bisher, um den Struden ungehindert passieren zu können, schon unterhalb Ispardorf beim sogenannten „Weinzer Kreuz“ der dortigen Signalstation durch Pfeifen ihre Absicht, durch den Struden zu fahren, kundgeben. Diese Station verständigte hierauf die Signalstation Baumgarten (Struden), worauf zur gegebenen Zeit das mittlerweile in St. Nikola angekommene Schiff dort durch einen aufgeblasenen Ballon das Signal der er möglichen Strudendurchfahrt bekam. — Nun wird aber in der nächsten Zeit die Signalstation in Weins aufgelassen und durch eine neue in St. Nikola ersetzt. Die Stromaufwärts fahrenden Schiffe müssen sich nach dieser Neuerung erst in Sarningstein zur Durchfahrt anmelden und erhalten das Zeichen der Strudensfreiheit mittels eines Jalousiensignals anstatt des bisherigen Ballonsignals.

## Die Preßklage des Bezirks-hauptmannes.

Wie erinnerlich, wurde seinerzeit gegen den verantwortlichen Redakteur des „Bote von der Ybbs“, Leopold Stummer, vom Bezirkshauptmann Dr. Willfort eine Klage angehängt, weil die genannte Zeitung derart diffamierende und dabei aus der Luft gegriffene Vorwürfe gegen den Lebenswandel des Bezirkshauptmannes erhob, daß das Pressegericht St. Pölten im Laufe des Verfahrens dem Kronzeugen des Beklagten, dem Oberhauenschwänzer Seeger (Waidhofen) eine Ordnungsstrafe von 100 Schilling und nach wiederholter Verhandlung dem Schriftleiter Stummer eine Strafe von 200 Schilling diktierte. Gegen dieses Urteil hat Stummer Berufung eingelegt, so daß sich das Kreisgericht am 26. September neuerlich mit diesem Falle beschäftigte. In der Berufungsverhandlung wurde Stummer statt der Geldstrafe, die dem Blatte zu hoch erschien, weswegen es eben bereit, zu acht Tagen Arrest verurteilt.

Erinnert Ihr Euch des Triumphes aller bürgerlichen Zeitungen und auch des „Bote“, als das neue Pressegesetz geschaffen wurde? Die Begeisterung hierfür dürfte beim „Bote“ nun merklich abgekühlt sein und wir werden im Laufe dieses Wahlkampfes sicherlich auch oft Gelegenheit haben, das gleichfalls so hoch gepriesene Antiterroregesetz gegen die Krakeeler und Gewalttäter im gegnerischen Lager in Anwendung zu bringen. Sie werden auch noch an dieser Schöpfung recht bald ihre Freunde verlieren...

## Gehilfenauschuß

der Genossenschaft der Zimmermeister Ybbs. (Hauptversammlung.) Einladung. Gemäß § 3. des Statuts der Gehilfenversammlung der Genossenschaft der Zimmermeister Ybbs. Vorsteherung Amstetten be rufen die Unterfertigten die diesjährige Hauptversammlung für Sonntag den 2. November 1930 um 9 Uhr vormittags im Gasthose des Herrn Lodi (früher Neu) in Amstetten ein.

Tagesordnung: 1. Protokoll der letzten Jahresversammlung; 2. Berichte: a) des Obmannes und b) des Schriftführers; 3. Rechnungsbericht über die Gebarung des Verwaltungsjahres 1929/30; 4. Referat; 5. Anträge und Anfragen.

Einladungen ergehen im Wege der Veröffentlichung durch die Bezirksblätter an die Gehilfenschaft, an die Gewerbebehörde und Genossenschaftsvorsteherung mittels schriftlicher Ladung.

## Beachten Sie die Inzerate des Schuhhautes Leo Schlesinger Amstetten in den folgenden Nummern

### Bezirk Amstetten

Amstetten. (Unsere Toten.) Wieder hat der unerbittliche Tod zwei schwere Lücken in unsere Reihen gerissen. Es starb die Genofin Anna Eberl, Gattin des allgemein bekannten und beliebten Bezirksbibliothekars Gen. Eberl, Werkzeugschlosser der Firma G. A. Scheid. Sie wurde eingäschert. — Desgleichen starb Genofse Bernhard Willersberger, Revisionsinspektor der Bundesbahn, an der Proletarierkrankheit. Das aufrichtigste Beileid aller Klassengenossen wendet sich den Hinterbliebenen zu.

Amstetten. (Wählerversammlung.) Als Auftakt für die kommenden Wahlen fand am Sonntag, den 12. Oktober eine sehr gut besuchte Wählerversammlung im großen Simmerfaale in Amstetten statt, an der Wähler aller Bevölkerungsschichten und Parteirichtungen teilnahmen. Die Referenten Nationalräte Müllner und Schneberger sowie Gen. Pfeiffer aus St. Pölten besprachen die durch den Sturz der Regierung Schöber geschaffene Lage. Sie ernteten hierbei wiederholt stürmischen Beifall, eine Bestätigung hierfür, daß die Bevölkerung von Amstetten, die bereits bei der Unterschriftenammlung für das Volksbegehren (es wurden deren 3127 aufgebracht), den Beweis geliefert hat, weiß, wo die wirklichen Volksfreunde zu suchen sind.

Amstetten. (Ehrung?) Bei der Firma Scheid in Amstetten fand vor kurzem eine sogenannte „Ehrung“ langjähriger Arbeiter des Unternehmens statt. Bei dieser Ehrung sprach der Direktor des Unternehmens, sowie ein Vertreter des Konzerns und hoben die Verdienste dieser langjährig im Dienste des Unternehmens ergrauten Arbeiter hervor. Traurig ist nur, daß diese mit soviel Pomp und nur für das Publikum berechnete „Ehrung“ auch eine Kehrseite hat, die wir kurz aufzeigen wollen: Unter den Geehrten befand sich auch ein Arbeiter, der bereits 27 Jahre im Dienste des Unternehmens gestanden hatte und wegen einer Lappalie zirka 14 Tage vor der Ehrung aufs Pflaster gelegt wurde, nicht etwa weil er nicht mehr arbeitsfähig war, sondern, so erzählt man sich in den Kreisen der Arbeiter des Betriebes, weil er als „Koter“ bekannt ist und deshalb der heimwehfräsihischen Ausrottungspolitik, die in diesem Betrieb gegenwärtig herrscht, zum Opfer gefallen ist. Kommentar überflüssig!

Amstetten. (Generalversammlung des Arbeiteradfahrvereines.) Am Samstag den 18. Oktober findet im Vereinslokal um halb 7 Uhr abends die diesjährige ordentliche Generalversammlung statt, zu welcher die Vereinsleitung hiemit alle Mitglieder höflichst einlädt. An-

schließend findet ein Familienabend mit verschiedenen Belustigungen statt, zu welchem auch Gäste herzlich eingeladen sind. Die Vereinsleitung.

Amstetten. (Handballwettbewerb Linz—Amstetten.) Sonntag den 19. Oktober findet am Fußballplatz um halb 11 Uhr vormittags ein Handballwettbewerb der Arbeiterturner Linz gegen die hiesige Turnermannschaft statt. Es ist das erstmal, daß eine erstklassige Handballmannschaft in Amstetten gastiert und wir hoffen darum, bei der sportfreundlichen Arbeiterschaft hierfür auch das nötige Interesse zu finden. Vorher spielt Amstetten 2 gegen Haus-

Amstetten. (Handball-Wettbewerb Amstetten—Waidhofen.) Die Arbeiter-Handballmannschaft hat ein Handball-Wettbewerb abgehalten, in dem es der Amstettner Mannschaft gelungen ist, mit 3:0 Sieger zu bleiben.

### Bezirk Ybbs.

Ybbs a. d. D. (Kino.) Samstag, den 18. und Sonntag, den 19. Oktober 1930, wird der große Douglas Fairbanks-Film „Der Gaucho“ vorgeführt, auf den besonders aufmerksam gemacht wird.

Montag den 20. und Dienstag den 21. um 8 Uhr abends, finden außerordentliche Vorführungen des großen wissenschaftlichen Filmwerkes „Frauennot u. Frauen Glück“ statt. Der Film, welcher das Werden des Menschen und das Verhältnis der Geschlechter zueinander behandelt, wurde zum größten Teil in der Universität in Zürich hergestellt. Es soll kein denkender Mensch die nie wiederkehrende Gelegenheit veräumen, denselben zu sehen. Leider konnte kein Samstag oder Sonntag zur Vorführung gewählt werden, da der Film derart stark begehrt ist, daß er erst spät hier aufgeführt hätte werden können.

Neustadt a. d. D. (Arbeitslosenfreundlichkeit.) Unsere Bauern und ihre Söhne nehmen sich bei jeder Gelegenheit den Mund sehr voll über die Arbeitslosen, aber — wenn nur halbwegs möglich — schnappen sie ihnen das Brot vor der Nase weg. Würde hier vorige Woche ein Floß gezimmert und verladen, wobei einige hiesige Leute Beschäftigung fanden, aber bevor noch die Arbeit begann, wurden schon Bauernburschen aufgenommen und gerade solche, welche es am wenigsten notwendig haben. Die Schande, Bedürftigen das karge Brot wegzunehmen, ist ihnen eben ein fremder Begriff. Hoffentlich zeigt ihnen der 9. November, daß man nicht ungestraft sich ständig gegen die Ärmsten vergeht!

### Bezirk St. Peter

Markt Aischbach. (Schneberger kommt!) Sonntag den 19. Oktober um 1/2 10 Uhr vormittags wird der sozialdemokratische Litzführer Gen. Pius Schneberger, der bereidete Anwalt des Landproletariats, der Pächter und Kleinbauern, zu den Wählern in Aischbach am Rathausplatz sprechen. Kommt alle, Wähler und Wählerinnen von Aischbach und den Nachbargemeinden und hört, was wir euch zu sagen haben!

Markt Aischbach. (Bibliothek.) Vor Einbruch des Winters ist es uns doch gelungen, für unsere Bibliothek ein Obdach

zu finden. Alle Genossen und Benütz unserer Bücherei werden aufmerksam gemacht, daß diese ab Sonntag, den 19. Oktober wieder geöffnet ist und jedermann Bücher entleihen kann. Die Bücherei ist im Hause des Herrn Zellhofer, Markt Aischbach, und sind jeden Sonntag von 8 bis 10 Uhr vormittags Bibliotheksstunden. Jene Leser, die noch im Besitz von entlehnten Büchern sind, werden ermah dieselben bald zurückzustellen.

Die Lokalorganisation.

### Bezirk Haag.

Markt Haag. (Wähler-Versammlung.) Am 12. Oktober fand hier, von der sozialdemokratischen Lokalorganisation einberufen, in Haisbaners Gasthaus die erste öffentliche Wählerversammlung statt bei der Angehörige aller Gänge und Paruse den Saal füllten. Genofse Nationalrat Braumann aus Zwettendorf hielt ein gediegenes Referat, welches Beifall auslöste und keine gegnerische Erwiderung fand. Die Versammlung verlief ungestört und war ein würdiger Auftakt unseres Wahlkampfes. An die Arbeit, Ihr Freunde unserer Partei des werktätigen Volkes!

Markt Haag. (Wiener, erzittert!) Unsere Heimwehmannen rüsten schon eifrig zu ihrer Wienerfahrt am 2. November. Erreut sie schon isakrieh, den „Wegunen amnos anichau'n z'loisn“, ob geruchvoll gefüllte Hofen oder sonst etwas, das ist bisher noch nicht bekannt geworden. Vorkäufliche schnorren sie alle Häuser für ihre Helde n fahrt ab und es gibt betrüblicherweise sogar Bauern, die sich brüsten, für diesen Zweck 100 S. spendiert zu haben. Wollen diese Ewigblinden, die sich immer wieder auf Lehnspindeln fangen lassen, mit solchen großmütigen Spenden etwa sagen, daß es in der Landwirtschaft nur eitel Ueberfluß und keine Krise gibt und das Notopfer, das den ärmsten Konsumenten zu gunsten der Landwirtschaft auferlegt wurde, eigentlich gar keine Berechtigung habe? Wenn ein Bauer schon in der glücklichen Lage ist, hunderte Schillinge überflüssig zu haben, dann soll er diese wahrlich eher für bessere Zwecke verwenden als für ible Heimwehkrakeele ren in Wien; zum Beispiel könnte er einen Dienstboten, statt ihn nach getaner Arbeit hinauszuerwerfen, über den Winter bei sich behalten, das wäre ein gewiß menschl icheres und christlicheres Werk. Mögen aber solche Prozen mit ihrem offenbar etwas zu leicht erworbenem Gelde tun was sie wollen, wir können und wollen ihnen dies bezüglich keine Vorschriften machen. Aber wir Landarbeiter, für die nie etwas vorhanden ist und denen täglich der unmen schliche Schundlohn für allerschwerste und allers längste Arbeit raunzend vorgerechnet wird, werden uns solche Handlungen und solche Freigebigkeiten für ible Zwecke recht gut merken! Besonders jetzt, da ja wieder Wahlen sind, wo diese Prozen in den Versammlungen von Nächstenliebe und Christenpflicht nur so irreflen werden!

Ein Landarbeiter.

### Bezirk Waidhofen a. D.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Todesfall.) Sonntag, den 5. Oktober 1930, verschied im hiesigen Krankenhaus Frau Ludowika Müller, Spenglermeisterstgattin, im Alter von 75 Jahren. Alle, die die hochbetagte Frau kannten, liebten sie ob ihrer Gut-

# Ab Samstag großer Mantel-Rummel im Modenhaus Otto Götzl in Amstetten, Wienerstraße Nr. 23

Elegante **Mäntel** Schlagerpreise  
 Aparte **Kleider**  
 Unerhört große Auswahl in **Pelzwaren**  
 Modewarenhaus  
**Johann Schindler, Amstetten**  
 Wienerstraße 29 / Bahnhofstraße 3

**Gutenberg-**  
**Buchdruckerei**  
 St. Pölten, Franziskanergasse 6  
 Durchführung sämtlicher Druckerarbeiten

**Radio-Apparate**  
**Netzempfänger**  
 zu Original-Fabrikspreisen  
**Karl Geyrhofer**  
 Amstetten 33  
 Wienerstraße Nr. 33  
 Teilzahlung 12 Monate

herzigkeit und ihrem sozialem Verständnis auch der Arbeiterschaft gegenüber. Wir können den begreiflichen Schmerz ihres Gatten mitfühlen, dem seine Lebenskameradin im Tode vorausging.

**Waidhofen a. d. Ybbs.** (Tanzschule des „Askö“-Ortskartell.) Zu diesem Kurse haben sämtliche Mitglieder und Vereine welche dem Ortskartell angeschlossen sind, Zutritt. Der erste Tanzabend findet Samstag den 18. Oktober um halb 8 Uhr abends im Tanzsaal Gassner, Weyrerstraße, statt. Die nächsten Kursfolgen sind jeder Mittwoch und Samstag mit Beginn halb 8 Uhr abends. Der Regiebeitrag beträgt 60 Groschen per Person. Geübt werden moderne Tänze und auch Walzer. Dieser Kurs wird auch älteren Frauen und Herren zugänglich gemacht.

Wir hoffen auf eine rege Teilnahme der dem Kartell angeschlossenen Vereine  
Das Askö-Kartell.

**Stadt.** (Arbeits-Jubiläum.) Zu Ehren unseres Freundes Kilian Hofma-

cher, Saalmeister in der Pappenfabrik Schütt, fand am Samstag, den 11. Oktober, in der Saalhaus in Gstadt eine Feier aus Anlaß seines 50jährigen Berufsjubiläums statt. Zu dieser Feier hatten sich die Beamten und Arbeiter der Pappenfabrik Schütt, eine Beamtendeputation von der Papierfabrik Kematen und viele Freunde, jung und alt, eingefunden. Die Kammer für Arbeiter und Angestellte überreichte dem Jubilar ein Diplom für 50jährige Dienste in der österreichischen Volkswirtschaft. Der Angestelltenbetriebsrat der Firma Schütt überreichte ihm ein brauchbares Geschenk. Die Feier nahm einen überaus gemüthlichen Verlauf, zu der insbesondere der in Gstadt unbekannt Dilettantenkomiker Haselsteiner seinen guten Teil beitrug.

Verbunden mit dieser Jubelfeier wurde gleichzeitig die vom Gstadter Gesangverein inszenierte Huldigung des verdienstvollen Mitglieds Herrn Johann Brandl, der ob seiner treuen Anhängerschaft zum Gesang-

verein Gstadt als Ehrenmitglied ernannt wurde.

Alle, die bei dieser Veranstaltung und an deren Gelingen mitgewirkt haben, sei bester Dank gesagt. Insbesondere aber dem Arbeiter-Mandolinen-Orchester und dem Gesangverein.

**Ybbsitz.** (Sie wollen gegen Jugendliebe gesteckt haben.) Der großdeutsche „Volk von der Ybbs“ berichtet über eine Niederlage der S.A.S. bei der Hitlerjugendversammlung. Nun denn, Herr Berichterstatter, Ihre schlagenden Entgegnungen treffen uns nicht. Wenn wirkliche Arbeiterjugendliche anwesend waren, so war dies gewiß nur solange, als die S.A.S. den Ausführungen des Referenten „lauschte“ und dann durch ihren Sprecher erwiderte. Ein weiteres Interesse an der Versammlung konnte die S.A.S. nicht haben, weil die Gemüthlichkeit des anwesenden Spießbürgertums — und das, verehrter Herr Berichterstatter mit den „schlagenden“ Entgegnungen, müssen Sie ja selbst zugeben —

soweit ging, daß die Versammlung unter der Devise „i zohlt a Fahl“ schloß. Und die Hitlerjugendlichen? Ein paar Meisterföhndchen, die den Lehrbuben am liebsten einen Fußtritt geben möchten, dann mehrere behäbige Meisterlein selbst, der großdeutsche Turnrat und all das Konglomerat von bürgerlichen Vereinen in Ybbsitz. Jawohl, den Herren von Hitler gratulieren wir zu dem vollen Erfolg dieser Versammlung. Mit Ihrer Eintags-Weltanschauung machen Sie uns nicht bange, selbst auch nicht mit fließenden Reden über „Staat und Jugend“, die ihren Kernpunkt in „Wir“ und „deutsche Kerle“ und „Tüchtigkeit“ und „dar Jud“ ihre ganze Geistigkeit erschöpfend, Hitler als den Bringer des „dritten Reiches“ und des „nationalen“ Sozialismus verkünden. So verstand die Ybbsitzer Arbeiterjugend das „Wutgeheul“ der Hitler-spiesher, als sie geschlossen den Versammlungssaal verließ und den Vorsitzenden mit seiner eigenen Weltanschauung und der Hitlerjugend allein ließ...

**NEUGRÜNDUNG**



**WILHELM KNAUST & CO.**

FABRIK FÜR FEUERLÖSCHGERÄTE UND SPEZIALAUFBAUTEN FÜR NUTZAUTOMOBILE

GESSELLSCHAFT M. B. H.

**WIEN, XXI, BRÜNNERSTRASSE 71**

TELEFON NR. A-60-5-28

Verlangen Sie Offerte über

Modernste trag- und fahrbare Hochdrucklöschpumpen, Autospritzen, Lösch-, Rüst-, Mannschafts- und Rettungswagen sowie alle feuerwehrtechnischen Armaturen u. Ausrüstungsartikel

**Wir übernehmen alle Reparaturen**



**Norbert Ginal, St. Pölten**

Wienerstraße Nr. 13

Herren-, Damen- und Kinderhüte Kappen usw.

Wienerstraße Nr. 32

Größtes Damenhut-Spezialgeschäft

Alle Modehüte und Kappen in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen! - Reparaturen prompt u. billig! - Eigene modernisierte eingerichtete Werkstätte mit elektrischem Betrieb

**Rücksichtslose Preisherabsetzung ein Gebot der Zeit!**

Samt, hochmode, enorme Auswahl aufw. von	3-30
Crepe de chine, 400 Farben legend	3-00
Schafwoll-Tweed, neueste Dessins	5-40
Mantel-Stoffe, gute Qualitäten	10-50
Flanell, Barehant in großer Auswahl	1-20
Jaeken- und Mantelfutter-Brokate, Kunst-Seide	3-20

Polz-Imitation, enormes Lager in allen Preislagen

**Schneider- u. Modisten-Zugehör**

allergrößte Auswahl — billigste Preise

**Offene Handelsgesellschaft A. Roth Ferdinand Krammer**

St. Pölten, Linzerstr. 1 Riemerplatz

Anerkannt größtes Seidenlager der Provinz

Einmalige Ausgabe fürs ganze Leben!

**Bettfedern**

Nur vorzügliche bewährte Qualitäten: 1 Kilo schwere graue S 1-70, gelbe S 3- und S 4- weisse S 5- und S 6- weisse S 7- und S 8- weisse S 9- und S 10- weisse S 11- weisse S 12- weisse S 13- weisse S 14- weisse S 15- weisse S 16- weisse S 17- weisse S 18- weisse S 19- weisse S 20- weisse S 21- weisse S 22- weisse S 23- weisse S 24- weisse S 25- weisse S 26- weisse S 27- weisse S 28- weisse S 29- weisse S 30- weisse S 31- weisse S 32- weisse S 33- weisse S 34- weisse S 35- weisse S 36- weisse S 37- weisse S 38- weisse S 39- weisse S 40- weisse S 41- weisse S 42- weisse S 43- weisse S 44- weisse S 45- weisse S 46- weisse S 47- weisse S 48- weisse S 49- weisse S 50- weisse S 51- weisse S 52- weisse S 53- weisse S 54- weisse S 55- weisse S 56- weisse S 57- weisse S 58- weisse S 59- weisse S 60- weisse S 61- weisse S 62- weisse S 63- weisse S 64- weisse S 65- weisse S 66- weisse S 67- weisse S 68- weisse S 69- weisse S 70- weisse S 71- weisse S 72- weisse S 73- weisse S 74- weisse S 75- weisse S 76- weisse S 77- weisse S 78- weisse S 79- weisse S 80- weisse S 81- weisse S 82- weisse S 83- weisse S 84- weisse S 85- weisse S 86- weisse S 87- weisse S 88- weisse S 89- weisse S 90- weisse S 91- weisse S 92- weisse S 93- weisse S 94- weisse S 95- weisse S 96- weisse S 97- weisse S 98- weisse S 99- weisse S 100- weisse S 101- weisse S 102- weisse S 103- weisse S 104- weisse S 105- weisse S 106- weisse S 107- weisse S 108- weisse S 109- weisse S 110- weisse S 111- weisse S 112- weisse S 113- weisse S 114- weisse S 115- weisse S 116- weisse S 117- weisse S 118- weisse S 119- weisse S 120- weisse S 121- weisse S 122- weisse S 123- weisse S 124- weisse S 125- weisse S 126- weisse S 127- weisse S 128- weisse S 129- weisse S 130- weisse S 131- weisse S 132- weisse S 133- weisse S 134- weisse S 135- weisse S 136- weisse S 137- weisse S 138- weisse S 139- weisse S 140- weisse S 141- weisse S 142- weisse S 143- weisse S 144- weisse S 145- weisse S 146- weisse S 147- weisse S 148- weisse S 149- weisse S 150- weisse S 151- weisse S 152- weisse S 153- weisse S 154- weisse S 155- weisse S 156- weisse S 157- weisse S 158- weisse S 159- weisse S 160- weisse S 161- weisse S 162- weisse S 163- weisse S 164- weisse S 165- weisse S 166- weisse S 167- weisse S 168- weisse S 169- weisse S 170- weisse S 171- weisse S 172- weisse S 173- weisse S 174- weisse S 175- weisse S 176- weisse S 177- weisse S 178- weisse S 179- weisse S 180- weisse S 181- weisse S 182- weisse S 183- weisse S 184- weisse S 185- weisse S 186- weisse S 187- weisse S 188- weisse S 189- weisse S 190- weisse S 191- weisse S 192- weisse S 193- weisse S 194- weisse S 195- weisse S 196- weisse S 197- weisse S 198- weisse S 199- weisse S 200- weisse S 201- weisse S 202- weisse S 203- weisse S 204- weisse S 205- weisse S 206- weisse S 207- weisse S 208- weisse S 209- weisse S 210- weisse S 211- weisse S 212- weisse S 213- weisse S 214- weisse S 215- weisse S 216- weisse S 217- weisse S 218- weisse S 219- weisse S 220- weisse S 221- weisse S 222- weisse S 223- weisse S 224- weisse S 225- weisse S 226- weisse S 227- weisse S 228- weisse S 229- weisse S 230- weisse S 231- weisse S 232- weisse S 233- weisse S 234- weisse S 235- weisse S 236- weisse S 237- weisse S 238- weisse S 239- weisse S 240- weisse S 241- weisse S 242- weisse S 243- weisse S 244- weisse S 245- weisse S 246- weisse S 247- weisse S 248- weisse S 249- weisse S 250- weisse S 251- weisse S 252- weisse S 253- weisse S 254- weisse S 255- weisse S 256- weisse S 257- weisse S 258- weisse S 259- weisse S 260- weisse S 261- weisse S 262- weisse S 263- weisse S 264- weisse S 265- weisse S 266- weisse S 267- weisse S 268- weisse S 269- weisse S 270- weisse S 271- weisse S 272- weisse S 273- weisse S 274- weisse S 275- weisse S 276- weisse S 277- weisse S 278- weisse S 279- weisse S 280- weisse S 281- weisse S 282- weisse S 283- weisse S 284- weisse S 285- weisse S 286- weisse S 287- weisse S 288- weisse S 289- weisse S 290- weisse S 291- weisse S 292- weisse S 293- weisse S 294- weisse S 295- weisse S 296- weisse S 297- weisse S 298- weisse S 299- weisse S 300- weisse S 301- weisse S 302- weisse S 303- weisse S 304- weisse S 305- weisse S 306- weisse S 307- weisse S 308- weisse S 309- weisse S 310- weisse S 311- weisse S 312- weisse S 313- weisse S 314- weisse S 315- weisse S 316- weisse S 317- weisse S 318- weisse S 319- weisse S 320- weisse S 321- weisse S 322- weisse S 323- weisse S 324- weisse S 325- weisse S 326- weisse S 327- weisse S 328- weisse S 329- weisse S 330- weisse S 331- weisse S 332- weisse S 333- weisse S 334- weisse S 335- weisse S 336- weisse S 337- weisse S 338- weisse S 339- weisse S 340- weisse S 341- weisse S 342- weisse S 343- weisse S 344- weisse S 345- weisse S 346- weisse S 347- weisse S 348- weisse S 349- weisse S 350- weisse S 351- weisse S 352- weisse S 353- weisse S 354- weisse S 355- weisse S 356- weisse S 357- weisse S 358- weisse S 359- weisse S 360- weisse S 361- weisse S 362- weisse S 363- weisse S 364- weisse S 365- weisse S 366- weisse S 367- weisse S 368- weisse S 369- weisse S 370- weisse S 371- weisse S 372- weisse S 373- weisse S 374- weisse S 375- weisse S 376- weisse S 377- weisse S 378- weisse S 379- weisse S 380- weisse S 381- weisse S 382- weisse S 383- weisse S 384- weisse S 385- weisse S 386- weisse S 387- weisse S 388- weisse S 389- weisse S 390- weisse S 391- weisse S 392- weisse S 393- weisse S 394- weisse S 395- weisse S 396- weisse S 397- weisse S 398- weisse S 399- weisse S 400- weisse S 401- weisse S 402- weisse S 403- weisse S 404- weisse S 405- weisse S 406- weisse S 407- weisse S 408- weisse S 409- weisse S 410- weisse S 411- weisse S 412- weisse S 413- weisse S 414- weisse S 415- weisse S 416- weisse S 417- weisse S 418- weisse S 419- weisse S 420- weisse S 421- weisse S 422- weisse S 423- weisse S 424- weisse S 425- weisse S 426- weisse S 427- weisse S 428- weisse S 429- weisse S 430- weisse S 431- weisse S 432- weisse S 433- weisse S 434- weisse S 435- weisse S 436- weisse S 437- weisse S 438- weisse S 439- weisse S 440- weisse S 441- weisse S 442- weisse S 443- weisse S 444- weisse S 445- weisse S 446- weisse S 447- weisse S 448- weisse S 449- weisse S 450- weisse S 451- weisse S 452- weisse S 453- weisse S 454- weisse S 455- weisse S 456- weisse S 457- weisse S 458- weisse S 459- weisse S 460- weisse S 461- weisse S 462- weisse S 463- weisse S 464- weisse S 465- weisse S 466- weisse S 467- weisse S 468- weisse S 469- weisse S 470- weisse S 471- weisse S 472- weisse S 473- weisse S 474- weisse S 475- weisse S 476- weisse S 477- weisse S 478- weisse S 479- weisse S 480- weisse S 481- weisse S 482- weisse S 483- weisse S 484- weisse S 485- weisse S 486- weisse S 487- weisse S 488- weisse S 489- weisse S 490- weisse S 491- weisse S 492- weisse S 493- weisse S 494- weisse S 495- weisse S 496- weisse S 497- weisse S 498- weisse S 499- weisse S 500- weisse S 501- weisse S 502- weisse S 503- weisse S 504- weisse S 505- weisse S 506- weisse S 507- weisse S 508- weisse S 509- weisse S 510- weisse S 511- weisse S 512- weisse S 513- weisse S 514- weisse S 515- weisse S 516- weisse S 517- weisse S 518- weisse S 519- weisse S 520- weisse S 521- weisse S 522- weisse S 523- weisse S 524- weisse S 525- weisse S 526- weisse S 527- weisse S 528- weisse S 529- weisse S 530- weisse S 531- weisse S 532- weisse S 533- weisse S 534- weisse S 535- weisse S 536- weisse S 537- weisse S 538- weisse S 539- weisse S 540- weisse S 541- weisse S 542- weisse S 543- weisse S 544- weisse S 545- weisse S 546- weisse S 547- weisse S 548- weisse S 549- weisse S 550- weisse S 551- weisse S 552- weisse S 553- weisse S 554- weisse S 555- weisse S 556- weisse S 557- weisse S 558- weisse S 559- weisse S 560- weisse S 561- weisse S 562- weisse S 563- weisse S 564- weisse S 565- weisse S 566- weisse S 567- weisse S 568- weisse S 569- weisse S 570- weisse S 571- weisse S 572- weisse S 573- weisse S 574- weisse S 575- weisse S 576- weisse S 577- weisse S 578- weisse S 579- weisse S 580- weisse S 581- weisse S 582- weisse S 583- weisse S 584- weisse S 585- weisse S 586- weisse S 587- weisse S 588- weisse S 589- weisse S 590- weisse S 591- weisse S 592- weisse S 593- weisse S 594- weisse S 595- weisse S 596- weisse S 597- weisse S 598- weisse S 599- weisse S 600- weisse S 601- weisse S 602- weisse S 603- weisse S 604- weisse S 605- weisse S 606- weisse S 607- weisse S 608- weisse S 609- weisse S 610- weisse S 611- weisse S 612- weisse S 613- weisse S 614- weisse S 615- weisse S 616- weisse S 617- weisse S 618- weisse S 619- weisse S 620- weisse S 621- weisse S 622- weisse S 623- weisse S 624- weisse S 625- weisse S 626- weisse S 627- weisse S 628- weisse S 629- weisse S 630- weisse S 631- weisse S 632- weisse S 633- weisse S 634- weisse S 635- weisse S 636- weisse S 637- weisse S 638- weisse S 639- weisse S 640- weisse S 641- weisse S 642- weisse S 643- weisse S 644- weisse S 645- weisse S 646- weisse S 647- weisse S 648- weisse S 649- weisse S 650- weisse S 651- weisse S 652- weisse S 653- weisse S 654- weisse S 655- weisse S 656- weisse S 657- weisse S 658- weisse S 659- weisse S 660- weisse S 661- weisse S 662- weisse S 663- weisse S 664- weisse S 665- weisse S 666- weisse S 667- weisse S 668- weisse S 669- weisse S 670- weisse S 671- weisse S 672- weisse S 673- weisse S 674- weisse S 675- weisse S 676- weisse S 677- weisse S 678- weisse S 679- weisse S 680- weisse S 681- weisse S 682- weisse S 683- weisse S 684- weisse S 685- weisse S 686- weisse S 687- weisse S 688- weisse S 689- weisse S 690- weisse S 691- weisse S 692- weisse S 693- weisse S 694- weisse S 695- weisse S 696- weisse S 697- weisse S 698- weisse S 699- weisse S 700- weisse S 701- weisse S 702- weisse S 703- weisse S 704- weisse S 705- weisse S 706- weisse S 707- weisse S 708- weisse S 709- weisse S 710- weisse S 711- weisse S 712- weisse S 713- weisse S 714- weisse S 715- weisse S 716- weisse S 717- weisse S 718- weisse S 719- weisse S 720- weisse S 721- weisse S 722- weisse S 723- weisse S 724- weisse S 725- weisse S 726- weisse S 727- weisse S 728- weisse S 729- weisse S 730- weisse S 731- weisse S 732- weisse S 733- weisse S 734- weisse S 735- weisse S 736- weisse S 737- weisse S 738- weisse S 739- weisse S 740- weisse S 741- weisse S 742- weisse S 743- weisse S 744- weisse S 745- weisse S 746- weisse S 747- weisse S 748- weisse S 749- weisse S 750- weisse S 751- weisse S 752- weisse S 753- weisse S 754- weisse S 755- weisse S 756- weisse S 757- weisse S 758- weisse S 759- weisse S 760- weisse S 761- weisse S 762- weisse S 763- weisse S 764- weisse S 765- weisse S 766- weisse S 767- weisse S 768- weisse S 769- weisse S 770- weisse S 771- weisse S 772- weisse S 773- weisse S 774- weisse S 775- weisse S 776- weisse S 777- weisse S 778- weisse S 779- weisse S 780- weisse S 781- weisse S 782- weisse S 783- weisse S 784- weisse S 785- weisse S 786- weisse S 787- weisse S 788- weisse S 789- weisse S 790- weisse S 791- weisse S 792- weisse S 793- weisse S 794- weisse S 795- weisse S 796- weisse S 797- weisse S 798- weisse S 799- weisse S 800- weisse S 801- weisse S 802- weisse S 803- weisse S 804- weisse S 805- weisse S 806- weisse S 807- weisse S 808- weisse S 809- weisse S 810- weisse S 811- weisse S 812- weisse S 813- weisse S 814- weisse S 815- weisse S 816- weisse S 817- weisse S 818- weisse S 819- weisse S 820- weisse S 821- weisse S 822- weisse S 823- weisse S 824- weisse S 825- weisse S 826- weisse S 827- weisse S 828- weisse S 829- weisse S 830- weisse S 831- weisse S 832- weisse S 833- weisse S 834- weisse S 835- weisse S 836- weisse S 837- weisse S 838- weisse S 839- weisse S 840- weisse S 841- weisse S 842- weisse S 843- weisse S 844- weisse S 845- weisse S 846- weisse S 847- weisse S 848- weisse S 849- weisse S 850- weisse S 851- weisse S 852- weisse S 853- weisse S 854- weisse S 855- weisse S 856- weisse S 857- weisse S 858- weisse S 859- weisse S 860- weisse S 861- weisse S 862- weisse S 863- weisse S 864- weisse S 865- weisse S 866- weisse S 867- weisse S 868- weisse S 869- weisse S 870- weisse S 871- weisse S 872- weisse S 873- weisse S 874- weisse S 875- weisse S 876- weisse S 877- weisse S 878- weisse S 879- weisse S 880- weisse S 881- weisse S 882- weisse S 883- weisse S 884- weisse S 885- weisse S 886- weisse S 887- weisse S 888- weisse S 889- weisse S 890- weisse S 891- weisse S 892- weisse S 893- weisse S 894- weisse S 895- weisse S 896- weisse S 897- weisse S 898- weisse S 899- weisse S 900- weisse S 901- weisse S 902- weisse S 903- weisse S 904- weisse S 905- weisse S 906- weisse S 907- weisse S 908- weisse S 909- weisse S 910- weisse S 911- weisse S 912- weisse S 913- weisse S 914- weisse S 915- weisse S 916- weisse S 917- weisse S 918- weisse S 919- weisse S 920- weisse S 921- weisse S 922- weisse S 923- weisse S 924- weisse S 925- weisse S 926- weisse S 927- weisse S 928- weisse S 929- weisse S 930- weisse S 931- weisse S 932- weisse S 933- weisse S 934- weisse S 935- weisse S 936- weisse S 937- weisse S 938- weisse S 939- weisse S 940- weisse S 941- weisse S 942- weisse S 943- weisse S 944- weisse S 945- weisse S 946- weisse S 947- weisse S 948- weisse S 949- weisse S 950- weisse S 951- weisse S 952- weisse S 953- weisse S 954- weisse S 955- weisse S 956- weisse S 957- weisse S 958- weisse S 959- weisse S 960- weisse S 961- weisse S 962- weisse S 963- weisse S 964- weisse S 965- weisse S 966- weisse S 967- weisse S 968- weisse S 969- weisse S 970- weisse S 971- weisse S 972- weisse S 973- weisse S 974- weisse S 975- weisse S 976- weisse S 977- weisse S 978- weisse S 979- weisse S 980- weisse S 981- weisse S 982- weisse S 983- weisse S 984- weisse S 985- weisse S 986- weisse S 987- weisse S 988- weisse S 989- weisse S 990- weisse S 991- weisse S 992- weisse S 993- weisse S 994- weisse S 995- weisse S 996- weisse S 997- weisse S 998- weisse S 999- weisse S 1000- weisse S 1001- weisse S 1002- weisse S 1003- weisse S 1004- weisse S 1005- weisse S 1006- weisse S 1007- weisse S 1008- weisse S 1009- weisse S 1010- weisse S 1011- weisse S 1012- weisse S 1013- weisse S 1014- weisse S 1015- weisse S 1016- weisse S 1017- weisse S 1018- weisse S 1019- weisse S 1020- weisse S 1021- weisse S 1022- weisse S 1023- weisse S 1024- weisse S 1025- weisse S 1026- weisse S 1027- weisse S 1028- weisse S 1029- weisse S 1030- weisse S 1031- weisse S 1032- weisse S 1033- weisse S 1034- weisse S 1035- weisse S 1036- weisse S 1037- weisse S 1038- weisse S 1039- weisse S 1040- weisse S 1041- weisse S 1042- weisse S 1043- weisse S 1044- weisse S 1045- weisse S 1046- weisse S 1047- weisse S 1048- weisse S 1049- weisse S 1050- weisse S 1051- weisse S 1052- weisse S 1053- weisse S 1054- weisse S 1055- weisse S 1056- weisse S 1057- weisse S 1058- weisse S 1059- weisse S 1060- weisse S 1061- weisse S 1062- weisse S 1063- weisse S 1064- weisse S 1065- weisse S 1066- weisse S 1067- weisse S 1068- weisse S 1069- weisse S 1070- weisse S 1071- weisse S 1072- weisse S 1073- weisse S 1074- weisse S 1075- weisse S 1076- weisse S 1077- weisse S 1078- weisse S 1079- weisse S 1080- weisse S 1081- weisse S 1082- weisse S 1083- weisse S 1084- weisse S 1085- weisse S 1086- weisse S 1087- weisse S 1088- weisse S 1089- weisse S 1090- weisse S 1091- weisse S 1092- weisse S 1093- weisse S 1094- weisse S 1095- weisse S 1096- weisse S 1097- weisse S 1098- weisse S 1099- weisse S 1100- weisse S 1101- weisse S 1102- weisse S 1103- weisse S 1104- weisse S 1105- weisse S 1106- weisse S 1107- weisse S 1108- weisse S 1109- weisse S 1110- weisse S 1111- weisse S 1112- weisse S 1113- weisse S 1114- weisse S 1115- weisse S 1116- weisse S 1117- weisse S 1118- weisse S 1119- weisse S 1120- weisse S 1121- weisse S 1122- weisse S 1123- weisse S 1124- weisse S 1125- weisse S 1126- weisse S 1127- weisse S 1128- weisse S 1129- weisse S 1130- weisse S 1131- weisse S 1132- weisse S 1133- weisse S 1134- weisse S 1135- weisse S 1136- weisse S 1137- weisse S 1138- weisse S 1139- weisse S 1140- weisse S 1141- weisse S 1142- weisse S 1143- weisse S 1144- weisse S 1145- weisse S 1146- weisse S 1147- weisse S 1148- weisse S 1149- weisse S 1150- weisse S 1151- weisse S 1152- weisse S 1153- weisse S 1154- weisse S 1155- weisse S 1156- weisse S 1157- weisse S 1158- weisse S 1159- weisse S 1160- weisse S 1161- weisse S 1162- weisse S 1163- weisse S 1164- weisse S 1165- weisse S 1166- weisse S 1167- weisse S 1168- weisse S 1169- weisse S 1170- weisse S 1171- weisse S 1172- weisse S 1173- weisse S 1174- weisse S 1175- weisse S 1176- weisse S 1177- weisse S 1178- weisse S 1179- weisse S 1180- weisse S 1181- weisse S 1182- weisse S 1183- weisse S 1184- weisse S 1185- weisse S 1186- weisse S 1187- weisse S 1188- weisse S 1189- weisse S 1190- weisse S 1191- weisse S 1192- weisse S 1193- weisse S 1194- weisse S 1195- weisse S 1196- weisse S 1197- weisse S 1198- weisse S 1199- weisse S 1200- weisse S 1201- weisse S 1202- weisse S 1203- weisse S 1204- weisse S 1205- weisse S 1206- weisse S 1207- weisse S 1208- weisse S 1209- weisse S 1210- weisse S 1211- weisse S 1212- weisse S 1213- weisse S 1214- weisse S 1215- weisse S 1216- weisse S 1217- weisse S 1218- weisse S 1219- weisse S 1220- weisse S 1221- weisse S 1222- weisse S 1223- weisse S 1224- weisse S 1225- weisse S 1226- weisse S 1227- weisse S 1228- weisse S 1229- weisse S 1230- weisse S 1231- weisse S 1232- weisse S 1233- weisse S 1234- weisse S 1235- weisse S 1236- weisse S 1237- weisse S 1238- weisse S 1239- weisse S 1240- weisse S 1241- weisse S 1242- weisse S 1243- weisse S 1244- weisse S 1245

# Lob der Dummheit.

Es ist doch merkwürdig, daß noch kein Dichter und kein Schriftsteller auf den Gedanken gekommen ist, das Lob der Dummheit zu schreiben. Um so mehr, als die Literaten fortwährend auf der Suche sind nach einem aparten Thema, das sie aber nicht finden, weshalb sie alte, bis zum Ueberdruß abgewandelte Stoffe immer wieder bearbeiten und abwandeln. Wohl über alles haben sie schon geschrieben, aber ein Lob der Dummheit ist noch nicht geschrieben worden. Hier klafft eine Lücke im Schrifttum der Gegenwart und der Vergangenheit. Diese Lücke sind ein Versuch, diese Lücke auszufüllen und der Dummheit, dieser weitverbreiteten Eigenschaft der Menschen, die in der Geschichte der Völker und der Menschheit so oft eine entscheidende Rolle gespielt hat und noch immer spielt, das längst fällige Lob darzubringen.

Aber wie beginnen? Die Sache ist gar nicht so leicht, wie sie anfangs schien und schon der Anfang ist schwer, wie aller Anfang schwer ist. Hier aber besonders. Vielleicht ist das der Grund, warum bis jetzt noch niemand das Lob der Dummheit geschrieben hat. hm! Schon ihr Signalement ist schwierig. Aber man muß doch jemand, den man loben will, zunächst einmal schildern und dann um so nachdrücklicher seine Wesensart und sein erspriessliches Wirken darlegen zu können. Aber in dem vorliegenden Fall... Doch halt! Wo gibt es einen Konversationslexikon? Her mit ihm! Also da steht im fünften Band von Meyers Konversationslexikon (Differenzgeschäfte bis Erde) auf Seite 266:

**Dummheit**, die mangelhafte Fähigkeit, aus Wahrnehmungen richtige Schlüsse zu ziehen. Dieser Mangel beruht teils auf Unkenntnis von Tatsachen, die zur Bildung eines Urteils erforderlich sind, teils auf mangelhafter Schulung des Geistes oder auch auf einer gewissen Trägheit und Schwerkraftigkeit im Auffassungsvermögen. Jedenfalls ist die Dummheit ein Fehler, der noch innerhalb der Grenzen der normalen Seelentätigkeit liegt und deshalb von der krankhaften Geisteschwäche (siehe diese) oder dem ausgesprochenen Mangel an richtiger Gedankverknüpfung unterschieden werden muß, wie er der Idiotie oder dem Blödsinn zukommt.

So. Diese mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und Präzision formulierte Definition bedarf wohl keines Kommentars. Befolgen wir also noch den Hinweis auf die „Geisteschwäche“. Der Artikel, der über sie Aufschluß gibt, ist im siebenten Band (Fransbab bis Klaskütte) enthal-

ten, leider aber viel zu lang, als daß er hier wiederholt werden könnte. Es sei daher nur ein fundamentaler Satz aus jener Abhandlung herausgegriffen. Er lautet:

„Die Grenze zwischen erheblicher physiologischer Dummheit und leichter pathologischer Geisteschwäche ist schwer zu ziehen.“ Demnach sind also Dummheit und Geisteschwäche miteinander eng verwandt. Gewissermaßen Zwillinge. Siamesische Zwillinge sogar, die miteinander so verwachsen sind, daß es schwer ist, sie voneinander zu trennen.

Da man aber gerechterweise niemand einen Vorwurf wegen seiner Verwandtschaft machen kann, weil es keinem freisteht, sich diese auszusuchen, so soll auch der Dummheit ihre enge Verwandtschaft mit der Geisteschwäche nicht übel ausgelegt werden. Vielmehr soll von den Vorzügen und Vorteilen der Dummheit die Rede sein. Ein solcher Vorteil und Vorzug ist ohne Zweifel der Umstand, daß sie den Menschen, die mit ihr behaftet sind, nicht weh tut und ihnen nicht die geringsten Nachteile für ihre Gesundheit bringt. Diesen Menschen bleibt es in der Regel unbekannt. Mehr noch! Sie halten sich eben darum für besonders geschickt und lassen sich von dieser Meinung durch nichts abbringen. Versucht es doch einmal, einem Dummchen zu sagen, daß er dumm ist. Er wird aufbrauen, wird sich beleidigt fühlen, aber er wird es nicht glauben wollen, daß er dumm ist; so wenig, wie ein Betrunkener es jemals gelten läßt, daß er betrunken ist. So wie sich dieser einbildet, müßtern zu sein, so ist jener von seiner Geschicklichkeit überzeugt und verharret Zeit seines Lebens in einer Art seltsamen Kaufes, dem höchst selten die Erkenntnis folgt. Die „mangelhafte Fähigkeit, aus Wahrnehmungen die richtigen Schlüsse zu ziehen“, wirkt also bei jenen, die mit ihr begeset sind, als eine Art Narzotikum und täuscht sie über die Realität ihres Zustandes hinweg, ohne ihrer Gesundheit irgendwie zu schaden. Diese Feststellung, bedeutet in Anbetracht der notorischen Schädlichkeit der Rauschgifte ein nicht geringes Lob der Dummheit.

Aber nicht nur im Seelenleben der Menschen spielt die Dummheit eine große Rolle, sondern auch in ihrem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben ist sie einfach nicht zu entbehren. Sie ist ein überaus wichtiger Faktor der Volkswirtschaft. Ganze Industrien verdanken ihr Bestand und guten Geschäftsgang. Wahrsager, Kurpfuscher, Reliquienhändler, Industrieritter, Sekierer, Hochkapler,

Monarchen und viele, viele andere, die ihre Sach auf die Dummheit der Mitmenschen gestellt haben, verdanken ihre reichlichen Einnahmen, wirtschaftliche Existenz und die mit ihr verbundenen sozialen Stellungen und Ehren. Was sollten alle diese Menschen beginnen, wenn die Dummheit nicht wäre? Viele blühende Berufe, die sehr einträglich sind, würden zugrundegehen und deren Angehörige müßten sich nach einem anderen Erwerb umsehen, was in der gegenwärtigen Zeit sehr schwer ist. Und auch so manche vom Staat anerkannte, geschützte und geförderte Einrichtung würde einfach aufhören zu bestehen, wie etwa die Lotterie, gelbe Vereine und ähnliche Dinge. Der Staat verliere eine überaus ergiebige Einnahmequelle und die vielen Menschen, die von der Dummheit ihrer Zeitgenossen leben, verlören ihre Kaufkraft. Der Schaden für die Volkswirtschaft wäre gewaltig!

Die Welt würde überhaupt ganz anders aussehen, wenn die Dummheit nicht wäre! Ist sie doch der tragende Pfeiler unserer „göttlichen Weltordnung“. Die „mangelhafte Fähigkeit, aus Wahrnehmungen die richtigen Schlüsse zu ziehen“, ist das Fundament, auf dem die Mächte der Herrschenden über die beherrschte Masse des Volkes aufgebaut ist. Sie ermöglicht den an sich wunderbaren Zustand, daß eine dünne Schicht von Menschen das ganze Volk in Botmäßigkeit erhält, daß dieses Volk geduldi für seine Beherrscher arbeitet, sie ernährt, während es selbst hungert, ja für sie blutige Kriege führt, die Kosten dafür trägt und sich zudem noch patriotisch begeistert, während es im Glend fast verkommen. Das alles bewirkt die Dummheit des Volkes, das dem Ochsen gleicht, dem der Juhmann die Augen verbindet, damit er den Berg nicht sieht und williger den Wagen bergauf zieht. So plagt sich auch das Volk willig und unverdrossen, das in geistiger Blindheit erhalten wird, für seine Bedrücker, denen es an Zahl und physischer Kraft meilans überlegen ist und dennoch ihnen gehorcht!

Und es wählt sich noch obendrein seine Bedrücker zu seinen Interessenvertretern. Die Bauern, deren Urgroßväter noch vor einem Jahrhundert für die adeligen Grundherren, Grafen, Fürsten und Bischöfe, roboten mußten und dafür noch gepöbel wurden, diese Bauern laufen jetzt den Urteilen dieser Bauernschinder nach und erblicken in ihnen voll Begeisterung ihre Führer und Befreier. Und gar manche Arbeiter „organisieren“ sich in den „Gewerkschaften“, die von den Unternehmern errichtet wurden und meinen, solchermaßen ihr Los zu verbessern. Sie sind nicht fähig, aus ihren Wahrnehmungen die richtigen Schlüsse zu ziehen, erkennen nicht ihre

wahren Gegner und Feinde. So verdanken die Herrschenden ihre Macht und ihre Rechte, ihren Reichtum, kurzum alles, der Dummheit des arbeitenden Volkes.

Aber trotzdem gilt in der herrschenden Klasse die Dummheit als etwas Verächtliches. Man spricht in diesen Kreisen nicht gern von ihr, obwohl man allen Grund hätte, ihr dankbar zu sein, ihr Altäre und Denkmäler zu errichten. Aber man schämt sie dennoch als Mittel zum Zweck, als Instrument der Herrschaft über das Volk. Ihre eigenen Söhne und Töchter lassen die Angehörigen der herrschenden Klasse studieren und aufs beste ausbilden. Für die Kinder der arbeitenden Klasse ist die fünfklassige Volksschule da und fast zu gut für sie. So tut die bürgerliche Klasse ihr Möglichstes, um dem Volke die „mangelhafte Fähigkeit, aus Wahrnehmungen die richtigen Schlüsse zu ziehen“ zu erhalten, und trägt so verpöhlenermaßen einen Teil ihrer Dankeschuld an die Dummheit ab.

Und dumm, wie nun die Dummheit ist, läßt sie sich diese Mißachtung ruhig gefallen und bleibt die treue Maad derer, die sie verachten. So bietet sich ein erhabenes Vorbild gewissenhafter, unerschütterlicher Dienstbotentreue und Pflichterfüllung, dem auch das überschwänglichste Lob nicht einmal annähernd gerecht zu werden vermöchte.

Aber darum ist es in Anbetracht dieser Artung der Dummheit geradezu unbegreiflich, wie so man ihr nachsagen kann, daß sie mit den Göttern auf Kriegsfuß steht. Man sagt doch bekanntlich, daß gegen die Dummheit sogar die Götter vergebens kämpfen. Das ist sicherlich eine durch nichts begründete üble Nachrede eines Mißgünstigen, der die Dummheit in den Verdacht der Freigeisterei und des Unglaubens bringen wollte. Denn niemals hat sich die Dummheit gegen die Götter aufgelehrt, noch viel weniger hat sie jemals einen Kampf gegen sie geführt. Im Gegenteil! Wo es einen Kampf gegen die Götter gab, war die Dummheit stets auf ihrer Seite zu finden und hat für sie heldenhaft gekämpft, siehe nur die irdischen Götter, die ihr gleichermaßen ihr Dasein verdanken.

Ohne die Dummheit würde es auf Erden ganz anders aussehen und zugehen. Sehr zum Verdruß und Mißbehagen jener Leute, welche die Dummheit zwar verachten, ihr aber dennoch das angenehme Dasein, reichliches Einkommen, Löhne, Ehren und Würden verdanken, auf Kosten derer, die mit der „mangelhaften Fähigkeit, aus Wahrnehmungen die richtigen Schlüsse zu ziehen“ geschlagen sind. Im Namen dieser Glücklichen sei die Dummheit gelobt und gepriesen! D. S.

## Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 20. Oktober.

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Börsenschlußkurse (Clearing), Produktentbörse, 15.20 Nachmittagskonzert, 17.00 Musikalische Kinderstunde, 17.30 Jugendstunde: Heinrich von Kleist, 18.00 Rund um den Schwimmport (Eine Plauderei mit Weltmeister Karl Schäfer), 18.30 Was die Wiener von Schönbrunn nicht wissen, 19.00 Künstlerbriefe. Die Maler des 19. Jahrhunderts in Frankreich I, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.35 Unterhaltungskonzert, 20.30 Konzert des Wiener Sompnoneorchesters (Mittel-europäischer Rundfunk). Anschließend: Abendbericht, anschließend: Abendkonzert, Verlautbarungen.

Dienstag, 21. Oktober.

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Börsenschlußkurse (Clearing), Produktentbörse, Warenkurse der Wiener Börse, 15.20 Schallplattenkonzert, 17.00 Aus Lisselotte Grimms Märchen, 17.30 Ballettkurs, 18.15 Esperantoverbung für Defter-

reich, 18.30 Waldgenossenschaften, 19.00 Englischer Sprachkurs für Anfänger, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.35 Konzert des Wiener Mandolinvereines Polghymnia, 20.30 Vertikende Städte, 21.00 Volksstämmliches Konzert. Als Einlage: Jazz auf zwei Klavieren (Übertragung aus dem Variete Ronacher). Anschließend: Abendbericht, anschließend: Schallplattenkonzert, Verlautbarung

Mittwoch, 22. Oktober.

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.30 Zeitgemäßer Speisezeitel, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Börsenschlußkurse (Clearing), Produktentbörse, 15.20 Nachmittagskonzert, 17.00 Die Musikanekdote als Charakterbild, 17.30 Schuljahrsfeier, 18.00 Arbeiten im Obstgarten im Herbst und Winter, 18.30 Die fürsorgerische Bedeutung der Jugendpflege, 19.00 Französischer Sprachkurs für Anfänger, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.35 Unterhaltungskonzert, 20.30 Slop... 21.05 „Die Hochzeit“. Anschließend: Balladenabend, anschließend: Abendkonzert, Verlautbarungen.

Donnerstag, 23. Oktober.

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes, 15.00 Zeit-

zeichen, Wetterbericht, Börsenschlußkurse (Clearing), Produktentbörse, 15.20 Schallplattenkonzert, 17.00 Um die verlassene Windmühle, 17.30 Jugendstunde: Die Mittelstandswohnung von gestern und heute, 18.00 Frauenstunde: Die Mittelstandswohnung von gestern und heute, 18.30 Englischer Sprachkurs, 19.00 Internationale Konjunkturzusammenhänge, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.35 Operettenaufführung: „Venus im Grünen“. Anschließend: Volksstämmliches Konzert, 21.50 Kammerabend, anschließend: Schallplattenkonzert, Verlautbarung.

Freitag, 24. Oktober.

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsberichte, 11.00 Schallplattenkonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Schallplattenkonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Börsenschlußkurse (Clearing), Produktentbörse, Warenkurse der Wiener Börse, 15.20 Nachmittagskonzert, 17.00 Frauenstunde: Österreichische Frauenbildung der heutigen Zeit, 17.30 Musikalische Jugendstunde: Aus der Jugendzeit der großen Meister 2, 18.00 Bericht für Reize und Fremdenwe. Nr. 18.15 Wochenbericht für Körperport, 18.30 Sprechmaschine und Schallplatte als Hilfsmittel der Wissenschaft, 19.00 Italienischer Sprachkurs für Anfänger, 19.30 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.35 Unterhaltungskonzert, 20.30 Das Problem der Industrialisierung Indiens, 21.00 Lieder und Arien, 21.35 Die Violinsonaten Mozarts. Anschließend: Abendbericht, anschließend: Abendkonzert, Verlautbarungen.

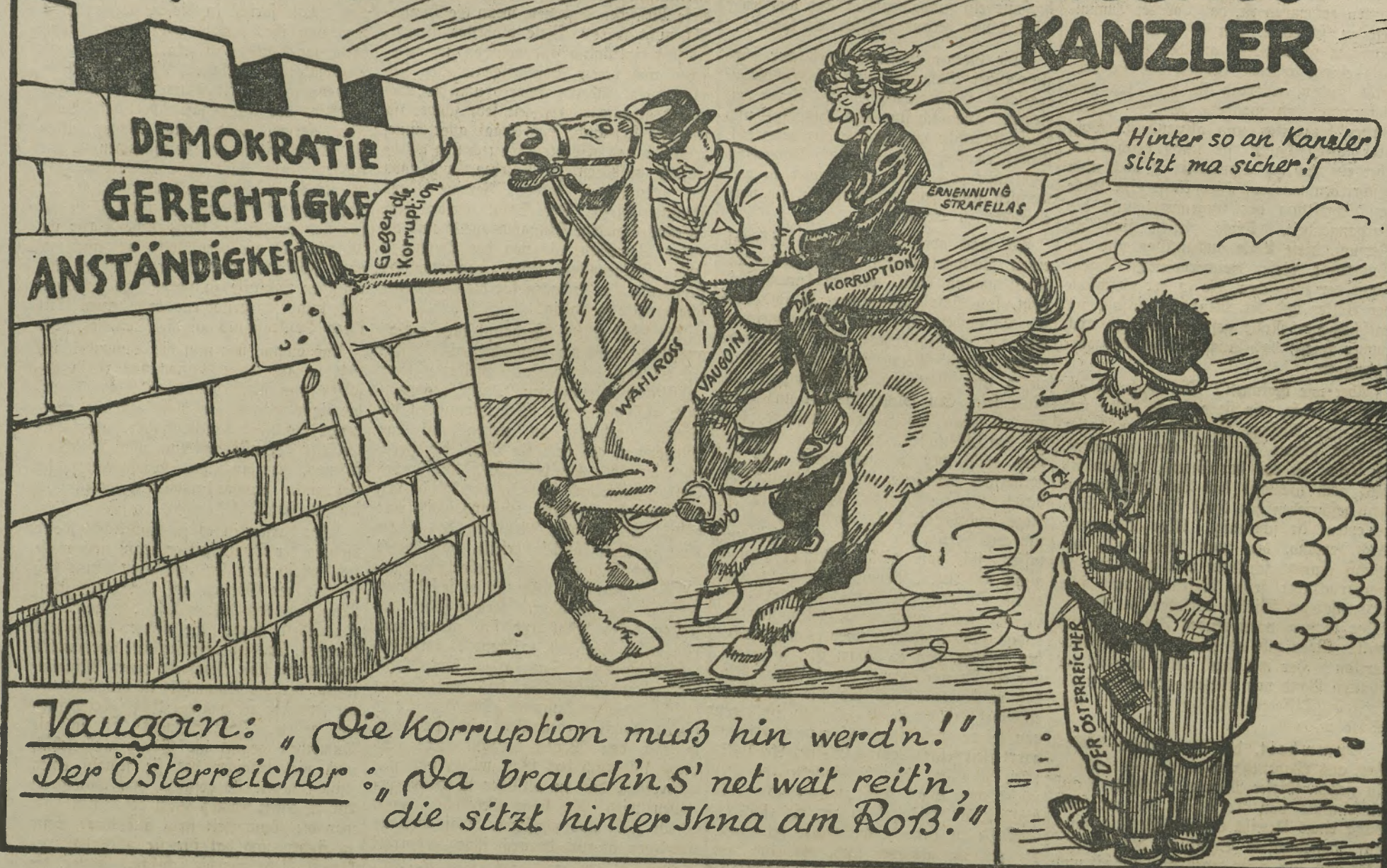
Samstag, 25. Oktober.

9.20 Uhr Wiener Marktberichte, Wettervorbericht, 10.50 Wasserstandsbericht, 11.00 Schallplattenkonzert, In den Pausen des Konzertes: Wettermeldungen, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Mittagsbericht und Programmansage, 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes, 15.00 Zeitzeichen, Wetterbericht, Börsenschlußkurse (Clearing), Produktentbörse, 15.20 Schallplattenkonzert, 16.00 Jugendstunde: „Schneeweißchen und Rosenrot“, 17.00 Unterhaltungskonzert, 17.15 Mozarts Klavierkonzerte, 17.45 Gesangsvorträge, 18.00 Lustige Profoskizzen, 18.30 Wissenschaftlicher Zeitbericht: Amerika als Wirtschaftsmacht, 19.00 Aktuelle Stunde, 19.25 Zeitzeichen, Wetterbericht, Programmansage, 19.30 Frei für eine Übertragung aus der Wiener Staatsoper. Anschließend: Abendbericht, anschließend: Schallplattenkonzert, Verlautbarungen.

Sonntag, 26. Oktober.

10.30 Uhr Orgelvortrag, 11.05 Konzert des ehemaligen Volksoperorchesters, 13.00 Zeitzeichen, Programmansage, 13.10 Eine Opernaufführung auf Schallplatten: „Lucia di Lammermoor“, 15.00 Rennen um den Ausriapreis, Übertragung aus der Fremdenau, 15.20 Nachmittagskonzert, 16.35 Von berühmten Schachspielern (3.), 16.50 Europaspas vergessenes Land (Albanien), 17.20 Kammermusik, 18.30 Meine dritte Sammelreise nach Westafrika, 19.00 Adalbert Stifter, 19.30 Zeitzeichen, Sportbericht, Programmansage, 19.40 Unterhaltungskonzert, 20.35 „Trio“. Anschließend: Abendkonzert, anschließend: Abendkonzert, Verlautbarungen.

# DER CHRISTLICH-SOZIALE REINIGUNGS-KANZLER



Vaugoin: „Die Korruption muß hin werd'n!“  
 Der Österreicher: „Da brauch'n S' net weit reit'n, die sitzt hinter Ihna am Roß!“

## Die Schwarznöchliger Frauen und die neue Regierung.

„Des wüßt i nimma mitmocha, wos i de Wocha mitmocht hob“, sagte die Boglin zu der Nachbarin „na, des wüßt i nimma mitmocha! So wos! der Mo war ma jo bol a Norr worn! Mit dera vafuchtn Postik und mit der Drecksheimwehr! Mir zum onfonga is mit eahm!“ „Owa geh!“ verwunderte sich die Nachbarin, „wird do net? Johlat ste aus wegn so Dummeheiten!“ „I sogn ollaweul, er soll si mehr um d' Wirtschoft kimmern und de Soldotripularei steh loßn! Hot eh nix ols Vadruß!“

„Des sogt mei Mo a ollaweul und nimmt si um nix on!“

„So woacht, da Meini hot desmol justament gmoant, se miachn na i d' Regierung nehma, zum Minista mochal Weul jo da Baugei neamd mehr gfoundn hot zu an Minista, so hot a si denkt: stagt wird a do auf mi kemma!“ „No freuli, des hätt der Baugei scho mocha kinna. Wos de onarn leiftn hätt er a gleist, vielleicht no mehr!“

„Siagst, Wawerl, des sog i ma oft, so da gegn i ollaweul bi und a Göld tragats a, des Ministafel!“ „No und?“ unterbrach sie wichtig die Nachbarin, „no, und Frau Minista? — — — War des nix? Bei uns in Schwornöchligen an Minista und a Frau Minista?“ — Da senkte Frau Phipp Jakob gschami den Kopf und sprach kein Wort. Aber was sie dachte, lag offen da: „Schei wars scho gwes!“ Und weil die Nachbarin diese geheimen Gedanken verstand, sagte sie: „Bonns nit is, mochts a nix! San eh lauter Lumpn, sogt mei Mo ollaweul, wann oana a bisl wos kumt und vafangt, wie bei Mo, so loßns na nit zuwi. Des sogt mei Mo ollaweul und mei Mo ghert nit zu de Dumma!“ „Na, na“, fuhr jetzt die Boglin erleichtert fort, „i bi froh, daß a nix won is. Kamat vielleicht i schlechti Gschäftschost, secht scheini Welber und kehrhondum is da Ehebruch do und d' Wirtschoft ausanond!“ „Host eh recht!“ stimmte die Nachbarin zu und lehnte sich über den Zaun: San Schmalzin, de Monna, und je hecha oana aufkimm, desto leichter is de Stofel! Auf an Minista hom s' goa schorf, de scheini Welber, und Wean is groß und ein Sodom und Gomorra! Sei froh, daß a nix worn is!“ „I bin eh froh, daß i da Baugei an onarn gnomma hot. Freuli, wos onars hätt mei Mo scho virstöcklt ols der Federfuchla aus dem Nest va Solzburg, wos koa Mensch nit kemma tuut und wos nit amol jo wül Nummaro hot

ols Schwornöchliger, sogt mei Mo!“ „Des scho, des scho!“ bestätigte die Nachbarin, „s is koana dabei, der dein Mon gleich war, koana. Des wird a a Regierung sel Hob s' in Wölblattl aufgmoln gsegn! Do ko da Woaz und 's Troad koan Preis nit kriagn, wann des Auslond de Gschichta fiacht!“

„Na, do nit!“ bestätigte die Nachbarin und beide gingen, denn vom Turme läutete die Esferglocke.

## Die Verschwiegenheitspflicht fürs Grundbuch muß her!

Als Strafella, der „Unsaubere, der Inkorrekte“, noch Strafella, der Ordnungsmacher, der Biedermann, der schmächtig Verleumdete war, da wußte er noch, was sich für so einen grundlos Beschuldigten ziemt: Ich klage die „Arbeiter-Zeitung“! verkündete er. Ich kann vor aller Welt feststellen, daß... donnerte er in allen inderatenfrommen Heimwehrblättern. Und das sah ungemein schön aus und noch nach verfolgter Unschuld. Als aber in den letzten Tagen die Gelegenheit gekommen war, als die Deffentlichkeit und das Gericht bereit waren, diese Feststellungen, diese Beweise der Biederheit entgegenzunehmen, war dem Herrn Strafella plötzlich die Lust dazu vergangen, sie zu geben. Müßte ein korrekter, sauberer Mensch, dem vorgeworfen wird er habe zu nicht einwandfreien Zwecken diese und jene Aktienkäufe vollzogen, nicht geradezu die Bankiers und Makler, mit denen er in Verbindung steht, bitten, vor Gericht alle seine Transaktionen bis in alle Einzelheiten auszubreiten? Müßte er nicht geradezu darauf dringen, daß seine Kontoauszüge und Abrechnungen von dem Gericht geprüft, seine Beauftragten eingehend vom Gericht befragt werden, damit so die Reinheit seiner geschäftlichen Tätigkeit aller Welt offenkundig und die Verleumdung entlarvt werde? Nein, so weit treibt der Herr Strafella die Geste der verfolgten Unschuld nicht. Er denkt nicht daran, seine Bankiers von ihrer „Verschwiegenheitspflicht“ zu entlasten. Es macht ihm nichts aus, wenn einer von diesen seinen Angehörigen sogar mit der Entlastung droht, wenn sie etwas über Strafellas Konti ausagen...! Und wenn ein gewöhnlicher Biedermann, dem man Steuerhinterziehung vorwirft, sich selbst bemühen würde, durch die Vorladung der Steuerbeamten diese Vorwürfe zu entkräften, Strafella, der prominente Biedermann, ist

nicht so simpel. Er läßt im Gegenteil seinen Anwalt alle möglichen Maßnahmen aufführen, um den einzigen Steuerbeamten, der als Zeuge erschienen ist, an der Aussage zu hindern...! Weiß Gott, es muß für so eine verleumdete Unschuld von der Art Strafella wirklich bitter sein, daß es für das Grundbuch nicht auch so eine Verschwiegenheitspflicht gibt wie für Bankiers und Steuerbehörden! Wie soll sich so ein ehrenhafter Häuserhändler denn gegen den Vorwurf von Schiebergeschäften wehren, wenn jedermann im Grundbuch Nachschau halten kann? Kein Zweifel, die nächste Aufgabe des Strafella-Antimarkismus wird sein, dem Grundbuch Verschwiegenheitspflicht aufzulegen. Dann wird es nicht mehr passieren, daß aus so einem sauberen, korrekten Lokal- und Straßenbahngewaltigen plötzlich ein gerichtsbekannter „unsauberer, inkorrekt“ Strafella wird!

## Lied der Holzhauer.

Nur Blah! Nur Böße!  
 Wir brauchen Räume,  
 Wir fällen Bäume,  
 Die krachend schlagen:  
 Und wenn wir tragen,  
 Da gibt es Stöße.  
 Zu unserem Lobe  
 Bringt dies ins Reine;  
 Denn wirkten Grobe  
 Nicht auch im Lande,  
 Wie kämen Feine  
 Für sich zustande,  
 So sehr sie wüsten?  
 Des feid belehret,  
 Denn ihr erföhret,  
 Wenn wir nicht schwitzten.  
 (Goethe.)

## Den Antimarkisten ins Stammbuch.

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,  
 Und würd' er in Ketten geboren,  
 Laßt euch nicht irren des Böbels Geschrei,  
 Nicht der Mißbrauch rasender Toren!  
 Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,  
 Vor dem freien Menschen erzittert nicht!  
 (Schiller.)

## Der Zweifel.

Der Glaube ist zum Ruhen gut;  
 Doch bringt er nicht von der Stelle;  
 Der Zweifel in ehrlicher Männerfaust,  
 Der sprengt die Pforten der Hölle.  
 (Storm.)

An die Aengstlichen.  
 Wer nicht für Freiheit sterben kann,  
 Der ist der Kette wert,  
 Ihn peitschen Pfaff und Edelmann  
 Und seinen eig'nen Herd!  
 (Bürger.)

## Heiteres in ernsten Zeiten

Das Testament. „Wie ich mein Testament aufgesetzt habe, habe ich an dich gedacht!“ — „Wie gut von dir.“ — „Ich habe gedacht, wird der sich ärgern, daß ich ihn enterbt habe!“

Das Ehrenwort. „Den Schilling komm du haben. Gib mir aber dein Ehrenwort, daß ich ihn morgen zurückbekomme.“ — „Du mußt du noch etwas dazulegen. Ehrenwort gebe ich erst von zehn Schilling an.“

Hilfe. „I bitt um Entschuldigung, oba wissen S' net, wo do da Herr Oberhuaba wohnt?“ — „Sakra, sakra, Mensch, da Oberhuaba bist jo du selba!“ — „Des woacht i, oba wo wohnt a?“

Die Veränderung. „Und welche Veränderung können wir bei dem Vorgang beobachten, wenn Wasser zu Eis wird?“ — „Es kostet vorher nichts und nachher kostet die Portion einen halben Schilling.“

Ursache und Wirkung. „Das Badewasser ist schon wieder zu heiß. Es hat neununddreißig Grad und ich habe fünfunddreißig bestellt.“ — „Wenn Sie das Thermometer so lange drin lassen!“

Andere Totten. „Was ist das?“ fragt ein alter Bauer und zeigt auf den Reifen, der seitwärts am Auto befestigt ist. — „Ein Reserverad“, antworte ich ihm, „für den Fall, daß ich eine Panne habe.“ — „Komisch“, brummt der Bauer, „ich bin fünfzig Jahre mit meinen Pferden gefahren, aber ein Reserverpferd hab' ich nie mitgenommen.“

Paßkontrolle. „Wie kommt es“, fragt der Grenzbeamte eine junge Frau, „daß in Ihrem Paß steht, Sie hätten dunkelbraunes Haar. Sie sind doch ganz hellblond?“ — „Das kommt daher“, antwortete sie, „daß der Paß schon einige Monate alt ist.“

Beim Heta'spermitter. „Eine Dame hätte ich noch. Die hat eine eingerichtete Fünfstimmerwohnung.“ — „Glauben Sie, daß mir die Dame gefällt?“ — „Was heißt, gefallen? Bei fünf Zimmern kann man einander doch ausweichen!“

# Das Weltbild im Wochenspiegel.

## Ein schweres Flugzeugunglück.

Das Passagierflugzeug Wien-Berlin „D 1930“ ist über einem Reichswaldschiefplatz in der Dresdner Haide abgestürzt. Es sind 6 Tote und ein Schwerverletzter zu beklagen.

## Die rumänische Regierung demissioniert.

Der rumänische Ministerpräsident Maniu gab dem König seine Demission, die er mit seinem Gesundheitszustand begründete, der ihm große Schonung auferlegte. Er schlug niemanden als seinen Nachfolger vor, da er den König in seinen Entschlüssen nicht beeinflussen wollte.

## Revolution in Brasilien.

Die Unruhen in Brasilien werden immer größer. Eine aus 80 000 Mann bestehende Armee der Aufständischen soll im Anmarsch auf die brasilianische Hauptstadt sich befinden. Die Regierung hat die Mobilisierung aller Reservisten bis zum 30. Lebensjahr angeordnet. In der Hauptstadt Rio de Janeiro hat die Regierung alle Nahrungsmittel requirieren lassen. 10 Flugzeuge, die die Regierung zur Bekämpfung der Rebellen ausgesendet hatte, sind im Aufstandsgebiet gelandet und haben sich den Rebellen zur Verfügung gestellt.

## Brand im Kino.

Bei einer Filmaufführung in Astrachan ist Feuer ausgebrochen. 17 Personen, darunter mehrere Kinder kamen ums Leben, 14 trugen schwere Brandwunden davon.

## Der Verschwörungsprozess von Lahore.

In dem Prozess wegen der Ermordung des stellvertretenden Polizeidirektors Saunders ist das Urteil gesprochen worden. 3 der Angeklagten wurden zum Tode, 7 zu lebenslänglicher Verschickung, einer zu 7 Jahren und einer zu 5 Jahren schweren Kerkers verurteilt. 3 Angeklagte wurden freigesprochen.

## Uberschwemmung in Mexiko.

Nach andauernden Wolkenbrüchen ist der Fluß Alvaritas aus den Ufern getreten und hat die Stadt Paduca überschwemmt. 70 Personen sollen in den Fluten umgekommen sein. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt.

## Hakenkreuzfreiheit.

Die Hakenkreuzregierung in Braunschweig hat die sozialdemokratischen Kreisdirektoren zum ersten April 1931 pensioniert. In dem Begleit Schreiben wird mitgeteilt, daß sich die Beamten sofort aller Diensthandlungen zu enthalten hätten. Von den 6 Kreisdirektoren in Braunschweig wurden die 4 Sozialdemokraten auf diese Weise ohne Verfahren an die Luft gesetzt.

## Das Ergebnis der finnischen Wahlen.

Bei den finnischen Reichstagswahlen gewannen die Sozialdemokraten 120.000 Stimmen und erhöhten die Mandatszahl von 59 auf 66. Die Kommunisten verloren ihre 23 Mandate. Es fehlt den Sozialdemokraten ein einziges Mandat, so daß die Konservativen mit den bürgerlichen Parteien eine Zweidrittelmehrheit aufbringen. In einer Reihe von Gemeinden, so auch in Helsingfors haben die Sozialdemokraten die Mehrheit erreicht.

## Arbeitslosigkeit in Deutschland.

Nach dem Bericht der Reichsanstalt ist die Zahl der Arbeitslosen in der Zeit vom 16. bis 30. September 1930 um 47.000 auf 3.030.000 gestiegen.

## Der Parteitag der Labour-Party.

Auf dem Parteitag der englischen Arbeiterpartei wurden Clynnes und Sir Oswald Mosley in den Exekutivauschuß der Partei gewählt, während Minister Thomas und Kennworthy nicht mehr gewählt wurden. Thomas konnte nur 836.000 Stimmen auf

sich vereinigen, während Clynnes 2.042.000 Stimmen erhielt.

## Revolverattentat auf Jack Diamond.

Auf den bekannten amerikanischen Alkoholschmuggler, der jüngst aus Deutschland ausgewiesen wurde, wurden in einem Hotel 4 Revolvergeschosse abgegeben. Man glaubt, daß er mit dem Leben davonkommen wird. Der Täter ist unerkannt entkommen.

## Mysteriöse Verbrechen in Frankreich.

In der Nähe von Compiègne entdeckten Jäger in einem Teich die Leiche einer Frau. Der Kopf war vom Körper getrennt. In der Seine bei dem Pariser Vorort Charenton entdeckte man eine männliche Leiche. Ein Bein war vom Körper getrennt.

## Das Schober-Konglomerat.

Ja, so ist's richtiger zu beziffern, denn von einem „Blut“ kann man doch nicht gut sprechen. Dazu ist dieses merkwürdige Findlingsgestein in der öden bürgerlichen Wüste zu brüchig. Sie haben's übrigens von Haus aus gewußt, und, um dieses neueste antimarxistische „Naturdenkmal“ zu schützen, wurde der Name des reparations- und anleiheverdienten Kanzlers quasi als eiserner Reifen umgelegt, der nun das ganze zusammenhalten soll, mindestens bis zum Abend des 9. November.

Es haben sich die Landbündler, eine merkwürdige Mischung von Demokratie und wütester sozialpolitischer Reaktion, zusammenpappen lassen mit den Großdeutschen, die für Los von Rom waren und dem Prälaten Seipel viele Jahre fromm gedient haben, die sich immer als Angestelltenretter gefielen und für jedes Attentat



## Ein süßes Geheimnis

verräät Frau Annie Jung, geb. Klug, ihrem beglückten Manne. Sie kann sich jetzt die nötige Ruhe gönnen, da ihr die mühevollen Arbeit und die Unannehmlichkeiten des Wochentages erspart werden durch

## SCHICHT RADION

R. 1.

des Schwarzenberg, zu haben waren, und dazu nahm man noch einige Körner einer Mittelstandspartei unter der Führung des § 144-Reiters Ramjauer. Damit das ganze aber einen besseren Klang habe, wenn der Hammer der Kritik auf den Block donnert, ist noch der Sozialklang mit der demokratischen Mittelpartei auch dabei, die letzten ach so sterblichen Ueberreste des alten Liberalismus.

Man kann schon damit rechnen, daß diese Firma Schober & Co. den Christlichsozialen arge Konkurrenz machen wird, und daß Baugoin's ominöses Wort anlässlich der Demission der letzten Regierung: „Servus auf Wiedersehen!“ zu einem für Baugoin wenig erfreulichen Wiedersehen werden wird.

Für den kleinen Landwirt, für den Arbeiter, für den Angestellten hat auch der Schoberblock trotz seines ehrlichen Firmenschildes nichts zu bedeuten. Alle diese schwer arbeitenden Menschen lassen sich durch Aushängeschilder der Antimarxisten, die für jede Wahl (typisch dafür wie reell diese Firmen sind) eine andere Bezeichnung brauchen, nicht irreführen, sie wählen ihre Partei, die Sozialdemokratie!

gunsten der deutschen Minderheit in Südtirol eingeseht hat. Durch Erklärungen eines maßgebenden Exponenten der Heimwehr ist ferner erwiesen, daß Major Pabst, wie Bundeskanzler Dr. Schober bereits in einer öffentlichen Sitzung des Bundesrates feststellen konnte, seine Propaganda in das Heer, die Polizei und die Gendarmerie tragen wollte.

## Eine Aktion gegen die Anleihe?

Weiter hat Major Pabst gemeinsam mit zwei Mitgliedern der damaligen Bundesführung im letzten November in Wien direkte Beziehungen zu Vertretern Italiens aufgenommen und dahin zu wirken versucht, daß die italienische Regierung die Bemühungen Oesterreichs um Zurückstellung der Pfandrechte, Befreiung von der Reparationspflicht und Gewährung einer Anleihe erschwere oder nur unter der Bedingung unterliege, daß sich die österreichische Regierung dem Diktat der damaligen Bundesführung der Heimwehr füge.

Diese Aktion wurde sofort von der Regierung unterbunden, die den österreichischen Gesandten in Rom nach Wien berufen und ihm ein Memorandum für den italienischen Ministerpräsidenten übergeben hat.

## Schaffung des Heimwehrstaates Tirol und Vorarlberg.

Endlich wurde durch einige Zeit im Kreise um Pabst der Gedanke erwogen, Vorarlberg mit Tirol zu vereinigen und aus beiden Ländern einen neuen Staat mit einem antiparlamentarischen Diktator zu bilden, dem sich nach einer Periode des Separatismus die andern Bundesländer nacheinander anschließen sollten.

## Der Vorkämpfer des Faschismus.

Es sei notorisch, daß Major Pabst dessen außerordentliche Fähigkeiten niemals bestritten wurden, ein eifriger Bewunderer des italienischen Faschismus ist, und den Glauben hegt, Oesterreich für das faschistische System Italiens zu gewinnen.

Von der Ausweisung des ehemaligen Majors Pabst mußten sowohl der damalige Vizekanzler Baugoin als auch der Landeshauptmann von Tirol Dr. Stumpf, ohne dagegen Einspruch zu erheben.

Die Stellungnahme der Regierung Schober wurde durch die Ereignisse als richtig bestätigt, denn die Ausweisung des preussischen Staatsbürgers hat im Innern eine weitgehende Beruhigung herbeigeführt und in den Monaten von Juli bis September eine Rückkehr der Heimathreuen zu ihren bewährten ursprünglichen Zielen ermöglicht. Angesichts dieses Tatbestandes muß mit Entschiedenheit festgestellt werden,

daß die Führung der christlichsozialen Partei die volle Verantwortung für alle jene Ereignisse trägt, die sich aus einer Rückkehr des Majors Pabst und seiner etwaigen neuen politischen Betätigung in Oesterreich in Zukunft für unseren Staat und unser Volk ergeben könnten.

Nun, ist es nicht doch eher im höchsten Maße beruhigend, zu erfahren, daß eine österreichische Behörde so wachsam gewesen ist, auf die Schliche des Herrn Pabst rechtzeitig zu kommen und so pflichtbewußt ihnen durch Ausweisung zu begegnen; von einer Beurlaubung dadurch, daß man über den Herrn Pabst, was immer mitteilt, kann das ist jedem Volkssinnigen vorweg klar überhaupt nicht die Rede sein.

So sieht nun einmal der „Heimatschutz“ aus...

## Heimwehrgeistigkeit

Den Phrasentisch, der aus Heimwehrfehlen strömt, kennt man ja schon zur Genüge. Was aber kürzlich an einem der

# So sieht der Heimatschutz aus!

## Die Pläne des Herrn Pabst.

In der letzten Sitzung des Wiener Landtages wurde eine Interpellation wegen der Reichslage mehrerer bürgerlicher Zeitungen eingebracht, die eine Mitteilung der „Landbundkorrespondenz“ abgedruckt hatten. In dieser nunmehr im uniserten, also dem Zugriff des Pressstaatsanwaltes nicht mehr zugänglichen Mitteilung heißt es:

Die Niedererschlagung des Verfahrens gegen den ehemaligen preussischen Major Pabst, die Nachrichten von einer unmittelbaren bevorstehenden Aufhebung seiner im letzten Juni verfügten Ausweisung aus dem österreichischen Staatsgebiet und einer Rückkehr von Venedig nach Innsbruck oder

Wien, zwingen zu einigen Feststellungen. Trozdem sich der preussische Staatsbürger Pabst um den Kampf gegen den Marxismus und die Organisation der Heimathreuen beachtenswerte Verdienste erworben hat, machte er sich im Verlauf der letzten Jahre zweifellos einer unzulässigen Einmischung in die auswärtige und innere Politik Oesterreichs schuldig. Aus dem Interview des Bundesrates Dr. Steidle im „Matin“ (Dezember vorigen Jahres) ging hervor,

daß sich Major Pabst weitgehend für die dauernde Preisgabe Südtirols und die Einstellung jeder Propaganda zu-

## Zum Rainer Mordprozess.



Wie die Leiche der Ermordeten aufgefunden wurde.

berühmten Donawitzer Sprechabende der treudeutsche Heimwehrkamerad Nadeinig seinen Kameraden an, die, das geht doch über die Hutschnur. Dieser Nadeinig hat sich schon im Jahre 1925 beim großen Streik als Streikbrecher hervorgetan und von diesem Tag an war er Liebling der Stüttdirektion. Als Dr. Apold seinen neuen Heimwehrauben in Donawitz mit Zuckerbrot u. Pöstchen verbreiten ließ, war natürlich der Nadeinig einer der ersten, der sich zum willigen Werkzeug für diese Dinge hergab. Er besuchte einen Heimwehrednerkurs, brauchte nicht mehr zu arbeiten und ist schon seit zwei Jahren als Donawitzer Arbeiterkamerad in den verschiedensten Industrieorten rednerisch tätig. Die Kosten der Verbreitung seiner Geisteskraft trägt die Alpine.

Kürzlich nun ließ er sich wieder einmal in Donawitz sehen und hören. Er erzählte da den in der Turnhalle versammelten Arbeiterkameraden unter verschiedenem anderen Wöddinn auch dies, daß der Landwirtschaft in Oesterreich erst dann geholfen werden werde, bis der Heimatschutz zu diktieren haben werde; dieser werde dann jede Woche einen Tag bestimmen, an dem die gesamte Bevölkerung vom Generaldirektor Apold abwärts bis zum letzten Arbeiterkameraden schwarzes Roggenbrot essen müsse. Damit werde der Roggenbau gefördert werden und die Landwirtschaft wieder aufblühen und damit basta!

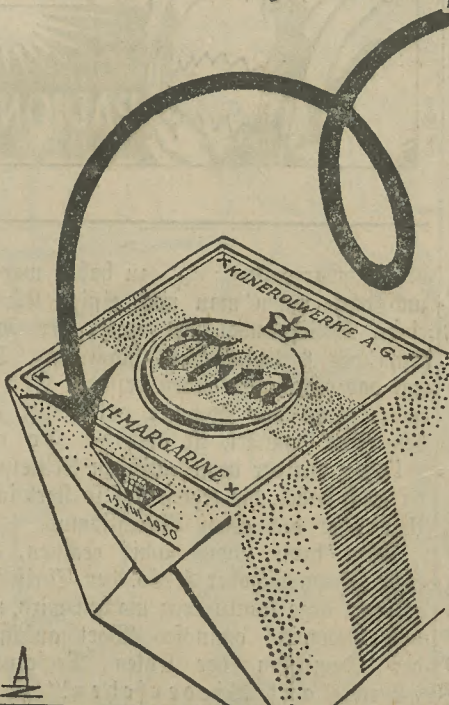
Nadeinig versicherte aber auch, daß man im zukünftigen Heimwehrstaat keine Altersversicherung und keine Arbeitslosenunterstützung brauchen werde, denn es werde dann die Zwangsarbeit eingeführt werden und jeder Kamerad werde für seine Altersversorgung selbst zu sorgen haben, indem er wöchentlich 5 bis 6 Schilling von seinem Lohn in die Heimatschutzkasse einzahlt. Und dem applaudierte die ganze Versammlung mit Begeisterung!

Interessant ist auch noch, was Kamerad Nadeinig über die Umorganisation des Heimatschutzes zu berichten mußte. Er teilte allen Erstes mit, daß in der nächsten Zeit alle Heimatschutzler affentiert werden. Jene, die tauglich sind, kommen, so weit sie bei der Alpine beschäftigt sind, zum 14. Jägerbataillon. Gleich nach der

# Verlängen Sie Thea mit dem Datum-Stempel

**Frische  
Qualität  
garantiert  
bis**

(Datum-Stempel) -



dem Garantiezeichen für frische Qualität. Die Kunerolwerke wollen Sie mit ihrer Thea Milch-Margarine immer zufriedenstellen und bieten Ihnen mit dem neuen Datum-Stempel auf jedem Thea-Pakete wahren „Dienst am Haushalt“.

## Frische ist Qualität

Affentierung beginnt die Rekrutenabrichtung. Wie man also sieht, ist der Herr Generaldirektor Apold auf Herrn Starhemberg eifersüchtig und möchte sich darum offenbar als Konkurrenzunternehmen ein eigenes Jägerbataillon aufstellen. Und das alles zusammen nennen sie: Befreiung aus dem marxistischen Joch ...

wenigstens, was von etwaigen antimarxistischen Enthüllungen zu halten sein wird.

### Ein Verleumder verurteilt.

Am 9. Juli erschloß sich auf dem Eisberge in St. Pölten der arbeitslose Georg R. Die viele Monate schon dauernde Arbeitslosigkeit hatte den bedauernswerten Menschen zur Verzweiflung getrieben, wozu noch die Kränkung über eine Verurteilung gekommen war. R. hatte nämlich am 6. März, als die Kommunisten ihre Anhänger anlässlich ihres „Weltkampftages“ auf dem Riemerplatz gegen den Polizeikordon hezten, sich zu Tätlichkeiten hinreißen lassen und war dann vom Kreisgerichte St. Pölten verurteilt worden.

Das traurige Ende des R., an dem, wenn irgend eine Gruppe (außer der gottvollen kapitalistischen Weltordnung) schuldig wäre, gerade die kommunistische Taktik ihren Teil der Schuld trägt, verurteilten die Traisener Kommunisten zu einem perfiden Angriff gegen Bürgermeister Schnofl auszuwerten. In einer Flugschrift, die zum Besuche einer kommunistischen Versammlung in Traisen aufforderte, hieß es nämlich:

„In der Nacht vom 8. auf den 9. Juli hat sich in St. Pölten der arbeitslose Arbeiter Genosse R. erschossen. Er wurde von der S. B. K., die ihm auch die Notstandsunterstützung raubte, und vom sozialdemokratischen Bürgermeister Schnofl und der faschistischen Justiz, die ihn in den Kerker bringen wollten, in den Tod getrieben.“

Genosse Schnofl, der mit R. weder als Bürgermeister noch in einer anderen Funktion zu tun hatte, daher auch für das traurige Los des R., den er persönlich gar nicht gekannt hat, nicht verantwortlich gemacht werden kann, hat gegen den für den Inhalt der Flugschrift verantwortlich Zeichnenden, den Berndorfer Arbeiter Karl Panzenböck, beim Bezirksgerichte Lilienfeld die Ehrenbeleidigungsklage überreicht.

Am 7. d. M. fand nun die Verhandlung statt. Der Angeklagte, gegen den auch die Staatsanwaltschaft wegen Beleidigung der Industriellen Bezirkskommission und der Justizbehörde eingeschritten war, hatte, da er auch nicht den Schatten eines Beweises für die Verleumdung erbringen konnte, es begreiflicherweise vorgezogen, durch Abwesenheit zu glänzen. Sein Verteidiger, der bekannte kommunistische Anwalt Dr. Fliegel, stellte, offenbar, um jetzt vor den Wahlen die sichere Verteilung seines Klienten zu verschleppen, den Antrag auf „Vertagung der Verhandlung“. Der Richter gab dem Antrage keine Folge, sondern verurteilte Panzenböck im Hinblick auf die Schwere und Grundlosigkeit der Beschuldigung gegen Bürgermeister Schnofl und mit Rücksicht auf die Vorstrafen Panzenböcks zu zwei Monaten Arrest, unbedingt.

Damit ist wieder ein kommunistischer Verleumdungsversuch zusammengebrochen und nun werden die Kommunisten sich wieder darüber beklagen, daß „ein Sozialdemokrat einen Arbeiter verurteilen läßt“. Denn bisher war es ja ihre Taktik, zu verleumden, und wenn dann ein Verleumder gepackt wurde, Feuer zu schreien.

### Zum Schutze der Versammlungsfreiheit.

Landeshauptmann Dr. Buresch hat an alle Bezirkshauptmannschaften Niederösterreichs, an den Magistrat in St. Pölten und an den Stadtrat von Waidhofen a. d. Ybbs, sowie an das Bundespolizeikommissariat in Wr.-Neustadt folgenden Erlaß vom 6. Oktober 1930 gerichtet:

„Um einen ruhigen Verlauf der in den nächsten Wochen stattfindenden Wählerversammlungen zu gewährleisten, ist die Bevölkerung sofort durch Verlautbarung in den Amtsblättern auf das Gesetz vom 26. Jänner 1907, R. G. Bl. 18, betreffend strafrechtliche Bestimmungen zum Schutze der Wahl- und Versammlungsfreiheit sowie auf die Bestimmungen der §§ 5 und 6 des Bundesgesetzes vom 5. April 1930, B. G. Bl. 113 zum Schutze der Arbeits- und Versammlungsfreiheit aufmerksam zu machen.“

## Sie beginnen schon mit Verleumdungen!

Kein Mittel ist unseren Gegnern zu schlecht.

Mit welchen Mitteln die „Antimarxisten“ diesen Wahlkampf augenscheinlich zu führen beabsichtigen, davon konnte man letzte Woche einen Vorgeschmack bekommen.

Die Kremler „Landzeitung“, das Organ des Heimwehrführers Faber, bekanntlich jenes Blatt, von dem die ansonsten feindlichen „St. Pöltner Zeitung“ einmal behauptet hat, daß „die Landzeitung“ das Niveau der Provinzpresse herabsenke“, bringt in der letzten Ausgabe eine so perfide Verleumdung, daß man sie im Wortlaut wiedergeben muß:

#### „St. Pölten.

(Metallarbeitersekretariat.) Nur vierzigtausend Schilling sind beim Teufel. Einfach pfutsch! Der sie leichtsinnig bei besoffenen Autopartien mit Weibern hinausfeuerie, sitzt seit 24. v. hinter Schloß und Riegel. Ja, ja, wer nicht liebt Wein, Weib und Gewerkschaftsgelder! Böse Sache, Herr Schnofl, nicht? Eigentlich sind Sie ja der Sekretär und sollen ein ganz schönes Gehältschen (1200 Schilling, stimmt's?) dort beziehen? Wie werden wir denn das machen bei der nächsten Vertrauensmännerversammlung? So wie gewöhnlich halt. Den Bart ein wenig streichen und ein paar Witze — es wird schon gehen; die paar Schilling — lächerlich!

(Ein Steinadler im Kreisgerichte.) Wie weit die Korruption in Oesterreich auch schon in einen h' von bisher unberührten Kreis gedrunken ist, mag folgender Vorfall beweisen: Der hiesige Staatsanwalt oder einer von diesen Herren scheint eine besondere Marotte für Steinadler zu haben. Er ließ dieser Tage aus einem Horst in der Rembahngasse einen fangen und mangels eines geeigneten Aufbewahrungsortes wurde für diesen interessanten Vogel im Gefangenhäus eine Zelle frei gemacht. Dort wird nun der Steinadler, ein Prachtexemplar in seiner Art, auf Staatskosten gefüttert.

Also da hört sich doch alles auf! So werden die Staatsgelder verschleudert, als ob es Gewerkschaftsgelder wären.“

Es wäre kaum nötig, festzustellen, es soll der Wahrheit aber doch getan werden:

Es ist weder im Metallarbeiterverbande, noch im Arbeiterschützenverein auch nur ein Groschen unterschlagen worden, noch ist ein Funktionär dieser Organisationen verhaftet worden. Weil eben nichts vorkam, ist aber auch nicht einmal eine Beschuldigung erhoben, noch irgend eine Anzeige, auch nicht einmal eine anonyme, bei der Staatsanwaltschaft, bei der Polizei oder sonst wo eingelangt!

Wir stellen das deshalb so ausführlich fest, damit der Informator der „Landzeitung“ nicht etwa für sich auch nur die geringste Gutgläubigkeit in Anspruch nehmen kann.

Es handelt sich also um eine bewusste Verleumdung, von der wir mit großer Bestimmtheit behaupten möchten, daß sie aus St. Pöltner nationalsozialistischen Kreisen (wir erinnern uns da an frühere, nicht viel weniger ordinäre Angriffe des Faberblattes) ausgegangen ist, in der Absicht, einen „Wahlhölzer“ zu konstruieren.

Es wurde selbstverständlich gegen den Verantwortlichen der „Landzeitung“ die Ehrenbeleidigungsklage eingebracht.

Nicht ohne Bedauern muß immerhin die Tatsache verzeichnet werden, daß das Blatt des alten Faber, der ein aufrechter Bekämpfer des Merkmalismus und der schwarzen Korruption gewesen ist, unter seinem Sohne in die trübten antimarxistischen Gewässer jetzt schon so weit hineingeseigt ist, daß es nun gar eine politische Piratenflagge hiszt und sich sogar zu einem heimtückischen RUFMORD verwenden läßt!

Man darf darauf gefaßt sein, daß diese Verleumdung nicht die letzte ist, die von unseren Gegnern in diesem Wahlkampfe verwendet werden wird. Man weiß nun

## Der Pressestaatsanwalt.



Der Erzengel: Lobet alle den Herrn der Heerscharen bei Tag und bei Nacht.